

Karlsruher Geographische Umschau



Campus in der Stadt: #Elfenbeinturm oder #Stadtviertel?

Das KIT als Arbeitsplatz in einer Zeit des Umschwungs
Campusleben & Corona-Alltag

KIT goes bike: Die Verkehrssituation des KIT Campus SÜD

Kultur und Freizeit auf dem KIT-Campus

#coronashopping

Campus in der Stadt - Eine Aufwertung der Wohnviertel

Campus in der Stadt

YAREN ALTUNTAS, SIMON WAGNER

4 Das KIT als Arbeitsplatz in einer Zeit des Umschwungs

ABELINE HEKMAN, FRANZISKA REICHLÉ

8 Campusleben & Corona-Alltag – Studieren, Arbeiten und Frauenförderung am KIT

PATRICIA BÖHM, ANNA-LEA SEGER

14 Über die eigenen Grenzen hinaus vernetzt – KIT auf der grünen Spur

LARS JUNG, ERIC SCHUHBAUER

20 KIT goes bike: Die Verkehrssituation des KIT Campus SÜD

LINA HELLRIEGEL, MARCEL HELLER

26 Unbekannt, aber vielfältig – Kultur und Freizeit auf dem KIT-Campus

THERESIA ZANGERLE, LUKAS KÖNIG

32 KIT Campus Süd und Kultur & Freizeit – eine symbiotische Beziehung

FRANKA OSSOLA, STELLA BRUZZO

38 Einkaufen und Versorgen – Eine aktuelle Studie am Campus Süd

DENISE MELISSA SATUN, VALERIE PREUSTER

42 #coronashopping: Das Einkaufsverhalten in Karlsruhe während Corona

JONATHAN BRODBECK, DANIEL HÖNNINGER

46 Campus in der Stadt - Eine Aufwertung der Wohnviertel

INA MEIER, MADELINE WARTH

50 Wohnen am Campus - Der Einfluss des KITs auf die umliegenden Stadtviertel

54 Vorschau Heft 2/2022

55 Vorschau Heft 1/2023

Rückseite Impressum

Karlsruher Geographische Umschau

Haben Sie sich schon einmal in Ihrer direkten Umgebung näher umgesehen? Kennen Sie Ihre Nachbarschaft? Damit meinen wir nicht, ob Sie Ihre Nachbarn persönlich kennen, deren Namen wissen oder die beste Route zum nächsten Supermarkt beschreiben können, sondern das nähere Umfeld Ihrer Wohnung. Für viele für uns wird es eine neue Erfahrung gewesen sein, als sich der persönliche Bewegungsradius in Folge der Corona-Pandemie schlagartig verkleinerte und dieses Umfeld stärker in den Fokus rückte. Im Projekt „Daheim unterwegs“ nehmen wir schon etwas länger unsere direkte Umgebung näher in den Blick. Und so haben wir im Wintersemester 2020/2021 schließlich den Universitätscampus des KIT näher betrachtet. Auf dem sogenannten ‚Campus Süd‘ des Karlsruher Instituts für Technologie findet die zentrale Lehrtätigkeit der meisten Studiengänge des KITs statt. Es haben hier 21.271 eingeschriebene Studierende (Sommersemester 2021) die Möglichkeit, ihre Vorlesungen und Übungen zu besuchen, sich mit Kommilitonen zum Lernen und zum Austausch zu treffen oder in den geschaffenen Lernräumen ihre Arbeiten zu schreiben und an Projekten zu arbeiten. Das Besondere dabei ist: Er liegt mitten in der Innenstadt! Aber ist er auch tatsächlich ein Teil der Stadt? Unter dem Motto „Campus in der Stadt: #Elfenbeinturm oder #Stadtviertel?“ haben sich die Studierenden des Projektseminars diesmal unterschiedliche Aspekte auf dem Campus angesehen und sich gefragt, wie facettenreich er tatsächlich ist und wie er von den Studierenden und Mitarbeitenden wahrgenommen wird? Was sind seine Vor- und Nachteile, und wie empfinden die Nutzenden des Campus die Anbindung an die Stadt Karlsruhe? Wir freuen uns, die Ergebnisse in unserem dritten Heft der Reihe „Karlsruher Geographische Umschau“ (KGU) präsentieren zu können. Mithilfe dieses Formats können die Studierenden realitätsnah üben, wie Ergebnisse einer eigenen (empirischen) Studie für eine wissenschaftliche Zeitschrift aufbereitet werden. Ein ganz neues Element dieses Projektseminars war die zusätzliche Aufbereitung der Ergebnisse für eine Podcastfolge. Mit der Unterstützung des Reallabors Quartier Zukunft des KIT entstand die Folge „Komm ins Stadtviertel KAmпус“ im Podcast „Labor Zukunft, Forschung ohne Kittel“ auf die wir ganz besonders stolz sind. Daher laden wir Sie herzlich dazu ein, sich die Ergebnisse auch einfach anzuhören. Diese Arbeit hat die Studierenden auf eine andere und neue Art und Weise gefordert, denn hier galt es, wissenschaftliche Ergebnisse für ein populärwissenschaftliches Publikum aufzubereiten, worauf wir besonders stolz sind. Wir wünschen Ihnen nun viel Spaß beim Lesen und Hören und viel Freude dabei, Ihre Nachbarschaft einmal genauer unter die Lupe zu nehmen.

Im Januar 2022 Prof. Dr. Caroline Kramer und Hanna Jäger



KIT hinter Gittern

Foto: L. Barkawitz



Schild und Kamera

Foto: L. Barkawitz

Das KIT als Arbeitsplatz in einer Zeit des Umschwungs

► Arbeit & Bildung

Das KIT ist eine Universität, deren Ruf weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinausgeht. Als eine Universität, die eine Exzellenzstrategie verfolgt, wird sie als Ort der Bildung wahrgenommen. Doch um diese Bildung anbieten zu können, muss das KIT auch als Arbeitsplatz wahrgenommen werden. Als eine der deutschen Universitäten, die diesen Status innehat, vereinigt sie die Tradition der universitären Ausbildung mit breiter Forschung, in der Menschen tätig sind. Daneben müssen alle Tätigkeiten im Hintergrund berücksichtigt werden, worunter hauswirtschaftliche Tätigkeiten fallen. Es sind aber auch die Versorgung und die gastronomischen Angebote, die Arbeitsplätze schaffen. Wie attraktiv ist das KIT als Arbeitsplatz und Arbeitgeber? Diese Frage bildete den Ankerpunkt unserer empirischen Arbeit im Rahmen des Projektseminars, die das KIT als Arbeits- und Bildungsort bewerten soll. Die Pandemie hat auch am KIT für Veränderungen gesorgt, die den Alltag der Studierenden und der

Beschäftigten in vielen Bereichen beeinflusst hat. Im Folgenden soll darauf eingegangen werden, in welchen Formen diese Veränderungen aufgetreten sind und welche erfahren wurden. Des Weiteren soll die Zufriedenheit der Beschäftigten mit den veränderten Arbeitsbedingungen erfasst werden.

Im Rahmen des Projektseminars haben wir gemeinsam einen standardisierten Fragebogen aus geschlossenen und halboffenen Fragen entworfen. Der Schwerpunkt lag dabei auf geschlossenen Fragen. Es ist hierbei angebracht zu erwähnen, dass geschlossene Fragen als quantitativ gelten und keinen wirklichen Antwortspielraum für die befragten Personen aufweisen. Durch den standardisierten Fragebogen und die vielen geschlossenen Fragen ist es uns möglich, die Antwortmöglichkeiten miteinander zu vergleichen. Der gemeinsam entworfene Fragebogen umfasst fünf Themengruppen: Wohnen, Einkaufen/Versorgen, Verkehr, Kultur/Freizeit und Arbeit/Bildung. Wir haben uns mit dem zuletzt genannten Thema befasst. Zentral waren für uns die Studierenden und die Personen, die am KIT arbeiten. Zusätzlich führten wir auch qualitative Interviews durch, die als Audioaufnahmen dokumentiert und für eine auditive Darstellung in Form eines Podcasts genutzt wurden.

Die Zahl der Beschäftigten am KIT betrug im Jahr 2020 9618 Personen, davon sind 5397 Personen in der Lehre und Forschung tätig und die restlichen 4221 Personen in der Infrastruktur und Dienstleistung. Die Zahl der Professorinnen und Professoren beträgt 378 und die der Auszubildenden 370, wobei beide Kategorien zu Lehre und Forschung dazugehören (Karlsruher Institut für Technologie, 2021). Als erste Forschungsfrage sollte herausgefiltert werden, wie groß der Teil der befragten Personen (Grundgesamtheit) ist, die am KIT arbeiten. Von insgesamt 200 befragten Passant:innen arbeiten nur 41 Personen am KIT,



Foto 1: Desinfektionsspender in Pandemie-Zeiten auf dem Campus

Foto: L. Barkawitz

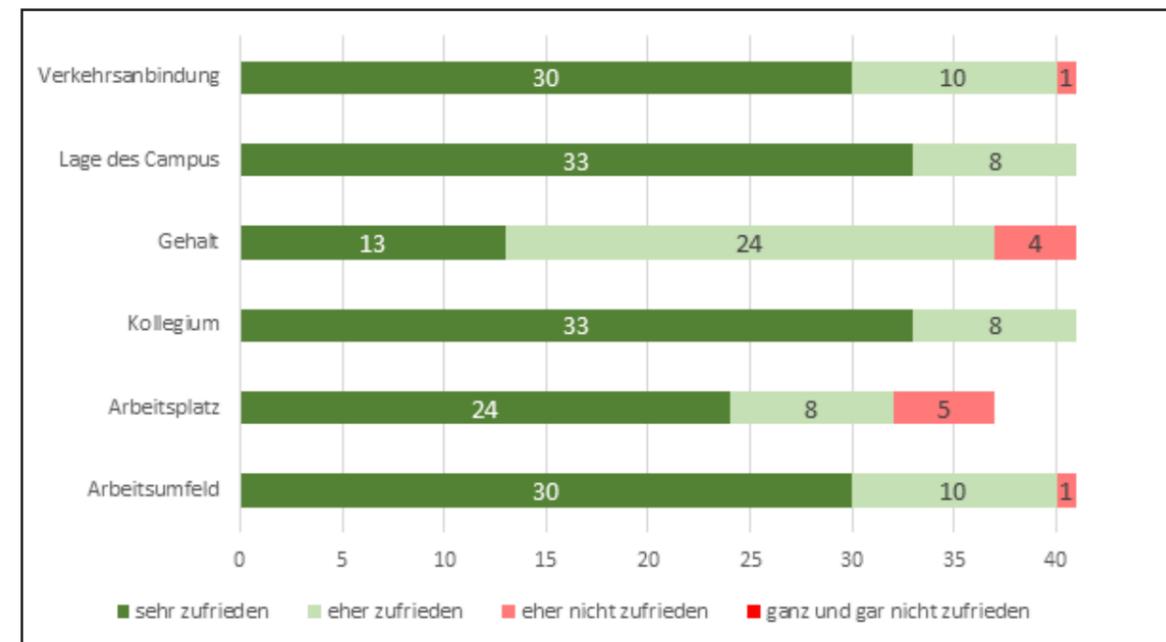


Abb. 1 Die Zufriedenheit mit bestimmten Aspekten des Arbeitsplatzes am KIT. Bei Angaben handelt es sich um absolute Nennungen

Quelle: Eigene Darstellung

wovon 69% wissenschaftliche Angestellte sind. Der restliche Anteil ist im nicht-wissenschaftlichen Bereich in Verwaltung und Bibliothek oder im Bereich Technik und Wissenschaft tätig. Als nächsten Punkt haben wir die Zufriedenheit der Mitarbeitenden mit ihrem Arbeitsplatz untersucht. Hierzu wurde befragt, wie zufrieden die Mitarbeitenden mit dem Arbeitsumfeld, Arbeitsplatz, Kollegium, Gehalt, der Lage und der Verkehrsanbindung des Campus sind. Unterteilt wurden die Antwortmöglichkeiten in die Kategorien sehr zufrieden, eher zufrieden, eher nicht zufrieden und ganz und gar nicht zufrieden (s. Abb. 1).

Das Arbeitsumfeld stößt überwiegend auf große Zufriedenheit, was aus dem Diagramm ersichtlich wird. Nur eine der 41 Personen gibt an, eher nicht zufrieden zu sein. Beim Arbeitsplatz zeigt sich ein ähnliches Bild, wobei die Unzufriedenheit hier unwesentlich größer ist als beim Arbeitsumfeld. Aus dem Diagramm geht ebenfalls hervor, dass bei dem Aspekt Kollegium alle 41 Personen angegeben haben, dass sie zufrieden sind. Es gibt keine Person, die nicht mit ihrem Kollegium zufrieden ist. Das sensible Thema Gehalt wurde etwas kritischer beantwortet. Der Schwerpunkt der Antworten verschiebt sich von sehr zufrieden nach eher zufrieden, was im Subtext suggeriert, dass es beim Gehalt vermutlich immer „etwas mehr“ sein dürfte. Große Zufriedenheit scheint in der Grundgesamtheit auch über die Lage und die Verkehrsanbin-

dung des Campus zu herrschen. Über die Lage des Campus geben alle Befragten an, dass sie zufrieden sind, wobei der Schwerpunkt auf sehr zufrieden liegt. 40 der befragten Personen geben an, mit der Verkehrsanbindung zufrieden zu sein nur eine Befragte:r gibt an, dass er:sie nicht zufrieden sei. Der Grund für die Zufriedenheit könnte die zentrale innerstädtische Lage mit einer sehr guten Anbindung an den ÖPNV und das Radnetzes in Karlsruhe sein. Daraus ist im Großen und Ganzen abzuleiten, dass die Beschäftigten recht zufrieden mit ihrem Arbeitsplatz am KIT sind. Die hohe Zufriedenheit mit dem KIT als Arbeitsplatz steigert die Attraktivität neben dem guten Ruf der Universität.

Die Corona-Pandemie hat zu Veränderungen im Arbeitsalltag geführt - auch am KIT. Diese Veränderungen führen auch zu einer Verschiebung der Arbeit und des Studiums zu virtuellen Formen. Von der Pandemie sind ebenso die Pendlerwege und Dienstreisen sowie technische Neuerungen betroffen. Durch die Arbeit im Home-Office nehmen Pendlerwege und Dienstreisen ab, während organisatorische Aufgaben, die eventuell neue Formate mit sich bringen, zunehmen. Die Zufriedenheit mit diesen Veränderungen war eine unserer zentralen Fragen während der Erhebung. Auch bei dieser Frage wurden die Antwortmöglichkeiten in die Kategorien *sehr zufrieden*, *eher zufrieden*, *eher nicht zufrieden* und *ganz und gar nicht zufrieden* unterteilt (s. Abb. 2).

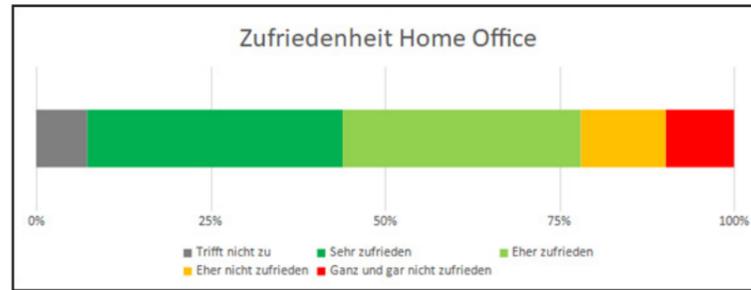


Abb. 2: Zufriedenheit Home Office

Quelle: Eigene Darstellung

Mit den veränderten Aufgaben sind 14 Personen zufrieden und 9 Personen nicht zufrieden, wobei 18 Personen angegeben haben, dass sie gar nicht davon betroffen sind. Bei dem Aspekt technische Neuerungen sind 50% der Befragten mit diesen Neuerungen zufrieden. Daraus lässt sich ableiten, dass die meisten Menschen, die von diesen Veränderungen betroffen sind, eher zufrieden sind.

Das Arbeiten im Home-Office stößt auf große Zufriedenheit. 70% der Antworten (29 von 41) sind mindestens in der Kategorie eher zufrieden gegeben worden.

Das Diagramm (s. Abb. 2) führt farblich gut sichtbar die gegebenen Antworten auf. Hier ist gut ersichtlich, dass der Großteil der Befragten (wie oben erwähnt 70%) zufrieden ist.

Auch die Online-Lehre wird als eher zufriedenstellend bewertet, wobei 18 der befragten Personen nicht von der Online-Lehre betroffen sind. 29 der 41 Personen gaben an auch mit den Online-Konferenzen zufrieden zu sein, wobei 6 Personen nicht von diesen Online-Konferenzen betroffen sind. In Bezug auf die Häufigkeit des Pendelns haben 20 Personen angegeben, dass sie nicht davon betroffen sind (s. Abb. 3). Zu beachten ist bei dieser Frage jedoch die Interpretation eben dieser durch die befragte Person. Wird ein „trifft nicht zu“ als keine Änderung der Häufigkeit des Pendelns zur Arbeit aufgefasst oder pendelte die Person auch vor der Corona Pandemie wenig oder gar nicht? Wenn die

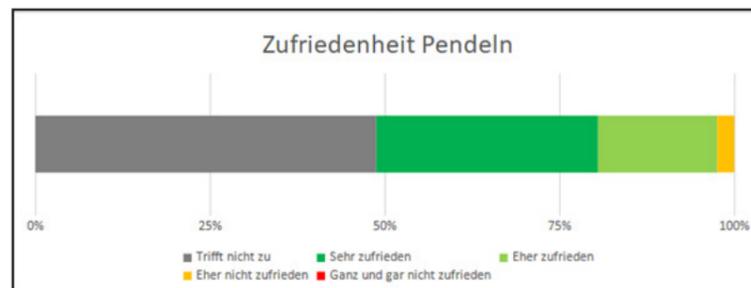


Abb. 3 Zufriedenheit Pendeln

Quelle: Eigene Darstellung

Person auch vor der Pandemie nicht pendelte, hätte die Pandemie keine oder kaum Auswirkungen auf die Häufigkeit des Pendelns. Allerdings ist auch das Meiden der öffentlichen Verkehrsmittel sicher ein Grund, der die gegebenen Antworten der „trifft nicht zu“-Kategorie nach oben getrieben hat.

Auf die Frage, wie sich die Dienstreisen verändert haben, kann festgestellt werden, dass 31 Personen nicht von weniger Dienstreisen betroffen sind.

Ein großer Arbeitgeber wie das KIT war also im Stande, die Veränderungen, die die Corona-Pandemie mit sich brachte, zur überwiegenden Zufriedenheit der Mitarbeiter:innen umzusetzen.

Im Allgemeinen kann konstatiert werden, dass die am KIT beschäftigten Personen ihren Arbeitsplatz als zufriedenstellend bezeichnen und sich in ihrem Arbeitsumfeld wohlfühlen. Mit Bezug auf die Corona-Pandemie konnte festgestellt werden, dass die befragten KIT-Arbeitenden Änderungen in den verschiedensten Bereichen ihres Arbeitsumfeldes erfahren haben. Besonders stachen das Arbeiten von zu Hause aus und die Verlagerung von Konferenzen in solche der virtuellen Form heraus, die sich im Verlauf des letzten Jahres allmählich zum Standard entwickelt haben. Das KIT hat als Arbeitsplatz durch diese forcierten Veränderungen und Anpassungen kaum an Attraktivität eingebüßt, da die meisten der befragten Personen angaben, dass sie mit den am Arbeitsplatz erfahrenen Veränderungen zufrieden seien.

Es ist festzustellen, dass das KIT als ein attraktiver Arbeitsplatz wahrgenommen wird, der vom guten internationalen Ruf der Universität profitiert. Zuletzt soll die Universität unter der Fragestellung des Projektseminars #Elfenbeinturm oder #Stadtviertel?“ eingeordnet werden. Wo lässt sich das KIT als Arbeitsumgebung einordnen? Eine eindeutige Zuordnung ist kaum zu treffen, aber eine Tendenz soll im Folgenden eingeordnet und begründet werden. Das KIT gilt in allen Bereichen, die einen Arbeitsplatz auszeichnen, insgesamt als zufriedenstellend und bietet als Arbeitsplatz ein gutes Arbeitsumfeld und ein angenehmes Kollegium. Durch die Lage des Campus direkt an der Karlsruher Kaiserstraße, wirkt er in die Innenstadt integriert. Auf der einen Seite finden sich einige Gebäude des KIT an der Kaiserstraße, nahe des Ettlinger Tors. Andererseits ist jedoch nicht zu verleugnen, dass man eine mentale Grenze beim Betreten des Campusgeländes überschreitet und das eigentliche Unigelände sich als eine eigene kleine Welt

offenbart. Als Arbeitsumgebung und bezüglich der Verkehrsanbindung erinnert das KIT an ein Stadtviertel, das auch als eines der Bildungszentren in Karlsruhe als eigenes Stadtviertel wahrgenommen wird. Ein Stadtviertel, das viele Arbeitsplätze bietet, die in den verschiedensten Branchen verankert sind. Von der Buchhaltung und damit der Organisation über die Forschung, Lehre, Gastronomie bis hin zu hauswirtschaftlichen Tätigkeiten sind die Berufe, die auf dem gesamten Campus genauso vielfältig ausgeübt werden wie in so manchem Stadtviertel. Letztlich zeichnet sich eine Tendenz hin zum #Stadtviertel für das KIT als Arbeitsumgebung.

SUMMARY

The KIT as a workplace in a time of change

by Yaren Altuntas, Simon Wagner

The KIT as an employer was forced through many changes because of the pandemic. For our project, we drafted a questionnaire to find out, how the employees at the KIT would rate their workplace and whether they are happy with the working climate. From there, we tried to assign the KIT as a workplace to one of the two categories: #Elfenbeinturm or #Stadtviertel.

AUTOR:INNEN

YAREN, ALTUNTAS, geb.: 1998, yaren.altuntas.98@gmail.com

SIMON WAGNER, geb.: 1998, Simon.Wagner1998@gmx.de

LITERATUR

Karlsruher Institut für Technologie (Hrsg.). (2021). Daten, Fakten, Zahlen.: Karlsruhe: Broschüre.

Campusleben & Corona-Alltag - Studieren, Arbeiten und Frauenförderung am KIT

► Arbeit & Bildung

Das KIT im Zentrum der Stadt Karlsruhe zählte im Wintersemester 2020/2021 23.321 Studierende und 9.618 Arbeitende in Lehre und Forschung sowie in nicht wissenschaftlichen Bereichen (KIT 2020). Im Zentrum der Frage „Stadtviertel oder Elfenbeinturm?“ steht der sonst belebte Campus des KIT, welcher von Studierenden sowie Arbeitenden genutzt und durchlaufen wird. Dieser hat sich jedoch durch die Corona-Pandemie verändert. Volle Hörsäle, Grünflächen, Labore, Büros und Bibliothek sind auf dem Campus nicht mehr alltäglich. Die Pandemie hat zweifellos das Studium und die Arbeitswelt verändert und umstrukturiert. Doch wie zufrieden sind die Studierenden mit diesen Veränderungen? Darüber hinaus ist der Männeranteil aufgrund der überwiegend technischen Ausrichtung des KIT mit rund 70 Prozent relativ hoch. Dies hängt damit zusammen, dass der Anteil an Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften mit etwa 18.000 Studierenden erheblich höher ist als in den Geisteswissenschaften mit 830 Studierenden (KIT 2020). Der Frauenanteil hat sich zudem in den letzten rund 20 Jahren kaum verändert. Vor diesem Hintergrund ist somit die Frage aufgekommen, welche Maßnahmen zur Förderung von Frauen am KIT eingeleitet werden können. Unabhängig von der Corona-Pandemie gehen zudem viele Studierende einer Nebentätigkeit nach. In diesem Zusammenhang stellt sich allerdings die Frage, ob das Studium mit einer Nebentätigkeit überhaupt vereinbar ist.

Die Datenerhebung erfolgte mittels einer weitgehend standardisierten mündlichen Befragung.

Hierfür wurde ein Fragebogen auf der Grundlage der einzelnen Forschungsfragen konzipiert, welche aus dem übergeordneten Thema, der Verknüpfung des KIT Campus mit der Stadt Karlsruhe, abgeleitet wurden. Die Durchführung der Befragung erfolgte im Face-to-Face-Interview zwischen dem 01. und 21. März 2021 auf dem KIT Campus mit einer zufälligen Auswahl der auf dem Campus Angetroffenen. Es wurden insgesamt 200 Personen befragt. Neben den Veränderungen des Studiums durch die Corona-Pandemie und der Zufriedenheit der Studierenden diesbezüglich wurde die Vereinbarkeit von Studium und Nebentätigkeit thematisch im Fragebogen aufgegriffen und die Daten wurden mittels geschlossener Fragen erhoben. Der gleiche Frageimpuls sowie dieselben Antwortmöglichkeiten sollten hierbei eine gute Vergleichbarkeit gegenüber nicht standardisierten Instrumenten gewährleisten. Zudem wurden im Rahmen der Umfrage Maßnahmen zur Förderung von Frauen am KIT thematisiert. Hierfür wurden offene Fragen gewählt. In diesem Fall stand das Sammeln von Eindrücken der Befragten im Vordergrund, wobei der Impuls nicht durch vorgegebene Antwortmöglichkeiten gesteuert werden sollte. Die Datenauswertung erfolgte mittels SPSS und Excel.

Der Frauenanteil hat sich zudem in den letzten rund 20 Jahren kaum verändert.

Durch die corona-bedingten Veränderungen werden die Studierenden mit einige Neuerungen und Herausforderungen in ihrem Studium konfrontiert. Darunter fallen das Studium im Home-Office, die Online-Lehre und -Beratung, weniger Pendelwege und Reisen sowie technische Neuerungen. Die Zufriedenheit der Studierenden bezüglich dieser Veränderungen ist in Abb. 1 dargestellt. Ins-

besondere vom Studieren im Home-Office ist der Großteil der Befragten betroffen. Bei der Zufriedenheit diesbezüglich gehen die Meinungen stark auseinander. Hierbei sind 16 % (n=26) der Studierenden sehr zufrieden, während rund 39 % der Befragten (n=64) – dies entspricht der Mehrheit der Student:innen – angegeben haben, mit dem Studium im Home-Office eher zufrieden zu sein. Des Weiteren haben 29 % (n=48) angegeben, mit dem Studieren unter Corona Bedingungen eher nicht zufrieden zu sein. Die Antwortkategorie ganz und gar nicht zufrieden mit dem Studium im Home-Office ist mit 16 % (n=26) vertreten. Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei der Online-Lehre ab, mit der sich ebenfalls die Mehrheit der Befragten konfrontiert sieht, wobei 59 % (n=98) angegeben haben, diesbezüglich eher zufrieden zu sein. Darüber hinaus ist mit 28 % (n=47) der Großteil der Studierenden, die Beratungen benötigen, mit der Online-Beratung eher zufrieden. Bei den Betroffenen könnte es sich um Studierende handeln, die gerade eine Abschlussarbeit schreiben und demzufolge verstärkt Online-Beratungen in Anspruch nehmen. Dies wäre eine mögliche Erklärung, warum 38 % (n=63) der Studierenden nicht von dieser Corona-bedingten Neuerung betroffen sind. Überraschend ist zudem auch, dass 33 % (n=55) nicht von weniger Pendelwegen betroffen sind. Hierbei könnte es sich um Studierende handeln, die gerade erst mit dem Studium angefangen haben und aufgrund der Online-Lehre zu keinem Zeitpunkt ihres Studiums mit Pendelwegen konfrontiert worden sind. Denk-

bar wäre auch, dass die Studierenden im Rahmen der Pandemie und des ohnehin bestehenden Online-Angebots ihres jeweiligen Studiengangs gar nicht erst in Betracht gezogen haben, ein Zimmer oder eine Wohnung in Karlsruhe zu suchen oder umgekehrt wieder zurück in die Heimat gezogen sind. Die Vorsicht vor Ansteckungen sowie die Geldersparnis vor dem Hintergrund wegfallender Nebenjobs und geringerer Verdienste sind als mögliche Gründe anzuführen. Daran anschließend sind 66 % (n=109) der Befragten nicht betroffen, wenn es um weniger Reisen im Studium geht. Hierbei muss jedoch auch angemerkt werden, dass Reisen nicht Bestandteil jedes Studiengangs sind. In diesem Zusammenhang spielt zudem die Interpreta-

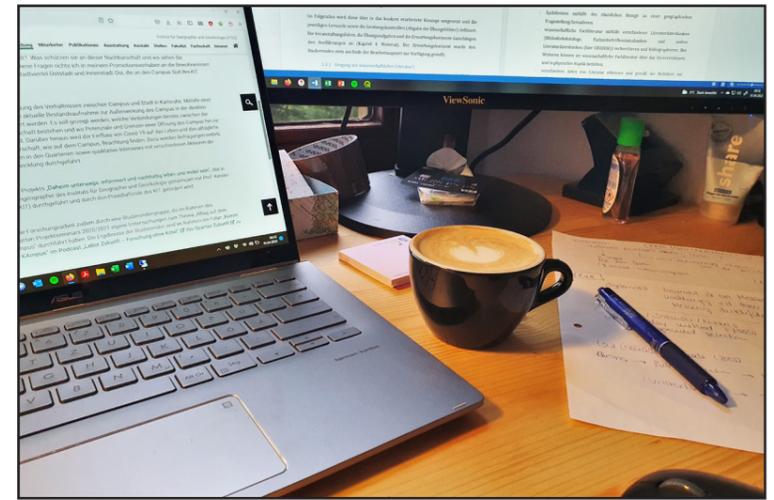


Foto 1: Home-Office

Foto: H. Jäger

tion wäre auch, dass die Studierenden im Rahmen der Pandemie und des ohnehin bestehenden Online-Angebots ihres jeweiligen Studiengangs gar nicht erst in Betracht gezogen haben, ein Zimmer oder eine Wohnung in Karlsruhe zu suchen oder umgekehrt wieder zurück in die Heimat gezogen sind. Die Vorsicht vor Ansteckungen sowie die Geldersparnis vor dem Hintergrund wegfallender Nebenjobs und geringerer Verdienste sind als mögliche Gründe anzuführen. Daran anschließend sind 66 % (n=109) der Befragten nicht betroffen, wenn es um weniger Reisen im Studium geht. Hierbei muss jedoch auch angemerkt werden, dass Reisen nicht Bestandteil jedes Studiengangs sind. In diesem Zusammenhang spielt zudem die Interpreta-

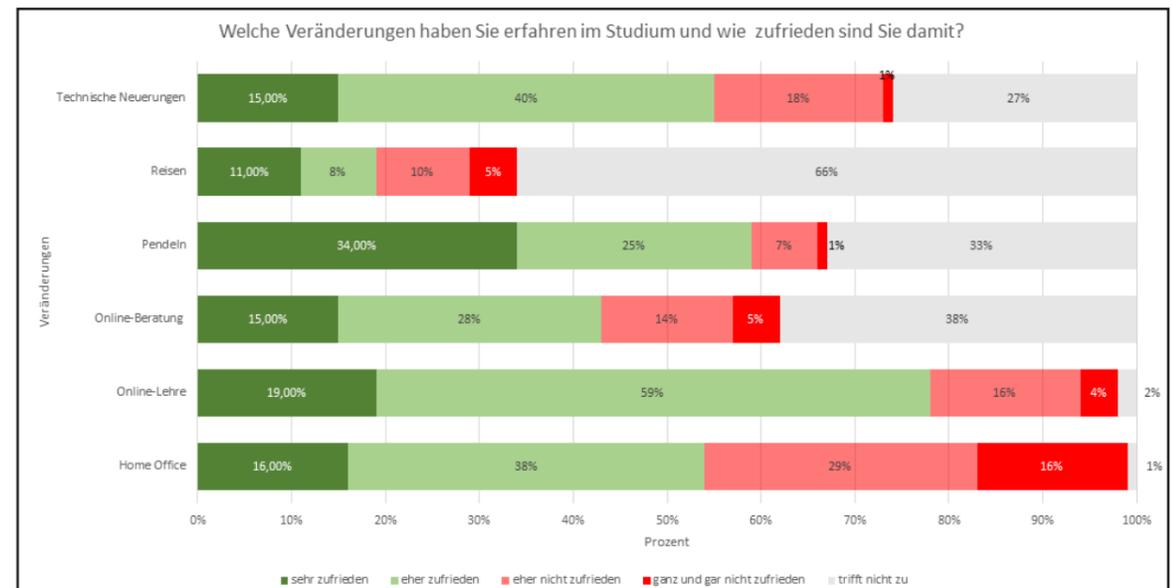


Abb. 1: Zufriedenheit im Studium bezüglich der Corona-bedingten Veränderungen (n=166)

Quelle: Eigene Darstellung

tion des Begriffs „Reisen“ eine Rolle. Dieser kann sowohl als Exkursionen im Rahmen des Studiums von den Befragten aufgefasst werden, die unter Corona-Bedingungen größtenteils nicht durchgeführt werden konnten, oder als private Reisen, die sich in den Semesterferien für Studierende anbieten und ebenfalls nicht wie gewohnt angetreten werden konnten. Technische Neuerungen in Form von Hard- und Software haben die meisten Studierenden während der Corona-Pandemie erfahren, wobei mit 40 % (n=66) die Mehrheit angegeben hat, diesbezüglich eher zufrieden zu sein.

Die generelle technische Ausrichtung in Karlsruhe (Hochschulen, KIT etc.) sorgt für einen höheren Männeranteil unter den Studierenden. Insgesamt studierten 23.321 Student:innen im Wintersemester 2020/2021 am KIT. Darunter sind 70,6 Prozent männliche und 29,4 Prozent weibliche Personen (KIT 2020). Seitens des KIT werden vor dem Hintergrund des ‚Gender-Mainstreamings‘ bereits Coachings, Mentorings oder Weiterbildungsreihen sowie integrative Veranstaltungen, d.h. die Integration von Genderaspekten in diverse Weiterbildungsangebote, zur Verfügung gestellt (PEBA 2020). Dennoch ist der Prozess der Gleichstellung noch lange nicht abgeschlossen. Daher wurden die auf dem Campus Angetroffenen im Rahmen der Umfrage dazu befragt, welche Maßnahmen zur Frauenförderung zukünftig am KIT umgesetzt

werden könnten. Veranschaulicht wurden die gegebenen Antworten durch die Assoziationswolke in Abb. 2. Je häufiger eine bestimmte Antwort genannt wurde, desto größer ist das entsprechende Schlagwort in der Wolke dargestellt. Die Antworten diesbezüglich sind relativ divers. Die meistvertreterte Antwort zielt auf die Frauenquote des KIT ab. 23 % (n=23) vertreten diese Meinung. Die zweit häufigste Antwort ist mit 11 % (n=11) die Erhöhung der Anzahl der Professorinnen. Einen ebenfalls hohen Stellenwert erzielt die Maßnahme kostenloser bzw. besserer Kinderbetreuung. Hierbei ist die Vereinbarkeit von Studium/Beruf und Familie zentral. 8 % (n=8) haben diese Antwort gegeben. Des Weiteren ist die Verfügbarkeit von Hygieneartikeln für Frauen ein Wunsch, welcher von 7 % (n=7) unterstützt wird. Weitere genannte Vorschläge sind der Girls-Day, der Wunsch nach Chancengleichheit und Gleichstellung sowie Stipendien für Wissenschaftlerinnen/Studentinnen, welche von jeweils 4 % (n=4) genannt wurden.

Werbemaßnahmen an Schulen für technische Fächer, Soft-Skill-Trainings, eine vorhandene Nachttelefonhotline, Frauengruppen/AG's, eine Lohntransparenz sowie eine Depolarisierung der Genderangebote zählen zu den selteneren vorgeschlagenen Förderungsmaßnahmen. Zuletzt ist der Wunsch nach einer Umstrukturierung der Studienfachangebote vorhanden, v.a. im Hinblick auf ein breiteres Angebot an geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern sowie die Förderung und Werbung für MINT-Studiengänge.

Was die Maßnahmen zur Förderung von Frauen im Bereich Arbeit am KIT betrifft, sind die Vorschläge einheitlicher. Dies lässt sich auf den geringeren Anteil der Befragten zurückführen. Jedoch ist eine Parallele in Anbetracht der meist vertretenen Anmerkungen erkennbar. Die Frauenquote sowie die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie stehen ebenfalls mit jeweils 15 % (n=2) an erster Stelle. Weitere genannte Maßnahmen sind Beratungsstellen für Frauen, Erleichterungen in technischen Bereichen und eine Jobanstellung, auch wenn die Kriterien nicht zu hundert Prozent den Anforderungen entsprechen. Gemeinsamkeiten finden sich in Bezug auf die kostenlosen Damen-Hygieneartikel, das Werben für MINT-Fächer sowie eine Förderung von Frauen im wissenschaftlichen Bereich hinsichtlich mehr weiblichen Dozentinnen und Ansprechpartnerinnen. Eine Förderung im Bereich des Girls-Days sowie ein Angebot an Vorträgen zu Frauen in Führungspositionen wird darüber hin-



Abb. 2: Maßnahmen zur Förderung von Frauen am KIT (n=101)

Quelle: Eigene Darstellung

aus von den Befragten angeführt.

Viele Studierende üben neben dem Studium eine Nebentätigkeit aus, nicht zuletzt, um das Studium bzw. den Lebensunterhalt zu finanzieren. So haben 63 % (n=105) der Befragten angegeben, üblicherweise einer Nebentätigkeit nachzugehen. Die Zufriedenheit bezüglich der Vereinbarkeit von Studium und Nebentätigkeit ist in Abb. 3 dargestellt. Mit 62 % (n=65) hat der Großteil der Studierenden angegeben, mit der Vereinbarkeit von Studium und Nebentätigkeit sehr zufrieden zu sein, während 33 % (n=35) eher zufrieden und lediglich 5 % (n=5) der Befragten eher unzufrieden sind. Wie in Abb. 4 dargestellt, finden sich unter den häufigsten Nebenjobs HiWi-Stellen mit 28 % (n=29). Daran anknüpfend werden Werkstudentenstellen mit 12 % (n=13) sowie Tutorenstellen mit rund 4 % (n=4) aufgeführt. Es handelt sich hierbei um Nebentätigkeiten, die sich mit dem Studium verbinden lassen und einen Zugewinn für die Studierenden darstellen könnten. Außerdem ist die Gastronomie mit rund 14 % (n=15), mit Ausübungen als Barkeeper:in, Bedienung, Aushilfe in Bäckereien oder im Cateringservice, stark vertreten. Ebenfalls sind Trainertätigkeiten sowie der Einzelhandel mit jeweils 9 % (n=9) zu nennen, wobei hierunter zahlreiche Lebensmittelgeschäfte oder IKEA fallen. Außergewöhnlichere Jobs wie Schauspieler:innen, Musiker:innen oder Sportler:innen finden sich ebenfalls unter den genannten Nebentätigkeiten, tauchen allerdings seltener auf. Darüber hinaus können derzeit 72 % (n=76) der Studierenden ihre Nebentätigkeit auch während der Corona-Pande-

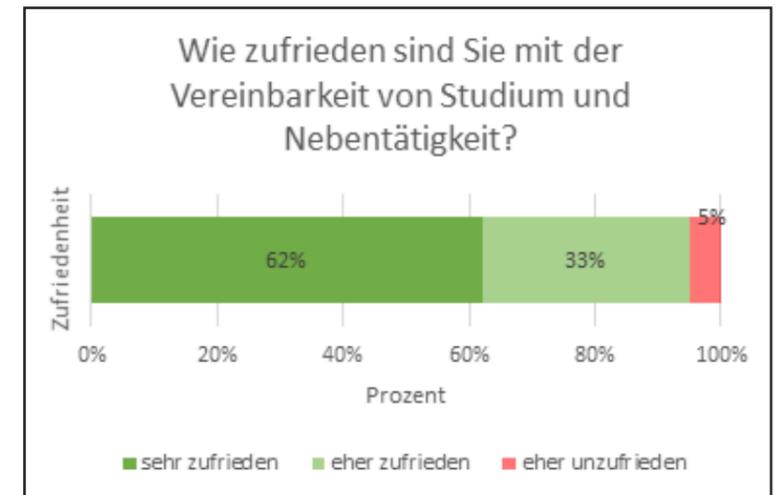


Abb. 3: Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Studium und Nebentätigkeit (n=105)

Quelle: Eigene Darstellung

mie ausüben. Darunter üben rund 40 % (n=30) der Studierenden, die derzeit arbeiten können, eine Nebentätigkeit am KIT als HiWis, Werkstudent:innen oder Tutor:innen aus. Aufgrund der Pandemie können 28 % (n=29) der Befragten ihren Nebenjob derzeit nicht ausüben. Hierbei ist insbesondere die Gastronomie mit 11 % (n=12) betroffen.

Die Corona-Pandemie hat das Studium verändert und die Studierenden vor einige Herausforderungen gestellt. Wie aus der Befragung hervorgeht, haben sich die Befragten jedoch größtenteils zufrieden gegenüber den digitalen Veränderungen im Studienalltag in Form von Home-Office, Online-Lehre und -Beratung sowie den technischen Neuerungen geäußert. Überraschend ist vor allen die

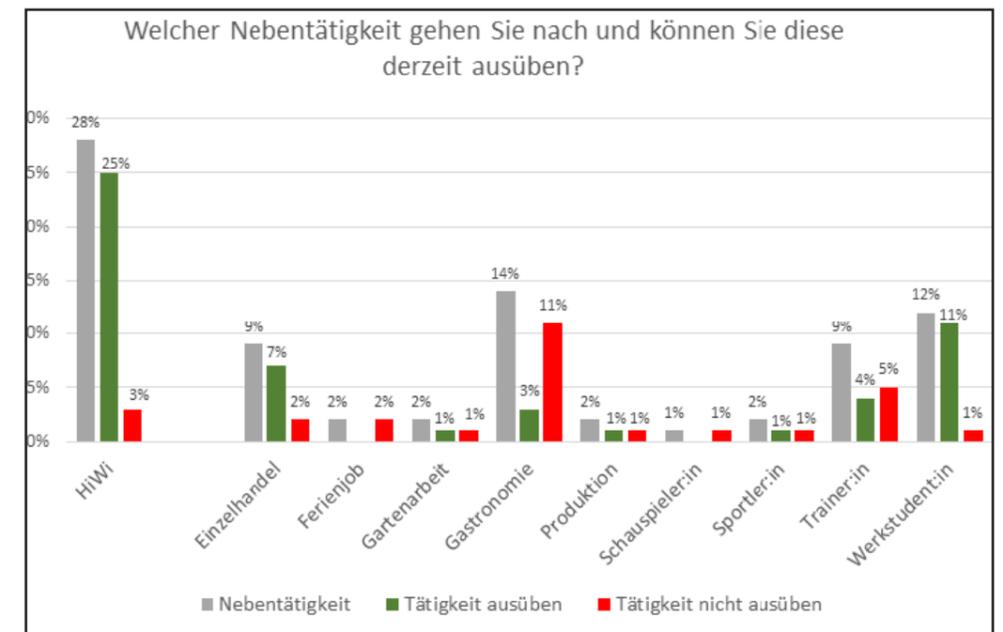


Abb. 4: Nebentätigkeiten und deren Ausübung während der Corona-Pandemie (n=104)

Quelle: Eigene Darstellung

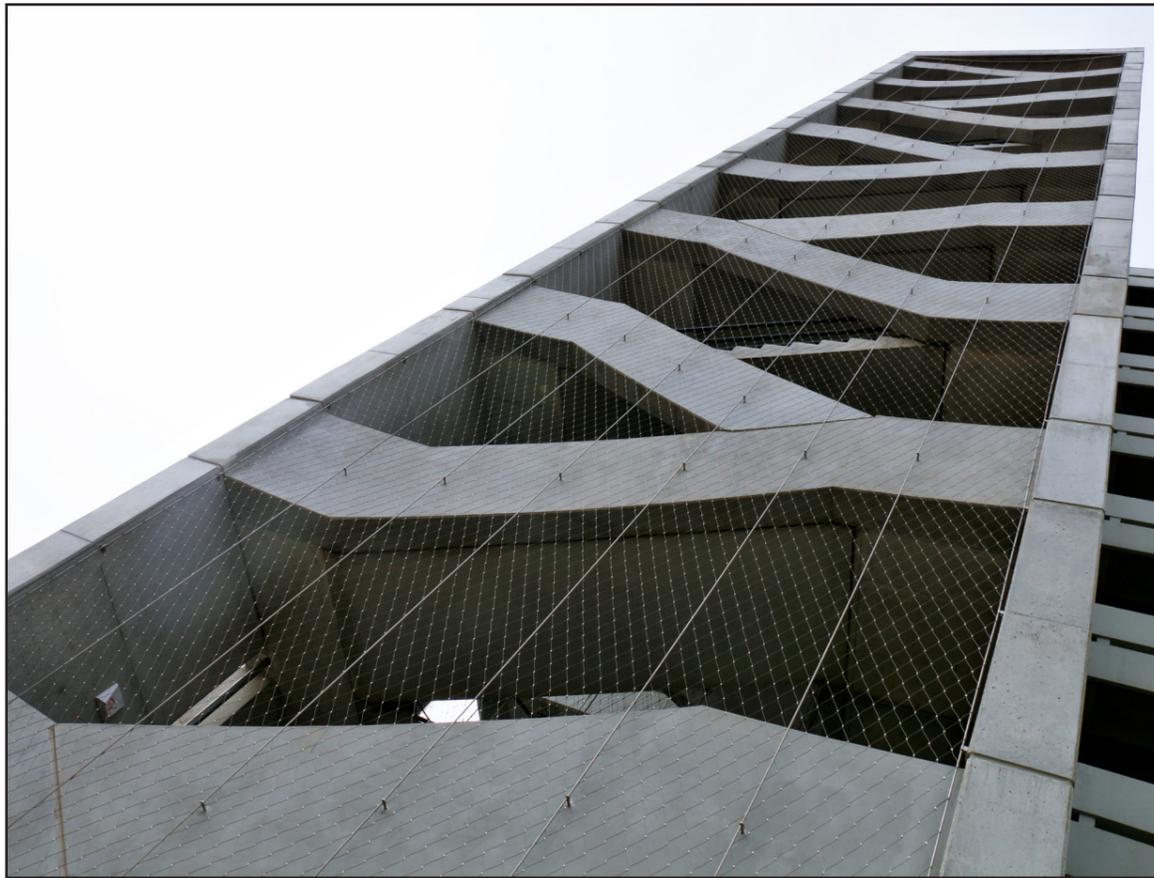


Foto 2: Elfenbeinturm?

Foto: L. Barkawitz

Tatsache, dass weniger Pendelwege angesichts der digitalen Lehre oftmals als nicht zutreffend angegeben wurden. Hierbei muss jedoch berücksichtigt werden, dass Studienanfänger:innen unter den Befragten den Campus seit Beginn der Pandemie nie erlebt haben und möglicherweise nicht in Betracht gezogen haben, nach Karlsruhe zu ziehen. Was das Reisen betrifft, lässt der Begriff Raum für Interpretation und kann von den Befragten sowohl als Exkursionen, die nicht Teil jedes Studiengangs sind, oder als private Reisen, die größtenteils auch nicht stattgefunden haben, aufgefasst werden.

Betrachtet man allgemeinen Lebensbedingungen im Zusammenhang mit dem KIT Campus und der Frage, ob dieser eher einem Stadtviertel oder einem Elfenbeinturm gleicht, ist die Gleichstellungsthematik von Bedeutung. Auch wenn diese Thematik allgemeingültig und nicht exklusiv auf die Universität beschränkt ist, befindet sich das KIT im Hinblick auf das „Gender-Mainstreaming“ auf einem guten Weg. Dafür sprechen beispielsweise Coachings, Mentorings oder Weiterbildungsreihen, die seitens des KIT bereits angeboten werden. Dass der Gleichstellungsprozess noch nicht abge-

schlossen ist, konnte im Rahmen der Befragung durch den Wunsch nach mehr Chancengleichheit gezeigt werden. Die Befragten haben darüber hinaus zahlreiche Förderungsmaßnahmen für Frauen vorgeschlagen. Darunter finden sich die Frauenquote, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder die Erhöhung der Anzahl der Professorinnen. Außerdem wurde der Wunsch nach kostenlos verfügbaren Hygieneartikeln für Frauen auf dem Campus geäußert, was im Gegensatz zu anderen Maßnahmen relativ einfach umgesetzt werden könnte. Darüber hinaus stellt die Erwerbstätigkeit im Studium einen wichtigen Teil dieser allgemeinen Lebensbedingungen dar. Hierbei hat die Mehrheit der Studierenden angegeben, eine Nebentätigkeit auszuüben und sich größtenteils zufrieden bezüglich der Vereinbarkeit von Job und Studium geäußert. Darunter fallen viele Nebentätigkeiten wie HiWi-, Werkstudenten- oder Tutorienstellen, welche mit dem Studium vereinbar sind und somit einen Zugewinn für die Studierenden darstellen könnten. Anhand der dargelegten Ergebnisse kann der KIT Campus jedoch weder eindeutig einem Stadtviertel noch einem Elfenbeinturm zugeordnet werden. So-

wohl die Gleichstellung, die am KIT immer weiter voranschreitet, als auch das Arbeiten als wichtiges Nebenelement des studentischen Lebens, lassen vor dem Hintergrund allgemein wichtiger Lebensbedingungen Vernetzungen mit der Stadt erkennen und sprechen somit für ein Stadtviertel. Die Tatsache, dass einige Studierende angegeben haben, ihren Nebenjob auch am KIT auszuüben, spricht hingegen für das Elfenbeinturm-Phänomen. III

LITERATUR

KARLSRUHER INSTITUT FÜR TECHNOLOGIE (KIT) (2020): Studierendenstatistik WS 2020/2021. URL: https://www.kit.edu/downloads/studierendenstatistik_ws2020.pdf (06.08.2021).

KIT - PERSONALENTWICKLUNG UND BERUFLICHE AUSBILDUNG (PEBA) (2020): Gender-Kompetenz durch Gendersensibilisierung. URL: <https://www.peba.kit.edu/2287.php> (06.08.2021).

SUMMARY

Campus life and everyday life with Corona

by Abeline Hekman, Franziska Reichle

The aim of this paper is to get to the bottom of the research questions „To what extent has everyday working life and student

life changed on campus?“, „What measures can be used to promote women at the KIT?“ and „Can studying and part-time work be reconciled?“. The guiding question in the background of this elaboration is whether the KIT is a „city district or ivory tower“. A questionnaire was created as the basis for the data collection. The survey was conducted by means of a standardised oral interview. Face-to-face interviews were conducted on campus. A total of 200 people were interviewed. The results of the survey show that the majority is satisfied with the (digital) change in everyday study life. Based on the survey of the second research question, it became apparent that the gender equality process at the KIT is not yet complete. However, the respondents suggested numerous support measures. In addition, most students have a part-time job. Regarding compatibility, the students expressed satisfaction for the most part.

AUTOR:INNEN

ABELINE HEKMAN, geb.: 2000, abeline.hekman26@gmail.com

FRANZISKA REICHLER, geb.: 1997, franziskareichle@web.de

Über die eigenen Grenzen hinaus vernetzt - KIT auf der grünen Spur

► Verkehr

Es gal ob bei einer kurzen Kaffeepause oder bei einem wichtigen Telefonat an der frischen Luft, der rege Verkehrsstrudel rund um den Campus wird einem stets bewusst. Seien es die getaktet abfahrenden S-Bahnen, die vielen Autos oder die unzähligen Fahrradfahrer:innen, die Verkehrslage bietet tagsüber kaum eine ruhige Minute.

Es stellt sich die Frage, ob der Campus Süd des KITs als integriertes Stadtquartier oder als in sich geschlossener Elfenbeinturm betrachtet werden kann. Da ein hohes Verkehrsaufkommen kein ausreichender Indikator für die Beantwortung der Frage darstellt, wurden im Zuge dieser Untersuchung verschiedene Teilaspekte der Themen Verkehr und Mobilität beleuchtet. Zum Beispiel die verschiedenen Verkehrsmittel, die auf dem Weg zum Campus genutzt werden, die Zufriedenheit mit der Anbindung oder inwiefern sich der Campus als Verkehrsknotenpunkt Karlsruhes herauskristallisiert. Neben der allgemeinen Betrachtung wurde die Grundgesamtheit in einem weiteren Schritt in drei spezifische Untersuchungseinheiten je nach Entfernung des Wohnorts zum Campus differenziert, um mögliche Unterschiede bei den Ergebnissen der einzelnen Fragestellungen zu erkennen. Vor dem Hintergrund, dass sich Karlsruhe als fahrradfreundliche Stadt behaupten kann, wurde außerdem der Fahrradverkehr auf dem Campus genauer betrachtet (VÖGELE 2021). Auf Basis der

gewonnenen Erkenntnisse wird abschließend ein Resümee im Hinblick auf die Leitfrage „Campus in der Stadt – Stadtviertel oder Elfenbeinturm?“ gezogen.

In einem ersten Schritt wurde ein standardisierter Fragebogen mit sowohl geschlossenen als auch offenen Fragestellungen entwickelt. Dieser wurde auf dem Gelände des KIT Campus Süd durch eine persönlich-mündliche Befragung mit 200 zufällig ausgewählten Personen durchgeführt. Geschlossene Fragen ermöglichen einfaches Erfassen und eine präzise Vergleichbarkeit der Antworten. Hingegen bieten offene Fragen aufgrund ihrer nicht vorgegebenen Antwortmöglichkeiten nicht nur den Befragten einen Spielraum bei der Beantwortung, sondern ermöglichen auch, durch unterschiedliche Sichtweisen, eine qualitative Auswertung. Neben dem Fragebogen wurden außerdem nicht-strukturierte Interviews durchgeführt, um darüber hinaus weitere Ergebnisse zu gewinnen.

Zum Thema Mobilität wurden vier zentrale Forschungsfragen formuliert, welche sich mit dem Verkehr auf und um den Campus herum, der Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit und mit dem Campus als möglichen Verkehrsknotenpunkt, beschäftigen. Nach der Erhebungsphase wurden die Interviewaussagen transkribiert und die gewonnenen Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfragen statistisch ausgewertet und aufbereitet.

Im Zuge der Auswertung unserer Forschungs-

Das Untersuchungsgebiet	Postleitzahlen: 76131 und 76133
Wohnort innerhalb Karlsruhe	Postleitzahlen: 76135, 76137, 76139, 76149, 76185, 76187, 76189, 76199, 76227, 76228, 76229

Tab. 1: Postleitzahlen des Untersuchungsgebietes sowie der Wohnorte innerhalb Karlsruhe

Quelle: Eigene Darstellung

fragen wurde die Grundgesamtheit N von N=200 auf N=191 reduziert. Grund dafür ist, dass neun befragte Personen keine Angaben zu Adressen oder Postleitzahlen gemacht haben und somit zur Auswertung der Forschungsfragen nicht herangezogen wurden. Allgemein beziehen sich die Ergebnisse auf die Grundgesamtheit N=191. Zusätzlich wurde die Grundgesamtheit in drei spezifische Untersuchungseinheiten je nach Entfernung des Wohnorts zum Campus SÜD gegliedert, um signifikante Unterschiede zwischen den jeweiligen Gruppierungen darstellen zu können. Das ‚Untersuchungsgebiet‘ beinhaltet die Probanden, die angegeben haben, in den unmittelbaren Quartieren nahe des Campus Süd zu wohnen. Die beiden anderen Gruppierungen umfassen diejenigen Personen, die angegeben haben, nicht in der Nähe des Campus Süd zu wohnen. Diejenigen, deren Postleitzahlen des Wohnsitzes sich der Stadt Karlsruhe zuordnen lassen, bilden die Untersuchungseinheit ‚Wohnort innerhalb Karlsruhe‘. Die Zuordnung der jeweiligen Postleitzahlen sind in Tabelle 1 zu erkennen. Alle weiteren Postleitzahlen, werden von der Gruppierung ‚Wohnort außerhalb Karlsruhe‘ gedeckt.

Die erste Forschungsfrage beschäftigt sich damit, inwiefern sich Unterschiede zwischen Personengruppen, die den Campus Süd als Verkehrsweg nutzen, bei der Nutzung der Verkehrsmittel erkennen lassen. Zur Beantwortung der Frage wurden die genutzten Verkehrsmittel zum Campus SÜD ausgewertet und zusätzlich nach den drei Untersuchungseinheiten differenziert. Anzumerken ist, dass Mehrfachnennungen möglich waren.



Foto 1: Mit dem Fahrrad auf den Campus

Foto: L. Barkawitz

Wie Abb. 1 zeigt, ist allgemein betrachtet das Fahrrad mit 39% das beliebteste Fortbewegungsmittel. Dahinter liegen der Weg zu Fuß mit 25% und die Nutzung des ÖPNV mit 23% als zweit- und dritthäufigstes genutztes Verkehrsmittel. Sowohl im Untersuchungsgebiet mit 48% als auch in der Kategorie Wohnort innerhalb Karlsruhe mit 40% ist das Fahrrad das meist genutzte Verkehrsmittel und überdurchschnittlich vertreten. Diejenigen Personen, die außerhalb Karlsruhe wohnen, nutzen am häufigsten den ÖPNV mit 49% und das Auto mit 27%, um zum Campus SÜD zu gelangen. Dennoch nutzen 10% der Personen, die außerhalb Karlsruhe wohnen das Fahrrad. Anhand der Grafik lässt sich festhalten, je entfernter man vom Campus SÜD wohnt, desto mehr nimmt das Fahrrad als

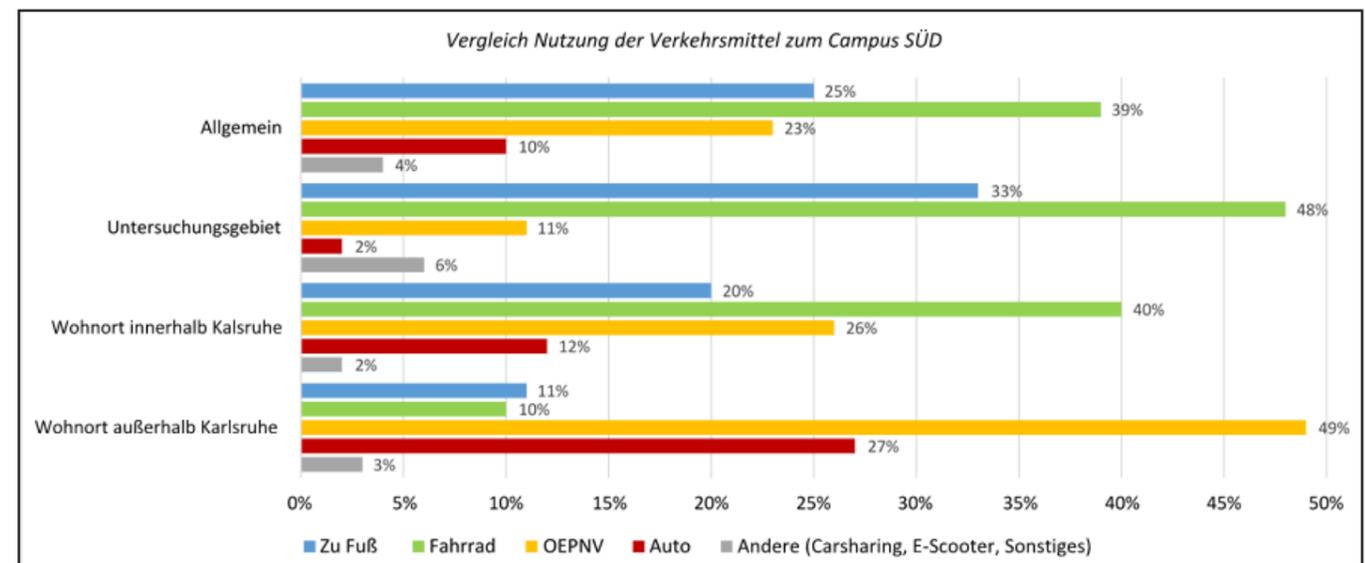


Abb. 1: Vergleich Nutzung der Verkehrsmittel zum Campus SÜD

Quelle: Eigene Darstellung



Foto 2: Bahnanschlüsse am KIT

Foto: L. Barkawitz

Verkehrsmittel und das Laufen zu Fuß ab und desto mehr steigt die Nutzung des ÖPNV und die des Autos. Die hohen Zahlen der Fahrradfahrer:innen und die insgesamt positiv bewertete Erreichbarkeit des Campus SÜD deuten auf eine sehr gute Fahrradverkehrs-anbindung in und um Karlsruhe hin. Des Weiteren spricht die Anzahl der ÖPNV Nutzer:innen für eine gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur des ÖPNV zum Campus SÜD.

Die zweite Forschungsfrage handelt davon, inwiefern der Campus SÜD ein Verkehrsknotenpunkt darstellt und woran sich dies erkennen lässt. Insgesamt gaben 37% der befragten Personen an, den Campus SÜD als Durchgang zu nutzen. 50% der Personen, die in der Nähe des Campus SÜD wohnen, nutzen den Campus SÜD als Durchfahrt, 32% der Personen, die innerhalb Karlsruhe wohnen und 14% der Personen, die nicht in Karlsruhe woh-

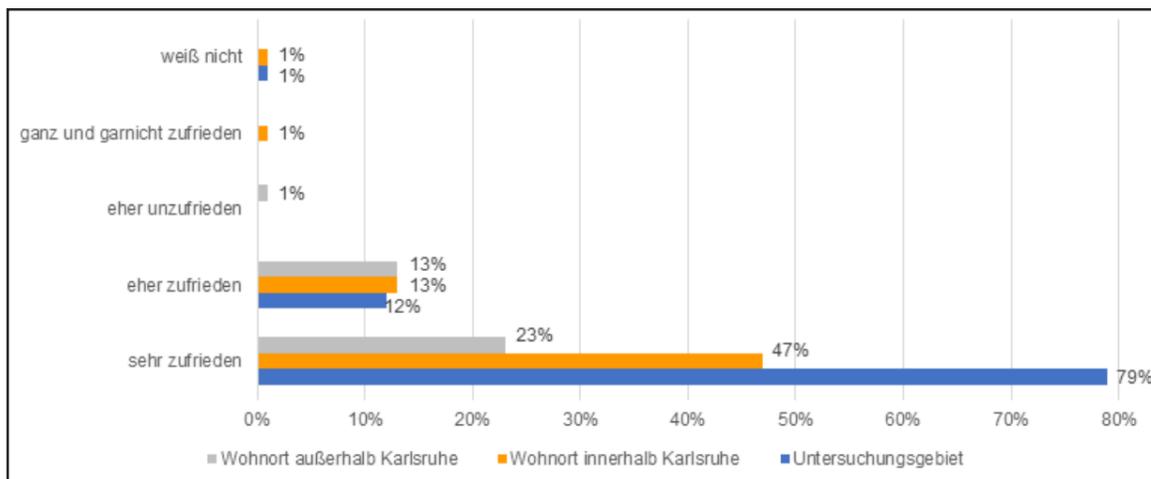


Abb. 2: Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit des Campus SÜD

Quelle: Eigene Darstellung

nen. Eine statistische Überprüfung belegt, je näher man am Campus SÜD wohnt, desto häufiger wird dieser als Durchgang /-fahrt genutzt. Somit stellt der Campus SÜD besonders für diejenigen einen Verkehrsknotenpunkt dar, die in den unmittelbaren Quartieren rund um den Campus SÜD wohnen und diesen als Verkehrsweg nutzen. Die These des Campus SÜD als Verkehrsknotenpunkt wird zusätzlich durch die angrenzende ÖPNV Haltestelle Durlacher Tor Campus SÜD unterstützt, welche als die größte Haltestation für Busse, Straßenbahnen und zukünftig auch für die U-Bahn in der Oststadt gilt.

Auffallend ist die Beobachtung, dass insgesamt 14 Personen angegeben haben, nicht in der Nähe des Campus Süd zu wohnen, obwohl die Postleitzahlen (76131, 76133) dafürsprechen würden. Von den 14 Personen hat niemand angegeben, nie auf dem Campus zu sein. Allerdings gaben zwei Personen an, weder am KIT zu arbeiten noch zu studieren. Die zwei befragten Personen gaben auch an, unter anderem mit dem Auto zum Campus SÜD zu gelangen. Demnach könnte die emotionale Entfernung durch den Verkehrsweg mit dem Auto und die nicht regelmäßige Anwesenheit auf dem Campus Süd erklärt werden. Grundsätzlich ist hinsichtlich der Verkehrsmittel auffällig, dass die Anzahl der Autonutzung mit 10% deutlich höher ist im Vergleich zu den Proband:innen, die angegeben haben, in der Nähe zu wohnen (2%), was die These mit den Autoverkehrswegen unterstützen würde. Trotzdem wurde die Erreichbarkeit insgesamt sehr positiv bewertet. Neun Personen sind sehr zufrieden und fünf Personen sind eher zufrieden. Hier lässt sich abschließend festhalten, dass die emo-

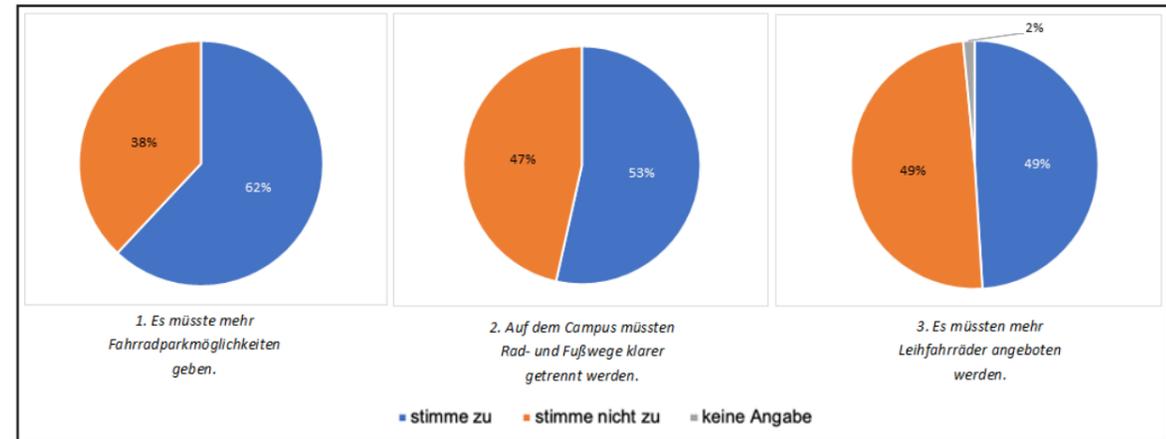


Abb. 3: Meinungsbild Radverkehr auf dem Campus SÜD

Quelle: Eigene Darstellung

tionale Entfernung nicht an die positiv bewertete Erreichbarkeit des Campus SÜD geknüpft ist. Vielmehr können die Abwesenheit oder die Autonutzung eine Erklärung für die emotionale Entfernung liefern. Alternativ könnten die befragten Personen auch am Rande der jeweiligen Quartiere wohnen, was sich jedoch im Rahmen dieser Forschung nicht untersucht wurde.

Die dritte Forschungsfrage beschäftigt sich mit der Zufriedenheit der Erreichbarkeit des Campus Süd in Abhängigkeit der jeweiligen Wohnorte der Befragten.

Wie Abb. 2 zeigt, sind grundsätzlich alle Befragten der drei Kategorien mit der Erreichbarkeit zufrieden, denn 97-99% der Angaben liegen im Bereich ‚eher zufrieden‘ und ‚sehr zufrieden‘. Dennoch ist eine deutliche Tendenz erkennbar, dass je näher sich der Wohnort am Campus befindet, desto zufriedener sind die Befragten mit der Anbindung. Umgekehrt steigen die Zahlen der ‚eher zufrieden‘-Angaben, je weiter der Wohnort vom Campus weg ist. Grund dafür könnte die längere Strecke und der damit verbundene größere Zeitaufwand sein. Dennoch sind bis auf wenige Ausnahmen alle mindestens eher zufrieden, wenn nicht sogar sehr zufrieden, was schlussendlich für eine sehr gute Erreichbarkeit des Campus spricht. Das Ergebnis lässt sich durch die zentrale Lage des Campus SÜD, die nahe gelegenen Bus- und Bahnstationen und der guten Anbindung sowohl zu Fuß, mit dem Fahrrad als auch mit dem Auto erklären.

Die letzte Forschungsfrage dieser Untersuchung analysiert die Zufriedenheit der Befragten mit dem aktuellen Radverkehr auf dem Campus SÜD. Dazu wurden drei Aussagen aus dem Fragebogen zu Hilfe genommen, welche in Abb. 3 ausgewertet wur-

den:

Abgesehen von der ausgeglichenen Bitte nach mehr Leihfahrrädern ist ein Trend in Richtung Wunsch nach Verbesserung des Radverkehrs am Campus erkennbar, da die ‚stimme-zu‘-Angaben als Unzufriedenheit interpretiert und gewertet werden können. Die Forderung nach mehr Fahrradparkmöglichkeiten ist mit 62% ersichtlich, ob Fuß- und Fahrradwege zukünftig klarer getrennt werden sol-

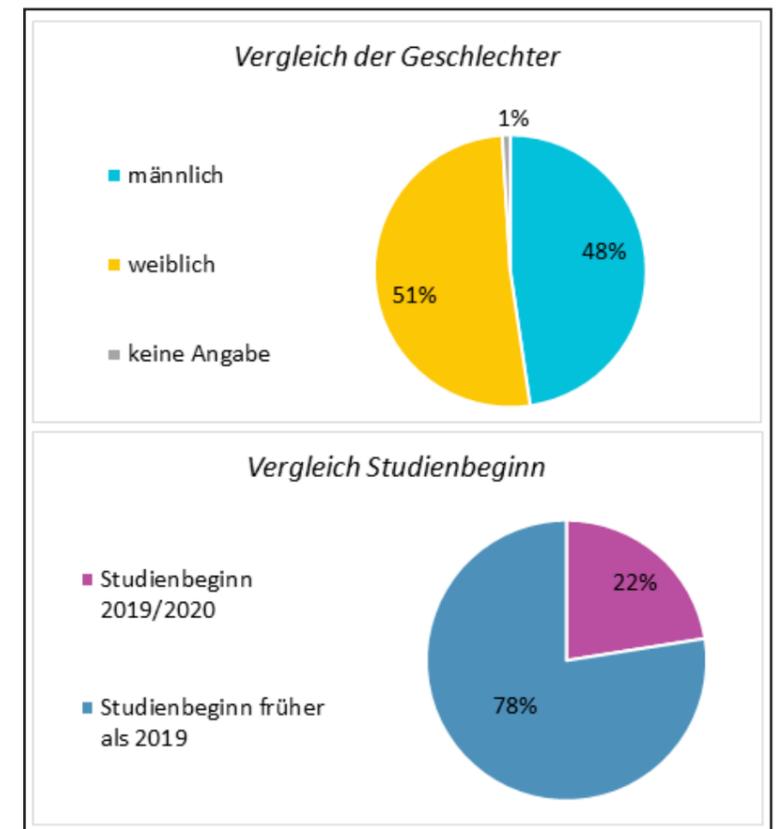


Abb. 4: Meinungsbild Trennung von Rad- und Fußwegen auf dem Campus SÜD

Quelle: Eigene Darstellung



Foto 3: Mit dem Rad oder zu Fuß auf dem Campus unterwegs

Foto: L. Barkawitz

len, ist jedoch nicht eindeutig erkennbar. Deshalb wurde in einem nächsten Schritt genauer untersucht, welche Personengruppen sich eine bessere Trennung wünschen würden, um sich dadurch, so lässt sich vermuten, sicherer als Fußgänger:innen und auch als Fahrradfahrer:innen auf dem Campus zu fühlen.

Auf dem Campus müssten Rad- und Fußwege klarer getrennt werden (ausgewertet wurden nur die „stimme zu“-Angaben):

Wie aus Abb. 4 abzuleiten ist, lässt sich kein merklicher Unterschied zwischen den Geschlechtern bei der Bitte nach einer klareren Trennung von Fuß- und Fahrradwegen erkennen, welche in dieser Auswertung mit einem Gefühl von Unsicherheit interpretiert wurde, beobachten. Das bedeutet, dass sich alle Geschlechter gleichermaßen diese Trennung wünschen würden. Gegen die Erwartung fiel



Foto 4: U-Bahn-Haltestelle Durlacher Tor

Foto: L. Barkawitz

auch der Vergleich des Studienbeginns aus. Das Ergebnis zeigt deutlich, dass Studierende, die bereits vor 2019 ihr Studium am KIT begonnen haben, für eine Trennung stimmen und weniger die Neuzugänge. Grund dafür könnte die anhaltende Pandemie sein, da der Campus seitdem erkennbar weniger besucht ist und viele, die während Covid-19 ihr Studium begonnen haben, ohnehin selten am Campus sind und wenn ihn deutlich leerer vorgefunden haben, als er noch vor der Pandemie war.

Um abschließend noch einmal auf die allgemeine Zufriedenheit mit dem Radverkehr am Campus zurückzukommen, lässt sich bei genauerer Betrachtung der Ergebnisse eine Unzufriedenheit feststellen.

Dennoch liefern die konkreten Aussagen bereits erste Möglichkeiten, die zu einer Verbesserung und zu einer gesteigerten Zufriedenheit beitragen könnten.

Doch wie tragen die gewonnenen Erkenntnisse zur Beantwortung der Leitfrage, inwiefern sich der Campus SÜD als Stadtviertel oder als Elfenbeinturm interpretieren lässt, bei? Insgesamt wurde die Erreichbarkeit des Campus SÜD mehrheitlich von den Befragten positiv bewertet. Daraus lässt sich die Zentralität des KITs im östlichen Stadtgebiet ableiten. Bedingt durch diese zentrale Lage wird der Campus SÜD von einer Vielzahl an Verkehrsteilnehmer:innen als Durchfahrt genutzt. Neben den Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen trägt der gut ausgebaute ÖPNV, der mit den Haltestellen Durchlacher Tor und Kronenplatz den Campus SÜD tangiert, zu einem Verkehrsknotenpunkt bei. Diese ersten Ergebnisse sprechen für eine gute Verkehrsinfrastruktur in und um den Campus SÜD herum, welche kennzeichnend für ein städtisches Quartier ist. Somit spricht die Verkehrssituation für eine erste Einordnung als integriertes Stadtviertel.

Die Fahrzeit mit dem Auto ist im Gegensatz zu einer Fahrradfahrt deutlich länger, dies zeigte sich ebenfalls an der Beobachtung der emotionalen Entfernung derjenigen, die trotz der dafürsprechenden Postleitzahlen angegeben haben, nicht in der Nähe des Campus SÜD zu wohnen. Aufgrund der Fahrzeit und der bereits gut ausgebauten Fahrradverkehrswege nutzen die meisten das Fahrrad als Hauptverkehrsmittel, um den Campus SÜD zu erreichen. Trotzdem zeigt eine differenzierte Betrachtung der Ergebnisse, dass für die Situation der Radfahrer:innen auf dem Unigelände ein Verbesserungsbedarf herrscht. Angeführt wurde

beispielsweise der Wunsch nach mehr Fahrradparkmöglichkeiten oder die schärfere Trennung von Rad- und Fußwegen. Unter Berücksichtigung aller Erkenntnisse zum Thema Verkehr lässt sich abschließend der Campus SÜD tendenziell als integriertes Stadtviertel beschreiben. Da jedoch eine sehr gute Verkehrsinfrastruktur alleine kein Stadtviertel definiert und hauptsächlich Studierende des KITs an der Befragung teilgenommen haben, lässt sich keine eindeutige Aussage über die Wahrnehmung des Campus als Stadtviertel oder Elfenbeinturm treffen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass der Grundbaustein für eine gute Verkehrsinfrastruktur gelegt ist und mit der zukünftigen U-Bahn, als weitere Mobilitätskomponente, die Verkehrssituation beispielsweise aufgewertet wird. Außerdem könnte durch die Verbesserung der Fahrradsituation nicht nur die Zufriedenheit gesteigert werden, sondern gleichzeitig einen Beitrag in Hinblick nachhaltige Mobilität geleistet werden. III

LITERATUR

VÖGELE, F. (2021): Karlsruhe ist die fahrradfreundlichste Stadt Deutschlands. URL: <https://www.swr.de/swraktuell/adfc-fahrradklima-test-100.html> (12.08.2021).

SUMMARY

Networked beyond its own borders

by Patricia Böhm, Anna-Lea Seger

The aim of this study is to answer the leading question of whether the KIT South Campus can be described as a self-contained ivory tower or as an integrated urban district. For this purpose, four key questions were defined on the topic of traffic, which deal with mobility on and around the campus, the satisfaction of accessibility and with the campus as a traffic hub. To answer these questions a standardized questionnaire was administered to 200 volunteers and some non-structured interviews were conducted. The evaluation showed that the South Campus was able to assert itself due to its good accessibility, the well-developed traffic routes and due to its location in the center of Karlsruhe. Based on these findings, the campus can rather be assigned to an integrated urban district than an ivory tower.

AUTOR:INNEN

PATRICIA BÖHM, geb.: 1999, patricia.boehm@hdwhd.de

ANNA-LEA SEGER, geb.: 1999, a.seger@t-online.de

KIT goes bike: Die Verkehrssituation des KIT Campus SÜD

► Verkehr

Im Rahmen des Projektseminars Campus in der Stadt, welches im Zusammenhang mit der Dissertation der Seminarleiterin Hanna Jäger stattgefunden hat, wurde sich mit der Fragestellung auseinandergesetzt, inwieweit der Campus als Teil der Stadt angesehen werden kann. Dies wurde anhand von fünf Themen erarbeitet, welche sich jeweils mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten beschäftigt haben.

In Zeiten des Klimawandels werden Themen, wie Nachhaltigkeit und eine zukunftsgerichtete Stadtplanung, immer wichtiger. Aus diesem Anlass hat diese Ausarbeitung das Ziel, sich mit der Verkehrssituation des KIT Campus SÜD auseinanderzusetzen.



Foto 1: Auf dem Weg zur Uni

Foto: L. Barkawitz

zen. Hierfür soll zum einen geklärt werden, welche Verkehrsmittel auf dem Weg zum Campus sowie auf dem Campus selbst genutzt werden. Zum anderen soll die Zufriedenheit mit der Anbindung des Unigeländes beleuchtet werden, um dessen Vernetzung in der Stadt einordnen zu können. Schließlich wird erörtert, inwiefern die Verkehrssituation des Campus verbessert werden kann. Hierbei liegt der Fokus auf der Idee eines autofreien Unigeländes.

Um Erkenntnisse über die oben beschriebene Thematik zu gewinnen, wurde eine empirische Forschung, die sich auf verschiedene Methoden gestützt hat, durchgeführt. Als zentrales Instrument wurde eine Befragung mittels eines selbst erstellten, standardisierten Fragebogens vollzogen. Dieser Fragebogen beinhaltet sowohl geschlossene, halboffene als auch offene Fragen, die sich auf alle Themen beziehen. Insgesamt wurden 200 Personen auf dem Gelände befragt. Zu den Befragten gehörten Studierende, KIT-Beschäftigte und sonstige Passant:innen, die beispielsweise den Campus zur Durchfahrt nutzten.

Des Weiteren wurden qualitative Interviews durchgeführt, um tiefere Einblicke in das Meinungsbild der Befragten zu erhalten. Hierfür wurden den Befragten kurze Impulse zu den Fragestellungen gegeben, zu welchen sie ausführlich begründet Stellung nehmen sollten.

Um einen Vergleich mit einem Campus außerhalb der Innenstadt zu erhalten, wurde zusätzlich eine Exkursion auf den Campus Neuenheimer Feld der Universität Heidelberg unternommen.

Die erste Forschungsfrage beschäftigt sich damit, welche Verkehrsmittel die Teilnehmer:innen der Umfrage verwenden, um zum Campus zu gelangen und welche Fortbewegungsmöglichkeiten auf dem Universitätsgelände genutzt werden. Abb. 1

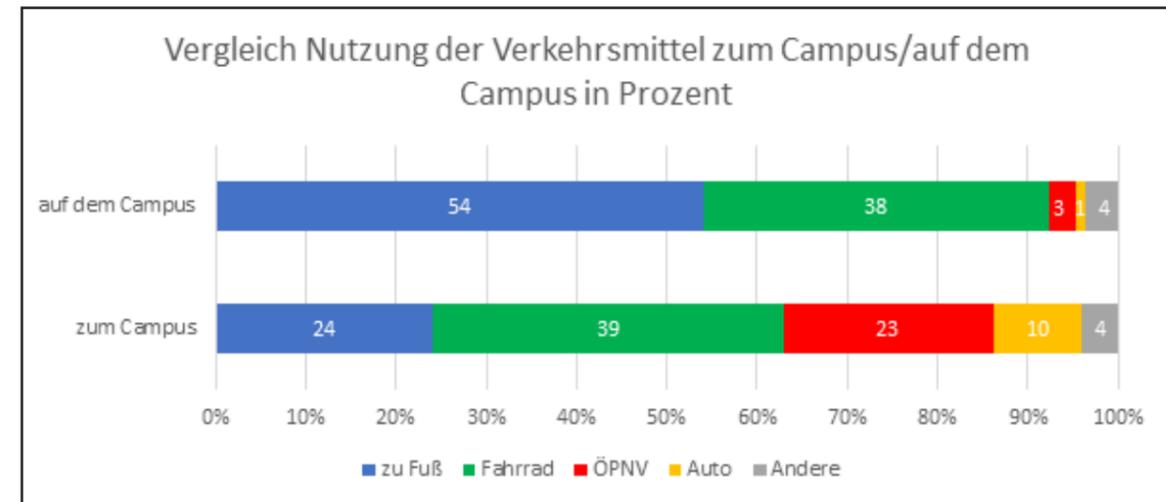


Abb. 1: Verteilung der Nutzungsanteile der Verkehrsmittel aller Beteiligten

Quelle: Eigene Darstellung

zeigt das Ergebnis für alle 200 Befragten, unabhängig davon, ob es sich um Studierende, Arbeitende oder andere Personen auf dem Campus handelt. Für die Anreise ist klar zu erkennen, dass zu Fuß gehen (n = 91), Fahrrad fahren (n = 146) und der ÖPNV (n = 88) die mit Abstand beliebtesten Möglichkeiten sind, um den Campus zu erreichen. Dies lässt vermuten, dass der Großteil der Personen auf dem Gelände des KIT aus der näheren Umgebung der Universität kommt. Wesentlich geringer fällt der Anteil der Autonutzer:innen aus (n = 37), was sich möglicherweise durch die innerstädtische Lage der Universität begründen lässt, die die Anreise per Auto für viele Personen unter Umständen unattraktiv macht. E-Scooter, Carsharing-Angebote und andere Verkehrsmittel, die zusätzlich genannt werden konnten, werden von den Befragten kaum in Anspruch genommen, weshalb sie in den folgenden Abbildungen lediglich in der Kategorie „Andere“ zusammengefasst werden. Sie spielen in der weiteren Auswertung nur eine geringfügige Rolle. Auf dem Campus hingegen bewegt sich die Mehrheit der Befragten zu Fuß oder mit dem Fahrrad, da andere Verkehrsmittel gar nicht oder nur eingeschränkt nutzbar sind. Diejenigen, die mit dem Auto oder dem ÖPNV (n = 98) anreisen, laufen mit großer Mehrheit zu Fuß (n = 96) auf dem KIT-Gelände.

Im zweiten Teil der Forschungsfrage sind die Ergebnisse aufgeteilt auf 165 Studierende und 11 KIT-Beschäftigte. Für eine bessere Vergleichbarkeit der Werte sind die Angaben in relativen Häufigkeiten dargestellt, sodass in den Abbildungen 2 und 3 der Anteil der Personen angegeben ist, die ein

jeweiliges Verkehrsmittel nutzen. Die Verteilung der Verkehrsmittel unter den Studierenden deckt sich in fast allen Bereichen mit der allgemeinen Übersicht. Das Fahrrad ist das beliebteste Fortbewegungsmittel, um den Campus zu erreichen, welches von etwa 75% der studentischen Befragten als Fortbewegungsmöglichkeit angegeben wurde. Die große Zahl an Fahrradfahrer:innen und die positiven Rückmeldungen in den Interviews über gut ausgebaute Fahrradwege sprechen für Karlsruhe, das im ADFC-Bericht 2018 als fahrradfreundlichste Stadt im Bereich 200.000-500.000 Einwohner

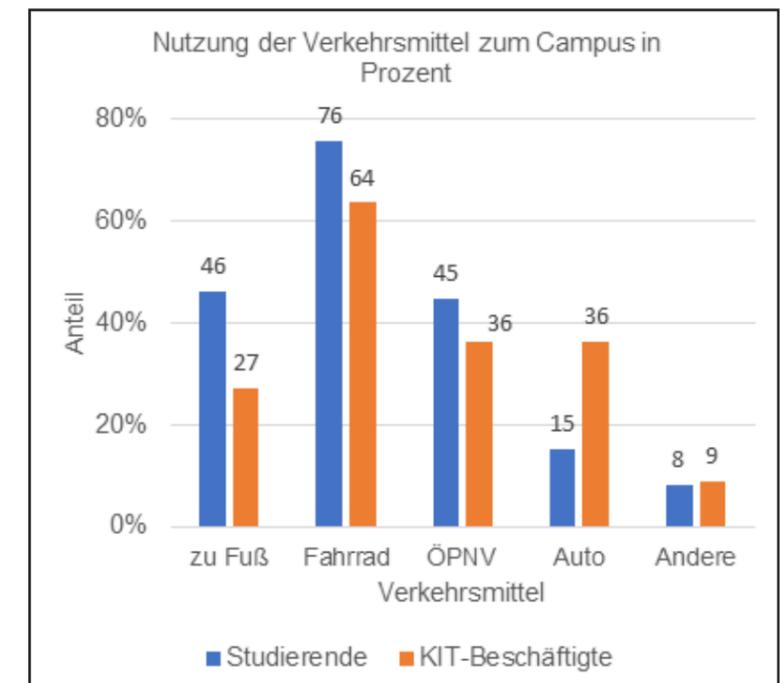


Abb. 2: Nutzungsanteile der Verkehrsmittel zum Campus

Quelle: Eigene Darstellung

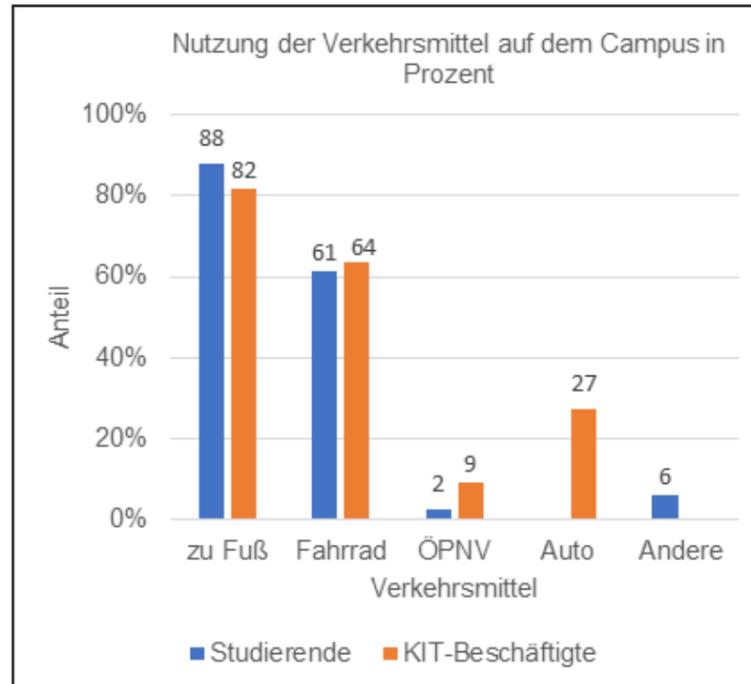


Abb. 3: Nutzungsanteile der Verkehrsmittel auf dem Campus

Quelle: Eigene Darstellung

ernannt wurde (ADFC 2018). Unterschiede zwischen KIT-Beschäftigten und Studierenden lassen sich bei den Anteilen der Fußgänger:innen und Autofahrer:innen erkennen. Es lässt sich vermuten, dass ein signifikanter Teil der Studierenden in der unmittelbaren Nähe des KIT wohnt, weshalb hier der Anteil an Fußgängern größer ist als bei den KIT-Beschäftigten. Da jedoch nur vier befragte KIT-Beschäftigte in der Nähe des Campus wohnen, ist hier eine repräsentative Aussage nicht möglich. Rechnet man das Verhältnis der Fußgänger:innen der beiden Personengruppen hoch, ist der Anteil der zu Fuß laufenden Studierenden höher als bei

den KIT-Beschäftigten. Hingegen ist bei Letzteren der Anteil an Autofahrern größer. Jedoch gaben nur ca. 36% dieses Verkehrsmittel in der Befragung an, sodass der Beitrag des Autos kleiner ausfällt als vielleicht vermutet (s. Abb. 2). Auf dem Campus verwenden beide Personengruppen hauptsächlich das Fahrrad oder sind zu Fuß unterwegs. Ein hervorstechender Teil der KIT-Beschäftigten verwendet aber auch das Auto auf dem Gelände des KIT, was bei den Studierenden nur selten der Fall ist (s. Abb. 3).

Die verkehrstechnische Anbindung des Campus SÜD wird in der zweiten Forschungsfrage thematisiert und soll klären, wie die Befragten die Erreichbarkeit der Universität bewerten. 79% der Befragten sind mit der Anbindung sehr zufrieden und weitere 20% eher zufrieden. Dagegen gab nur ein Prozent der Befragten an, nicht zufrieden zu sein. Es kann somit festgehalten werden, dass nahezu alle Befragten zumindest eher zufrieden mit der Anbindung des KIT-Campus Süd sind. Dies ist ein ausgesprochen eindeutiges Ergebnis, welches zeigt, dass der Campus aus Sicht der Befragten gut zu erreichen ist. Das Ergebnis deckt sich auch mit den Kurzinterviews, in denen vor allem die gut ausgebauten Fahrradwege und die nah gelegenen ÖPNV-Haltestellen hervorgehoben werden. Tatsächlich überrascht das Ergebnis, da sich zunächst vermuten ließ, dass es bei einer Grundgesamtheit von 200 Befragten auch einige Probanden gibt, die weniger und gar nicht zufrieden sind mit der Anbindung der Universität. Um die Qualität der verschiedenen Verkehrswege an den Campus Süd beurteilen zu können, wurde die Zufriedenheit nach den benutzten Verkehrsmitteln, um die Universität zu erreichen, klassifiziert. Abb. 4 zeigt, wie zufriede-

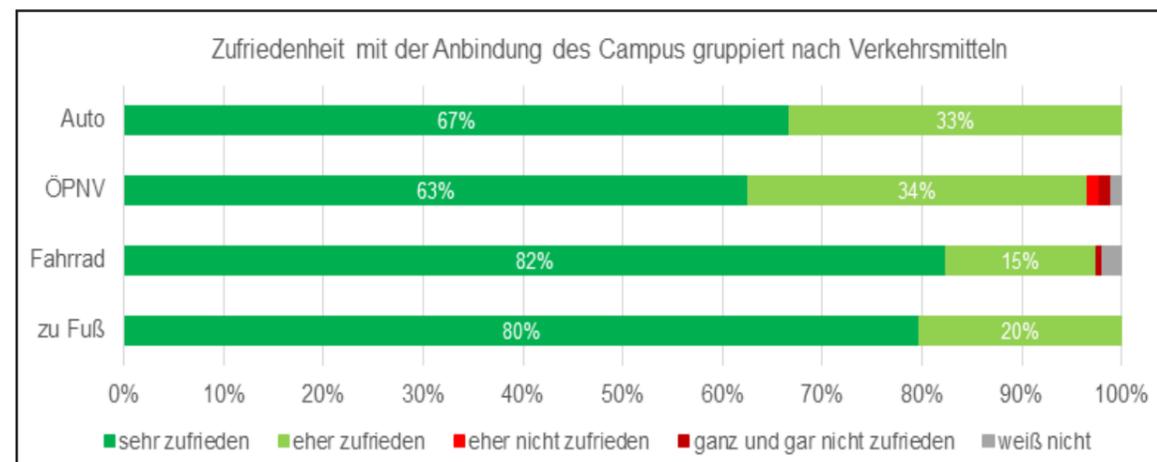


Abb. 4: Zufriedenheit mit der Anbindung des Campus gruppiert nach Verkehrsmitteln

Quelle: Eigene Darstellung

den die Befragten, welche zu Fuß, mit dem Fahrrad (sowie mit E-Scootern & sonstigen Verkehrsmittel, die Fuß- und Radwege nutzen), mit dem ÖPNV und mit dem Auto (sowie Carsharing-Angeboten) an den Campus gelangen, mit dessen Anbindung sind. Da hier der Fokus auf den Verkehrswegen und weniger auf einzelnen Verkehrsmitteln lag, wurden Verkehrsmittel, die voraussichtlich den gleichen Weg in Anspruch nehmen, zusammengefasst (siehe Hinweise in Klammern). Bei der Betrachtung von Abb. 4 fällt auf, dass Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen tendenziell zufriedener sind als diejenigen, die mit dem Auto oder dem ÖPNV an den Campus gelangen. Dies lässt sich am Verhältnis zwischen „sehr zufrieden“ und „eher zufrieden“ gut erkennen. Daraus lässt sich schließen, dass die Qualität der Fuß- und Radwege auf und um den Campus Süd sehr gut ist. Dies gilt zwar auch für die Bahn- und Autowege, diese schneiden jedoch minimal schwächer ab. Es gilt zu bedenken, dass die Befragten zum Teil mehrere Verkehrsmittel ankreuzen konnten. Somit ist es nicht möglich, der Statistik exakt zu entnehmen, ob die beiden Befragten, die nicht zufrieden sind, damit die Autowege oder die Bahnwege meinen.

Zuletzt beschäftigt sich die dritte Forschungsfrage damit, was an der Verkehrssituation des Campus Süd verbessert werden sollte. Hierfür wurde beispielhaft das Ergebnis der Aussage, ob der Campus ganz autofrei sein sollte, welcher die Befragten zustimmen oder nicht zustimmen sollten, ausgewertet.

Hier zeigt sich zunächst ein ausgesprochen ausgeglichenes Bild: Während sich 49% der Befragten für einen autofreien Campus aussprechen, sind 51% dagegen (s. Abb. 5).

Auch in den Interviews gab es unterschiedliche Ansichten, wobei für die meisten ein Lieferverkehr o.Ä. weiterhin gewährleistet sein sollte. Abb. 6 und Abb. 7 zeigen ein deutlicheres, aber ein durchaus erwartbares Bild. Von den Befragten, welche angegeben haben, dass sie u.a. das Auto auf dem Weg zum Campus zu nutzen, sprechen sich 81% dagegen aus, nur 19% für einen autofreien Campus (s. Abb. 6). Dagegen sind von den Befragten, die das Auto auf dem Weg zum Campus nicht nutzen, 56% dafür und nur 44% gegen einen autofreien Campus (s. Abb. 7). Somit zeigt sich eine klare Korrelation zwischen dem Verkehrsmittel, welches auf dem Weg zum Campus genutzt wird und der Meinung zu einem autofreien Campus.

Es lässt sich festhalten, dass die empirische Un-

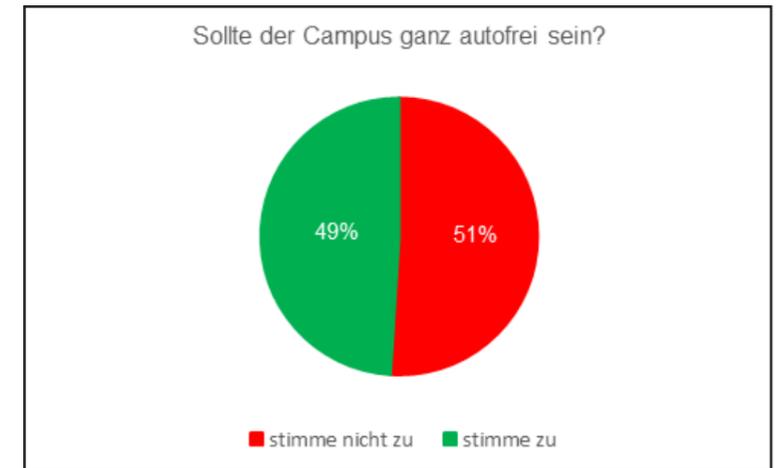


Abb. 5: Stimmungsbild „Autofreier Campus“ (n=200)

Quelle: Eigene Darstellung



Abb. 6: Stimmungsbild „Autofreier Campus“ Autofahrer:innen

Quelle: Eigene Darstellung

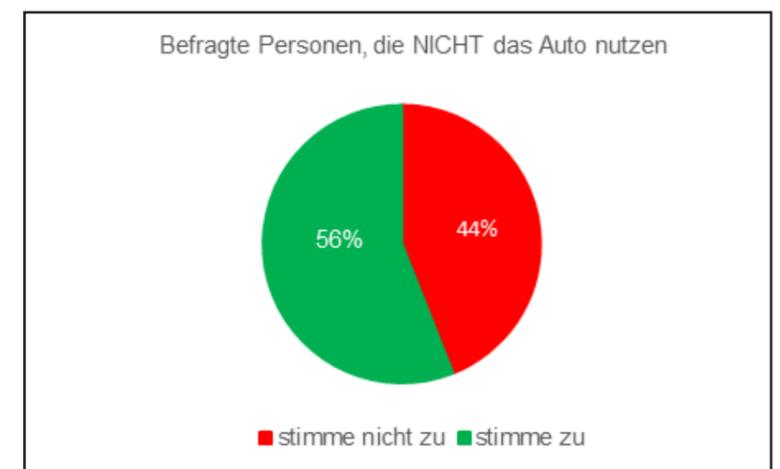


Abb. 7: Stimmungsbild „Autofreier Campus“ Nicht-Autofahrer:innen

Quelle: Eigene Darstellung



Foto 2: Mit dem Auto auf den Campus

Foto: L. Barkawitz

tersuchung der Verkehrssituation des KIT Campus SÜD einige signifikante Ergebnisse geliefert hat.

Zunächst hat sich gezeigt, dass das Fahrrad das dominierende Verkehrsmittel darstellt, sowohl für den Weg zum als auch auf dem Campus selbst. Dieses Ergebnis unterstreicht den Ruf Karlsruhes als Fahrradstadt. Diejenigen, die nicht mit dem Fahrrad anreisen, gehen auf dem Unigelände überwiegend zu Fuß. Bei der Nutzung der Verkehrsmittel ließen sich Unterschiede zwischen Studierenden

und KIT-Beschäftigten finden. Während bei den Studierenden der Anteil an Fußgänger:innen und ÖPNV-Nutzer:innen hervorsteicht, ist es bei den KIT-Beschäftigten der größere Anteil an Autofahrer:innen.

Des Weiteren hat die Untersuchung ergeben, dass im Allgemeinen eine hohe Zufriedenheit mit der Anbindung des Campus vorherrscht, was für eine gute Vernetzung des Unigeländes in der Stadt spricht.

Die Meinungen über einen autofreien Campus als Mittel zur Steigerung der nachhaltigen Verkehrsentwicklung gehen bei der Befragung auseinander. Autofahrer:innen sprechen sich jedoch mehrheitlich dagegen aus, während alle anderen Verkehrsteilnehmer größtenteils für eine solche Änderung plädieren. Weitere nachhaltige Innovationen könnten die Nutzung von klimaneutralen Verkehrsmitteln wie dem Fahrrad weiter verstärken und das KIT hätte die Chance, sich in dieser Thematik als Vorreiter einer zukunftsgerichteten Stadtplanung zu präsentieren.

Die Auswertung der Ergebnisse unserer empirischen Forschung über die Verkehrssituation des KIT-Campus Süd hat somit gezeigt, dass sich der Campus aufgrund der guten Vernetzung durchaus als Teil des Stadtgefüges präsentiert. Jedoch wur-



Foto 3: Abgestellte Fahrräder auf dem Campus

Foto: L. Barkawitz

den auf dem Unigelände mehrheitlich Studierende und KIT-Beschäftigte zur Befragung angetroffen, was darauf hindeutet, dass Stadtbewohner, welche nichts mit dem Campus zu tun haben, sich hier nur selten aufhalten. Diese fehlende Durchmischung von verschiedenen Personengruppen spricht für die Charakteristik eines Elfenbeinturms, also eines von der restlichen Stadt isolierten Stadtviertels.

Die Fragestellung, ob der Campus als Stadtviertel oder als Elfenbeinturm anzusehen ist, lässt sich damit nicht eindeutig beantworten. Um in Zukunft den Campus als Stadtviertel zu etablieren, könnten Maßnahmen wie ein autofreier Campus beitragen. Mit der Nähe zum Schlossgarten und der guten Erreichbarkeit über öffentliche Wege würde das Image des KIT als Ort der Zusammenkunft für alle Menschen der Stadt Karlsruhe gesteigert werden. |||

LITERATUR

ADFC (2018): Städteranking. Übersicht über die Gewinnerstädte. URL: https://www.adfc.de/fileadmin/user_upload/Im-Alltag/Fahradklimatest/Download/2018/STAEDTERANKING_inkl_Uebersicht_Gewinnerstaedte_FKT2018_ohne_Rang_und_ohne_Titelnoten_FINAL_NEU19404.pdf (13.08.2021).

AUTOR:INNEN

LARS JUNG, geb.: 1999, junglars99@gmx.de

ERIC SCHUHBAUER, geb.: 1998, ericschuhbauer@gmail.com

SUMMARY

KIT goes bike

by Lars Jung, Eric Schuhbauer

This article deals with the traffic situation at KIT Campus South and examines which means of transport are particularly popular among students and KIT employees. In addition, the general satisfaction with the university's connections is presented and, finally, the topic of a car-free campus is addressed. For this purpose, the data from a survey by means of a questionnaire and the results from qualitative interviews with KIT students are analyzed. The evaluation shows that among the respondents, especially the bicycle, but also public transport and walking are the most popular means of transport to reach the campus. A majority of the respondents are rather or even very satisfied with the accessibility of the campus, whereby the satisfaction among pedestrians and cyclists is particularly prominent. Opinions on a completely car-free university campus differ among respondents. While the majority of people who use cars are against this idea, non-car drivers are more in favor of it.

Unbekannt, aber vielfältig - Kultur und Freizeit auf dem KIT-Campus

► Kultur & Freizeit

Noch nie war die Menschheit einer solchen Schnellebigkeit wie heute ausgesetzt. Der Druck, die zur Verfügung stehende Zeit sinnvoll zu nutzen, Wissen schnellstmöglich zu generieren und bestmöglich einzusetzen, ist dabei allgegenwärtig. Räume des Ausgleichs spielen diesbezüglich eine immer wichtigere Rolle. In diesem Kontext wird ein Campus eher mit einem Ort, der diese Schnellebigkeit verkörpert, assoziiert und nicht als Ort der Naherholung und Entspannung angesehen.

Angesichts dessen wurden Überlegungen über das derzeitige Kultur- und Freizeitangebot (KuFA) auf dem Campus Süd des KIT angestellt. Diese befassten sich unter anderem mit der Bewertung des vorhandenen Angebots, der Frage nach dem generellen Interesse an dem Ausbau und nach dem möglichen Konkurrenzverhalten zwischen dem Campus des KIT und der Stadt Karlsruhe. Diese hatten zum Ziel, den Campus künftig attraktiver zu gestalten. Einen Campus, der durch seine Offenheit

und Lebhaftigkeit für alle den bestmöglichen Ausgleich zum stressigen Alltag bietet.

Um das bestehende KuFA des KIT auf dem Campus Süd analysieren zu können, wurde eine standardisierte Befragung, durchgeführt. Diese hat das Ziel, möglichst viele Antworten auf zuvor festgelegte Fragen zu erhalten, welche am Ende zur Klärung der Forschungsfrage beitragen sollen (MÖHRING & SCHLÜTZ, 2019, S. 6).

Der Fragebogen bestand hierbei aus einer Mischung aus offenen, halboffenen und geschlossenen Fragen. Die erstgenannte Methode wurde aufgrund der besseren Vergleichbarkeit der Antworten gewählt. Geschlossene Fragen sind hierbei Fragen, welche schon vorgegebene Antwortmöglichkeiten besitzen und der/die Befragte aus diesen wählen soll. Mit offenen und halboffenen Fragen wird versucht, eine solche Impulssteuerung zu umgehen. Hier waren die Befragten frei und ohne Antwortvorgaben, wodurch eine möglichst authentische Antwort generiert werden sollte.

Die Befragung fand auf dem Gelände des KIT

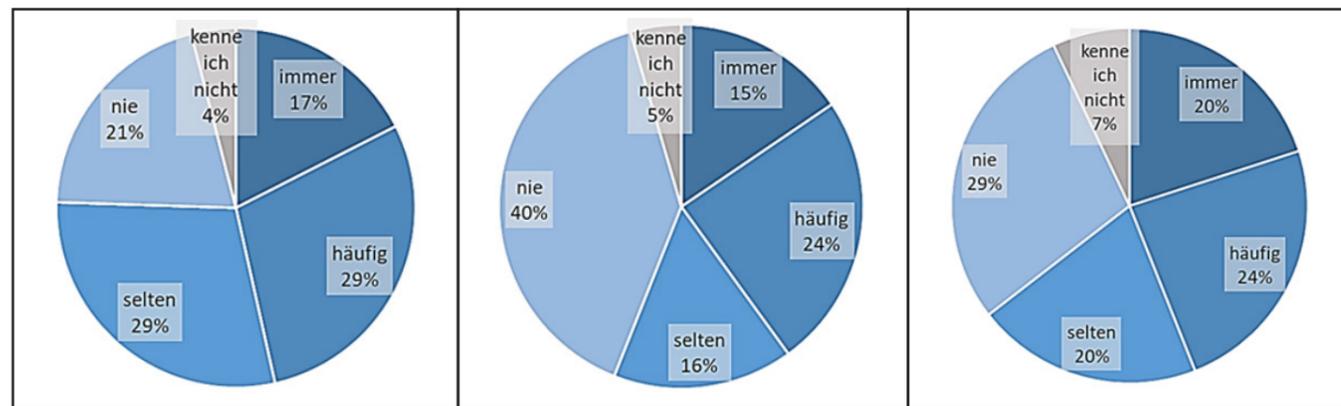


Abb. 1: Wie häufig nutzen Sie das AKK?

Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 2: Wie häufig nutzen Sie den Hochschulsport?

Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 3: Wie häufig nutzen Sie das Campusfest?

Quelle: Eigene Darstellung

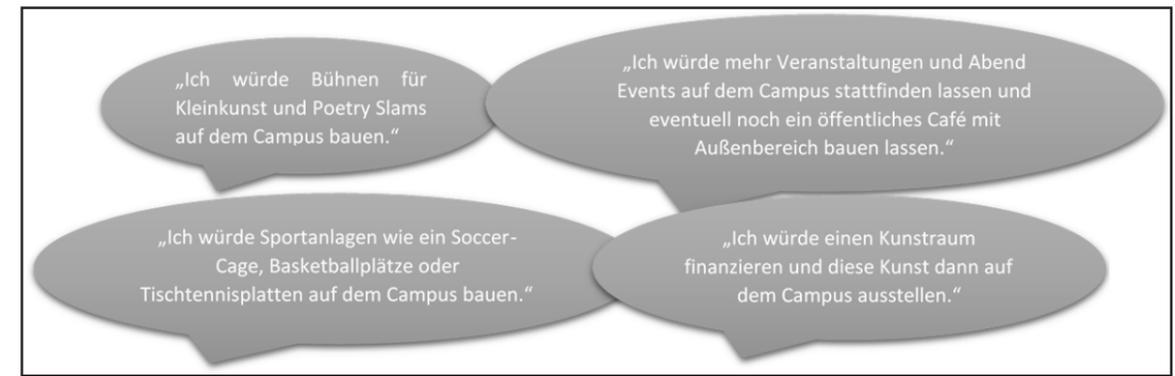


Abb. 4: Stell dir vor, du hättest unendlich viel Kapital zur Verfügung und könntest dieses in ein Kultur- und Freizeitprojekt hier auf dem Campus stecken, was würdest du machen?

Quelle: Eigene Darstellung

Campus-Süd statt. Im Rahmen eines mündlichen Interviews wurden insgesamt 200 zufällige Passanten befragt, bei denen in der Auswertung zwischen Studierenden, Arbeitenden und Anwohnenden des Campus unterschieden wurde. Parallel wurden nach der standardisierten Befragung Kurzinterviews mit direktem Themenbezug in einem Umfang von circa fünf Fragen geführt. In Anlehnung an die Forschungsfragen trugen sie zum weiteren Informationsgewinn bei. Zur Auswertung der Fragebögen und zur graphischen Aufbereitung der Daten wurden die Software-Programme SPSS und Excel verwendet.

Die erste von insgesamt drei Forschungsfragen, lautete: „Wie bewerten die Anwohnenden, Studierenden und Mitarbeitenden des KITs das aktuelle Kultur- und Freizeit-Angebot (KuFA) auf dem Campus Süd?“. Anhand des Fragebogens kann diese nicht direkt beantwortet werden, da nur nach der Bekanntheit und der Nutzung der KuFA gefragt wurde und die Befragten diese nicht direkt bewertet haben. Aus diesem Grund wurden die Ergebnisse aus dem Fragebogen analysiert und interpretiert. Die genannten Kriterien weisen dabei einen wertenden Charakter auf, woraus die Schlüsse für die Beantwortung der Forschungsfrage gezogen wurden. Hierzu wurde der Datensatz zusammengefasst. Dabei wurde festgestellt, dass Freizeitangebote wie das AKK (s. Abb. 1), der Hochschulsport (s. Abb. 2) und das Campusfest (s. Abb. 3) von allen Gruppen häufig genutzt und infolgedessen auch gekannt werden. Mittels dieser Kriterien wird deutlich, dass diese Freizeiteinrichtungen gut bewertet werden, da sie im Durchschnitt von circa 43 % immer bis häufig genutzt werden.

Weniger besucht bis hin zu nicht gekannt werden dabei die Angebote wie das UniTheater, das

Campuskino, die öffentlichen Vorträge, der Tag der offenen Tür, die KinderUni oder das Z10. Im Schnitt nutzen 66 % von den 200 Befragten diese KuFA selten bis nie und rund 25 % kannten sie nicht einmal. Demnach sollte mittels Werbemaßnahmen an jener Stelle angesetzt werden, um die KuFA des KIT künftig zu fördern.

In der zweiten Forschungsfrage wurde nachgefragt, ob ein generelles Interesse an dem Ausbau des KuFA vorhanden wäre, um künftig in dieses zu investieren. Die in den Kurzinterviews gestellte Frage lautete wie folgt: „Stell dir vor, du hättest unendlich viel Kapital zur Verfügung und könntest dieses in ein Kultur- und Freizeitprojekt hier auf dem Campus stecken, was würdest du machen?“. In Abb. 4 sind die Antworten zu sehen.

Anhand dieser Aussagen und der Auswertung des Fragebogens ist ein Muster ersichtlich. Beim Fragebogen wurden die Angaben der Befragten in SPSS ausgewertet und in häufig angegebenen



Foto 1: Sportanlagen des Hochschulsports

Foto: L. Barkawitz

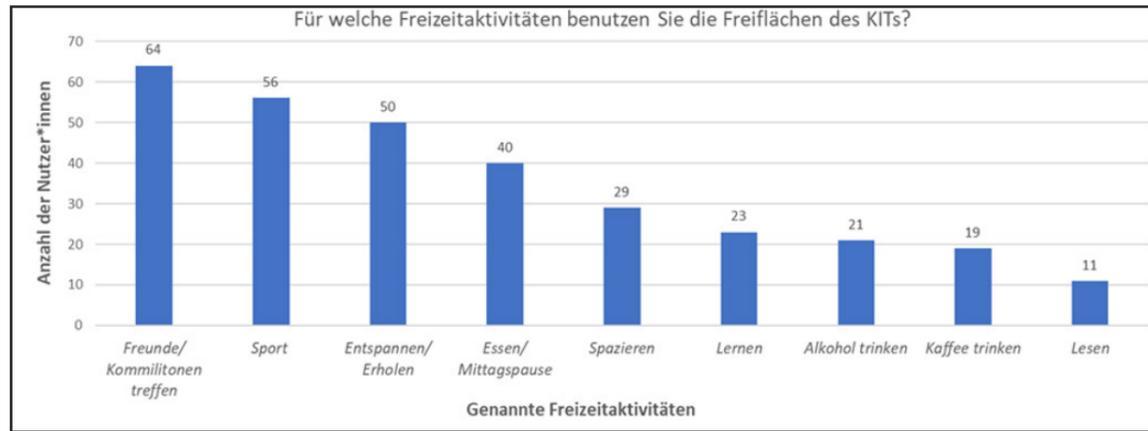


Abb. 5: Für welche Freizeitaktivitäten werden die Freiflächen des KIT genutzt?

Quelle: Eigene Darstellung

Aussagen klassifiziert. Wie im Balkendiagramm (s. Abb. 5) dargestellt, stellte sich dabei heraus, dass die meisten Befragten die Freiflächen hauptsächlich für soziale Kontakte, sportliche Aktivitäten und zum Ausgleich nutzen.

Zusammenfassend wird daraus geschlossen, dass anhand der erhobenen Kurzinterviews und des Fragebogens tendenziell ein großes Interesse an einen möglichen Ausbau des KuFA besteht.

Für die dritte Forschungsfrage „Inwieweit konkurrieren der KIT-Campus Süd und Karlsruhe in Bezug auf Kultur- und Freizeit Einrichtungen?“ konnte mittels Fragebogen und geeigneten Kurzinterviews eine Aussage getroffen werden. Die Frage im Fragebogen zielte auf die Wünsche für KuFA auf dem Campus ab. Die Daten wurden mittels SPSS ausgewertet und in Kategorien, die von der Mehrzahl an Personen genannt wurden, klassifiziert (s. Abb. 6).

Im mündlichen Interview wurde danach gefragt, ob die Befragten ein KuFA welches sie in Karlsruhe nutzen, auch auf dem Campus wahrnehmen würden. Eingefangene Stimmen äußerten sich wie in Abb. 7 dargestellt.

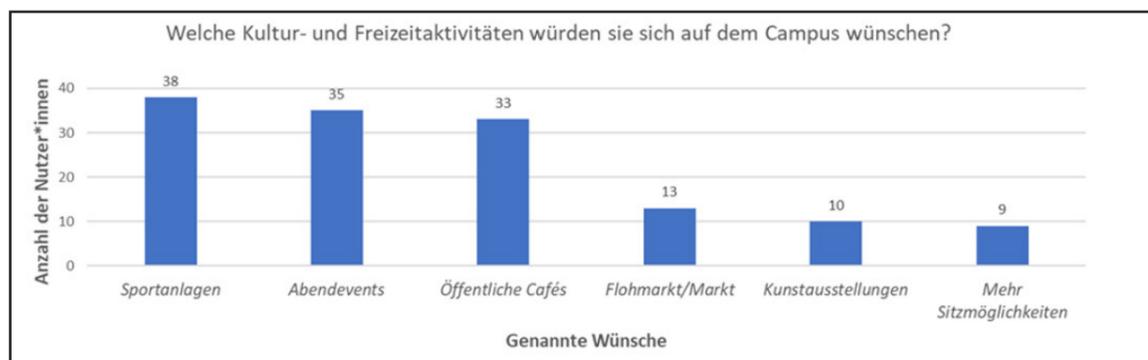


Abb. 6: Welche Kultur- und Freizeitangebote wären wünschenswert?

Quelle: Eigene Darstellung

Ob ein genereller Konkurrenzgedanke zwischen der Stadt und dem Campus besteht, kann daraus nicht geschlossen werden. Es stellte sich aber heraus, dass viele der auf dem Campus gewünschten Angebote in der Karlsruher Innenstadt vorhanden sind und die Interviewten diese, wenn es sie auf dem Campus geben würde, dort auch nutzen würden.

In einem weiteren Schritt wurde eine Karte über QGIS erstellt, in der die aktuellen Standorte der KuFA sowie potentielle Standorte für neue gekennzeichnet wurden (s. Abb. 8). Primär wurden geeignete Grünflächen, auf denen man beispielsweise Tischtennisplatten oder ein Volleyballfeld integrieren könnte, markiert (1, 2, 3, 5, 6, 7). Ebenso wären diese Flächen, vor allem die große Fläche am Forum (4), wo auch das Campusfest einmal im Jahr stattfindet, oder die Freifläche beim Informatikgebäude (7) ein geeigneter Standort für Veranstaltungen wie ein Flohmarkt oder ein Street-Food-Festival.

Betrachtet man die Ergebnisse unserer Erhebung, so bietet der KIT Campus Süd für viele neben dem Wohnort, dem Arbeitsplatz oder dem universitären Lehrstandort ein Ort, der ebenso

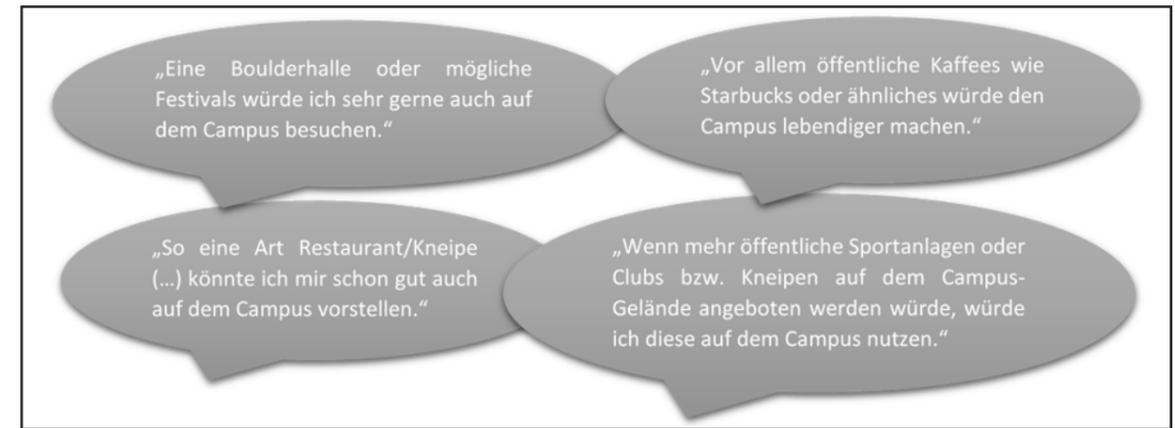


Abb. 7: KuFA, welche die Befragten in Karlsruhe nutzen auch auf dem Campus wahrnehmen würden

Quelle: Eigene Darstellung

Ausgleichsflächen anbietet. Die Mehrzahl der Befragten nutzt das Areal des Campus in ihrer Freizeit für das Knüpfen oder Aufrechterhalten von sozialen Kontakten sowie für sportliche Aktivitäten.

Auffallend ist, dass das angebotene Kultur- und Freizeitprogramm von einigen befragten Personen weniger besucht bis nicht gekannt wird. Dies sollte unserer Meinung nach künftig durch Werbemaßnahmen verbessert werden. Das KIT bietet viele Anlaufstellen im besagten Bereich an, jedoch wis-

sen viele nichts davon. Unserer Einschätzung nach bekommen Menschen, die keine Berührungspunkte mit dem KIT haben, auch nichts von den etwaigen Gelegenheiten mit. Beispielsweise findet man Werbepлакate für das CampusKino nur zentral auf dem Campusgelände und nicht in der Karlsruher Innenstadt. Dadurch wird die Reichweite eingeschränkt und dies lässt das KuFA des KIT exklusiv erscheinen. Ebenso könnte man mittels sozialer Netzwerke die vorhandenen Angebote umfangrei-



Abb. 8: Karte der aktuellen und der potentiellen Plätze der KuFA

Quelle: Eigene Darstellung



Foto 2: Werbesäule für KuFa

Foto: L. Barkawitz

cher und für eine breitere Masse vermarkten. Neben den Werbemaßnahmen könnte man in unseren Augen die vorhandenen Grünflächen nutzen, um neue KuFA zu den Bestehenden zu etablieren. Hierfür bietet die von uns erstellte Karte eine Möglichkeit, die Freiflächen künftig attraktiver zu gestalten.

Betrachten wir unser Thema in Bezug auf die Frage des Projektseminars: „Campus in der Stadt: #Elfenbeinturm oder #Stadtviertel?“, so assoziieren wir den Campus Süd des KIT mit einem Elfenbeinturm und nicht mit einem Stadtviertel. Dies hängt vor allem mit dem noch ausbaufähigen Angebot und der Exklusivität zusammen. Es wäre wünschenswert, dass durch diese Arbeit Denkanstöße bezüglich des aktuellen KuFA gegeben werden würde und der Campus sich in naher Zukunft weg von einem Elfenbeinturm und hin zu einem Stadtviertel wandelt. Um künftig einen diverseren und offeneren Campus zu haben, der allen einen Ort zum Ausgleich vom stressigen Alltag bietet. III

LITERATUR

MÖHRING, W., SCHLÜTZ, D. (2019): Die Befragung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung. 3. Vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

SUMMARY

KIT goes bike

by Lina Hellriegel, Marcel Heller

In the present work, considerations were made about the current cultural and recreational offerings (KuFA) on the KIT Campus South. The work focuses on three research questions that deal with the evaluation of the existing offer, the question of the general interest in the expansion and the potential rivalry between the KIT campus and the city of Karlsruhe. To answer the research questions, a standardized survey and targeted short interviews were attended. The collected data show that many open spaces on the campus are used and especially the recreational offers are noticed by many. However, there are still many offers (especially cultural offers) that are not recognized. Through better marketing with more publicity, these could reach more people. As can be seen in a map created, there are open spaces on campus that could be used for future KuFA. The purpose of these was to make the campus more attractive in the future. A campus that offers the best possible balance to the stressful daily life for everyone through its energy and open-mindedness.

AUTOREN

LINA HELLRIEGEL, geb.: marcelheller98@web.de

MARCEL HELLER, geb.: 1998, linahellriegel96@web.de

Labor Zukunft



Forschung ohne Kittel



Reallabor jetzt auch ‚to go‘ – ein Podcast gibt Einblicke!

Angewandt forschen ohne Kittel oder Schutzbrille, mitten drin im wirklichen Leben, geht das? Und ob! Seit 2012 erforscht das Team des Karlsruher Reallabors „Quartier Zukunft“ wie wir die nachhaltige Stadt der Zukunft gestalten können. In dem transdisziplinären Stadtforschungs- und Entwicklungsprojekt des KIT gehen die Forscher:innen in der Karlsruher Oststadt gemeinsam mit Bürger:innen der Frage nach „wie können wir heute gut leben und dabei Mitwelt, Umwelt und Nachwelt achten?“.

In seinem Podcast „Labor Zukunft – Forschung ohne Kittel“ gibt das Reallaborteam Einblicke in ihre Forschung und Praxis zu einem guten und nachhaltigen Leben in Karlsruhe. Außerdem werden weitere Projekte und Initiativen vorgestellt, die sich für eine nachhaltige Zukunft einsetzen.

Wissenschaft trifft Gesellschaft – der Campus und die Stadt

Als Wissenschaftspodcast liegen die Wurzeln von „Labor Zukunft“ in der Forschung, das Projektgebiet Oststadt befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Uni Campus. Die Verbindungen zwischen der Wissens- und Stadtgesellschaft ist ein zentrales Anliegen des Reallabors. Die Frage, welche Potenziale und Grenzen eine Öffnung des Campus hin zur Stadt hat, passte daher hervorragend in die Themenagenda des Podcast.

So war es weder räumlich noch thematisch ein weiter Weg zum Projektseminar „Campus und Stadt: #Elfenbeinturm oder #Stadtviertel?“, geleitet von Hanna Jäger und Prof. Dr. Caroline Kramer am Institut für Geographie und Geoökologie des KIT. Wir freuen uns sehr, dass wir dieser Frage eine eigene Folge widmen konnten!

In „Komm ins Stadtviertel KAmпус“ haben wir Hanna Jäger getroffen, sie zu ihrem Forschungsprojekt befragt und mit ihr einen kleinen Rundgang über den Campus gemacht. Entlang einzelner, prägnanter Stationen am Campusgelände konnten wir die verschiedenen Schwerpunkte der Fragestellung kennenlernen, zu denen Studierenden der Geographie im Projektseminar geforscht haben. In der Folge kommen die Studierenden selbst zu Wort und stellen ihre Ergebnisse aus den Bereichen Verkehr, Kultur & Freizeit, Wohnen, Arbeiten und Einkaufen & Versorgen in kurzen Toncollagen vor.

Jeden ersten Dienstag im Monat um 20 Uhr geht eine neue Folge Labor Zukunft _ Forschung ohne Kittel „on air“, auf 104.8 UKW und im Campusradio Webstream. Anschließend kann der Podcast auf Spotify und Campusradio-Karlsruhe Website gehört werden. Redaktion und Moderation: Helena Trenks (helena.trenks@kit.edu).



SCAN ME

KIT Campus Süd und Kultur & Freizeit - eine symbiotische Beziehung

► Kultur & Freizeit

Ein Universitätscampus ist für die breite Bevölkerung wahrscheinlich „nur“ als Bildungs- bzw. Forschungseinrichtung bekannt, ist aber im alltäglichen Leben der Studierenden, Anwohnenden und Mitarbeitenden ein wichtiger Naherholungsraum und sozialer Treffpunkt.

Dementsprechend beschäftigt sich dieser Artikel mit dem Kultur- und Freizeitangebot (kurz: KuFa) des Campus Süd des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT Campus Süd).

In der wissenschaftlichen Forschung gibt es diesbezüglich noch viel Raum für lohnende Forschungsfragen. Wir, als Studierende des KITs, haben uns zunächst mit der Frage beschäftigt, inwieweit Muster bei der Aktivitätenverteilung entstehen, wenn man Studierende, Anwohnende und Mitarbeitende des KITs miteinander vergleicht. Unsere zweite Forschungsfrage thematisiert den Austausch im Kontext von Kultur und Freizeit am KIT zwischen den drei beteiligten Gruppen und wie man diesen fördern kann. Des Weiteren widmen wir uns drittens den tageszeitlichen Unterschieden hinsichtlich der Nutzung von Kultur- und Freizeitangeboten auf dem KIT Campus Süd.

Aufbauend auf diesen drei Forschungsfragen

haben wir im Kontext des Projektseminars am Institut für Geographie und Geoökologie des KITs gemeinsam mit fünf anderen Forschungsteams einen standardisierten Fragebogen entwickelt, welcher sowohl geschlossene als auch offene/halboffene Fragen enthält.

Vom 01.03.21 bis zum 21.03.21 fand mit diesem Fragebogen die mündliche Befragung auf dem KIT Campus Süd statt. Es erfolgte eine zufällige Auswahl von Studierenden, Anwohnenden und Mitarbeitenden mit insgesamt 200 befragten Passanten.

Der dadurch gewonnene Datensatz wurde mit Hilfe von SPSS und Excel ausgewertet und graphisch aufbereitet. Dabei wurde er zur Beantwortung der Forschungsfragen in fünf Gruppen aufgliedert:

Erstens: *Anwohnende*, Zweitens: *Studierende, die zugleich Anwohnende sind*, Drittens: *Studierende, die nicht Anwohnende sind*, Viertens: *Am KIT Beschäftigte, die zugleich Anwohnende sind* und Fünftens: *Am KIT Beschäftigte, die nicht Anwohnende sind*. Darüber hinaus erfolgte ein Experteninterview mit dem Kulturbeauftragten des Allgemeiner Studierendenausschusses (kurz: AStA).

Die Auswertung der Ergebnisse hat folgende Re-

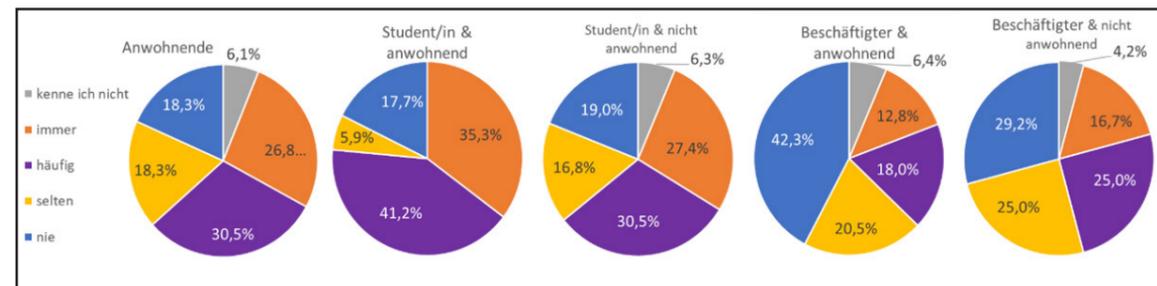


Abb. 1: Ergebnisse zur Frage: „Wie häufig besuchen Sie das Campusfest?“
Quelle: Eigene Darstellung

sultate zu den drei Forschungsfragen gebracht:
Unsere erste Forschungsfrage lautet: „**Welche Muster der Aktivitäten-Verteilung entstehen bei dem Vergleich zwischen Studierenden/Anwohnenden/Mitarbeitenden?**“.

Auffällig war zunächst bei der Betrachtung aller Kultur- und Freizeit-Angebote, dass der „Arbeitskreis Kultur und Kommunikation“ (kurz: AKK), das Campusfest und der Hochschulsport, im Vergleich zu den anderen Angeboten, am häufigsten von allen fünf Gruppen besucht werden. Wie man exemplarisch anhand der orangenen Felder in Abb. 1 (Besuch des Campusfests) sehen kann, gibt es in jedem der fünf Kreisdiagramme Personen, die angeben, dass sie das Campusfest „immer“ besuchen.

Wie zu erwarten, werden Angebote von anwohnenden Personen häufiger besucht als von Personen, die nicht in der Nähe des Campus wohnen. Besonders deutlich ist dieser Unterschied z.B. bei der Nutzung des Hochschulsports von Beschäftigten am KIT (s. Abb. 2).

Des Weiteren war auffällig, dass es Studierende gibt, welche angeben, dass sie das AKK nicht kennen (s. Abb. 3).

Dies hat uns als Studierende, die seit fünf Semestern am KIT studieren, gewundert, da am AKK normalerweise (ohne die derzeitige Situation durch Corona) das studentische Leben auf dem Campus stattfindet, bzw. da das AKK unter Studenten eigentlich **der** Treffpunkt auf dem KIT-Campus ist. Dies ist dadurch zu erklären, dass die jeweiligen Personen im Datensatz erst während der Coronapandemie angefangen haben zu studieren (Studienbeginn im Jahr 2020) und dadurch noch nicht oder nur selten auf dem Campus waren. Die Ausnahme bildet eine Person im Datensatz, die ihr Studium 2018 begann, aber das AKK nicht kennt.

Auffällig war ebenfalls, dass die KinderUni vor allem von Anwohnenden und Studierenden überhaupt nicht gekannt wird und darüber hinaus auch nie besucht wird. Bei den Beschäftigten am KIT ist



Foto 1: Verkaufsstelle des AKK
Foto: L. Barkawitz

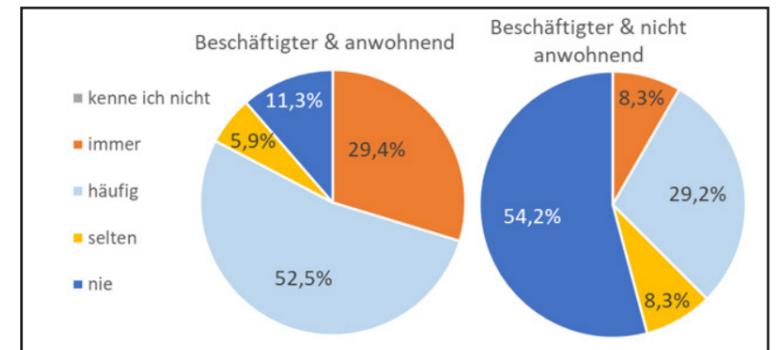


Abb. 2: Unterschied in der Nutzung des Hochschulsports zwischen anwohnenden und nicht-anwohnenden Beschäftigten am KIT
Quelle: Eigene Darstellung

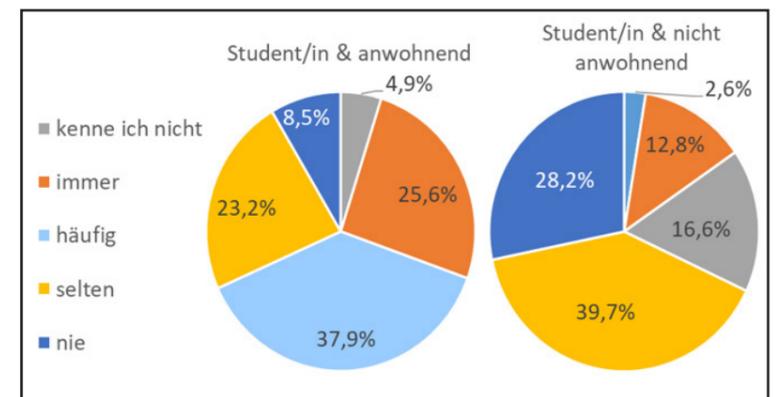


Abb. 3: Ergebnisse zur Frage: „Wie häufig besuchen Sie das AKK?“
Quelle: Eigene Darstellung

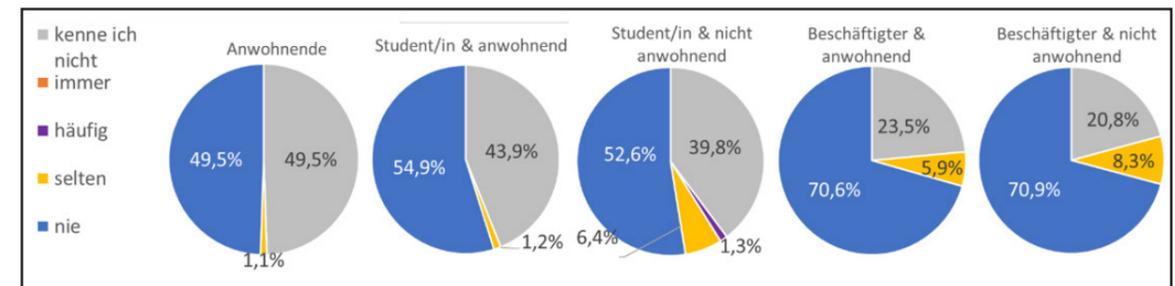


Abb. 4: Ergebnisse zur Frage: „Wie häufig besuchen Sie die KinderUni?“
Quelle: Eigene Darstellung

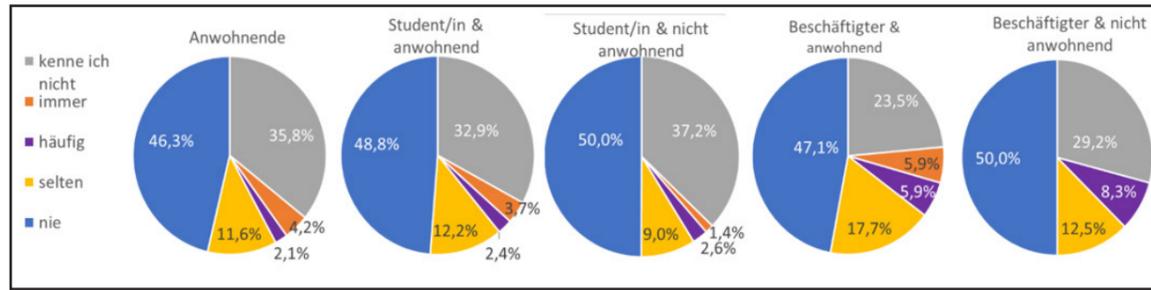


Abb. 5: Ergebnisse zur Frage: „Wie häufig besuchen Sie das Uni Theater?“

Quelle: Eigene Darstellung

der Anteil der Personen, die die KinderUni nicht kennen, geringer (s. Abb. 4).

Das Uni Theater wird von allen fünf Gruppen zu ungefähr 50% nie genutzt und die Verteilungen der Antworten bei den fünf befragten Gruppen ähneln sich bei dieser Frage am stärksten, wie man anhand der Kreisdiagramme sehen kann (s. Abb. 5).

Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass das Z10 und der Tag der offenen Tür nur mäßig besucht werden, wobei der Tag der offenen Tür noch seltener besucht wird.

Öffentliche Vortragsangebote werden vor allem von Studierenden nicht wahrgenommen, bzw. selten bis nie genutzt (s. Abb. 6). Dies wurde von uns dahingehend interpretiert, dass Studierende bereits viele Vorlesungen, Übungen etc. durch ihr Studium besuchen (müssen) und darüber hinaus nicht weiter an anderen Vortragsangeboten interessiert sein könnten.

Unsere zweite Forschungsfrage: „**Wie kann man den Austausch zwischen Studierenden/ Anwohnenden/ Mitarbeitenden im Kontext von Kultur und Freizeit fördern?**“ lässt sich nicht direkt mit unserem gesammelten Datensatz beantworten. Daher entschieden wir uns Kontakt mit dem Kulturbeauftragten des AstA

aufzunehmen. In einem sehr aufschlussreichen Gespräch mit Jan Koppenhagen konnten wir viele neue Erkenntnisse gewinnen.

Als Grundlage für einen erfolgreichen Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren wurde eine intensive Kommunikation genannt. Die Kommunikation zwischen den Studierenden des KITs und den Mitarbeitenden wurde „generell als gut“ beschrieben. Die Studierenden kommunizieren oft mit wissenschaftlichen Mitarbeitenden oder den zuständigen Dozent:innen. Es gibt auch eine starke Kommunikation zwischen den einzelnen Fachschaften und den Dekan:innen, den Instituten und den jeweiligen Fakultäten.

Bei der Planung von großen kulturellen Veranstaltungen findet ein durchaus intensiver Austausch zwischen dem KIT und dem AstA statt. Allerdings kritisiert Koppenhagen, dass es keine regelmäßigen Sitzungen gibt, bei denen Sprecher des KITs und studentische Vertreter gemeinsam an kulturellen Vorhaben arbeiten. Dies sei laut Koppenhagen ein wichtiger Verbesserungspunkt, um den Austausch zwischen dem KIT und den Studierenden zu fördern.

Der Austausch mit Anwohnenden ist sehr wichtig. Die Öffnungszeiten des Campus, die Zufahrts- und Verkehrsbeschränkungen auf dem Campus, die Verkehrsregeln – all dies muss mit den Anwohnenden abgestimmt werden. Insbesondere kulturelle Großveranstaltungen, wie der Tag der offenen Tür, das Unifest oder die Karrieremesse, sind wichtige Ereignisse, über die die Anwohnenden informiert werden müssen. Es besteht aktuell ein Informationsfluss, jedoch nur ausgehend vom KIT, so Koppenhagen.

Um eine gemeinsame Kommunikationsmöglichkeit zu schaffen, müsste ein Gremium eingerichtet werden. Da die Anwohnenden aber auf keine Bemühungen des AstA reagiert haben, sieht Koppenhagen hier keinen weiteren Handlungsbedarf.

Für unsere dritte Forschungsfrage „**Lassen**

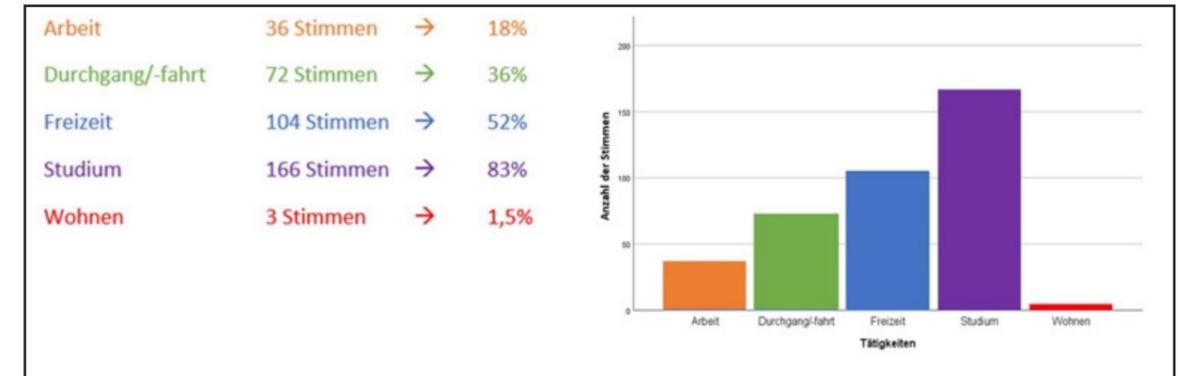


Abb. 7: Ergebnisse zur Frage: „Welchen Tätigkeiten gehen Sie auf dem KIT Campus hauptsächlich nach?“ (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: Eigene Darstellung

sich tageszeitliche Unterschiede in Hinsicht auf die Kultur- und Freizeit-Nutzung auf dem KIT Campus Süd feststellen?“ wurde wiederum unser Datensatz herangezogen. Daraus wurde zunächst deutlich, dass mehr als die Hälfte aller Befragten (52%) den Campus als Freizeitort nutzen (s. Abb. 7).

Von diesen 52 % wird der Campus, wie in Abb. 8 zu erkennen, vor allem im Zeitraum von 12:00 Uhr bis 18:00 Uhr genutzt (98 Stimmen). Auffallend ist das nachlassende Aufkommen ab dem Zeitraum von 18:00 Uhr bis 22:00 Uhr (52 Stimmen) und von 22:00 Uhr bis 6:00 Uhr (nur noch 17 Stimmen).

Dies lässt darauf schließen, dass die Befragten ihre abendliche/nächtliche Freizeitgestaltung eher in andere Gebiete verlagern. Um diesen Zeitraum attraktiver zu gestalten, müsste der Campus mit mehr Attraktionen des Nachtlebens ausgestattet werden. Denkbar wäre z.B. ein Ausbau des AKK´s.

Abschließend lässt sich sagen, dass die empirische Untersuchung des Kultur- und Freizeitangebots auf dem KIT Campus Süd weitreichende Ergebnisse zu unseren Forschungsfragen geliefert hat.

Man kann zunächst einmal festhalten, dass sich bei der Nutzung der Angebote gewisse Muster erkennen lassen. Beispielsweise werden das AKK, das Campusfest und der Hochschulsport von allen fünf untersuchten Gruppen häufig genutzt. Des Weiteren zeigte sich, dass es auch Angebote gibt, wie die Kinderuni oder das Uni Theater, die von allen Gruppen sehr selten genutzt bzw. gar nicht gekannt werden.

Diese ersten Ergebnisse sprechen einerseits für ein großes Interesse bei den Befragten für einige wenige KuFa, aber andererseits herrscht Verbesserungsbedarf was den Bekanntheitsgrad der ande-

ren KuFa angeht. Man könnte dem durch geeignete Werbemaßnahmen entgegenwirken.

Um den Austausch zwischen den drei Gruppen im Kontext von Kultur und Freizeit zu fördern, erhielten wir durch das Experteninterview aufschlussreiche Erkenntnisse. Für die Zusammenarbeit zwischen den Studierenden und den Mitarbeitenden des KITs ist ein intensiver Austausch über Gremien von großer Bedeutung. Da studentische Ämter häufig neu besetzt werden, müssen die erarbeiteten Punkte nachvollziehbar für Außenstehende festgehalten werden. Großveranstaltungen, die gemeinsam von KIT und dem AstA organisiert werden, treffen auf nur sehr wenig Interesse bei den Anwohnenden. Unter Berücksichtigung dieser zweiten Forschungsfrage lässt sich der Campus im Kontext des übergeordneten Themas „Campus in der Stadt: #Stadtviertel oder #Elfenbeinturm?“ eher als Elfenbeinturm einordnen.

Auffallend bei der Ergebnisanalyse der dritten Forschungsfrage war zunächst, dass ca. die Hälfte der Befragten den Campus als Freizeitort nutzen. Dies spricht für eine erste Einordnung des KIT

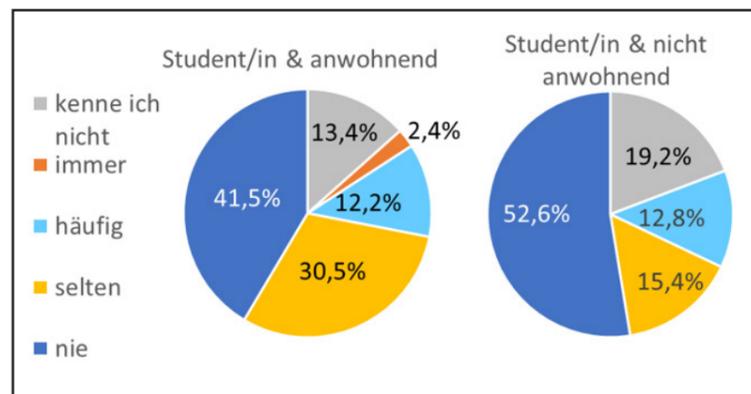


Abb. 6: Ergebnisse zur Frage: „Wie häufig besuchen Sie öffentliche Vortragsangebote?“

Quelle: Eigene Darstellung

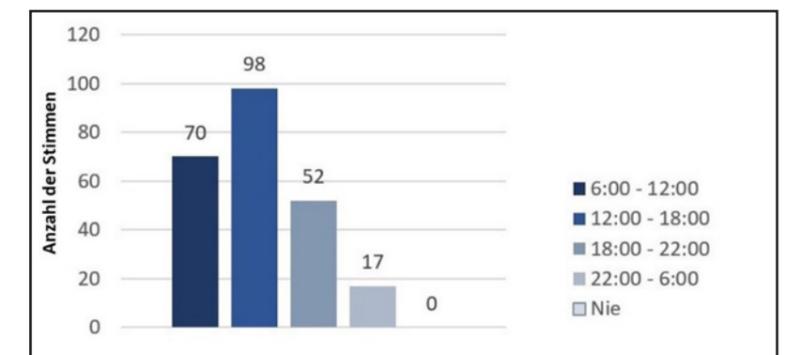


Abb. 8: Ergebnisse zur Frage: „Zu welchen Uhrzeiten halten sie sich üblicherweise auf dem Campus für ihre Freizeit auf?“ (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: Eigene Darstellung

Campus Süd als integriertes Stadtviertel. Außerdem zeigte eine ausdifferenzierte Betrachtung der Ergebnisse, dass der Campus vor allem im Zeitraum von 12:00 Uhr bis 18:00 Uhr genutzt wird. Dies spricht tendenziell dafür, dass der Campus nur als temporär in die Stadt integriert gesehen werden kann.

Dies zeigt, dass es Punkte gibt, die einerseits für ein Stadtviertel oder andererseits für einen Elfenbeinturm sprechen.

Es sei anzumerken, dass ein Stadtviertel natürlich nicht allein durch sein KuFa und dessen Nutzung als „in das Stadtgefüge integriert“ bezeichnet werden kann. Es ist demnach schwierig, eine allgemein gültige Aussage in Bezug auf die Forschungsfrage des Projektseminars zu treffen. III

SUMMARY

A symbiotic relationship

by Theresia Zangerle, Lukas König

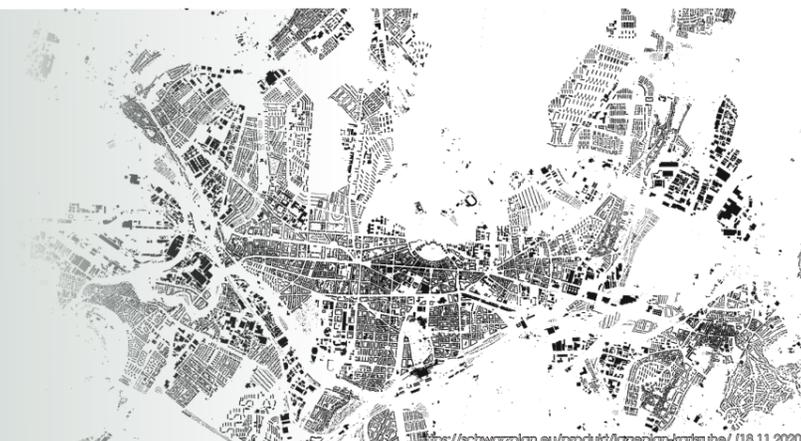
This paper addresses three research questions regarding the cultural and recreational offerings at KIT South Campus through the evaluation of an empirical study conducted as part of the project seminar at IFGG in March of 2021. For the evaluation of the first question, the respondents of the study were divided into five groups. Different usage behaviors according to the respective group were revealed. In addition, the results of the second research question revealed the great importance of active cooperation between students and employees of the KIT. With regard to the times of use of the South Campus as a leisure location, it became clear that the campus can only be seen as temporarily integrated into the city.

AUTOREN

THERESIA ZANGERLE, geb.: 1999, uihfa@student.kit.edu
LUKAS KÖNIG, geb.: 1997, lksoenig@gmail.com

Geographie

Die Geographie blickt auf natürliche und gesellschaftliche Hintergründe für die Herausforderungen unserer Zeit. Diese Sicht auf das Ganze und die räumliche Betrachtung der Dinge sind gefragter denn je.



Physische Geographie und Humangeographie

Die Geographie untersucht das räumliche Zusammenwirken von Prozessen in Natur und Gesellschaft. Geographisches Wissen liefert die Grundlage für ein umfassendes Verständnis des Systems Erde, für zukunftssichernde Raumplanung und für Lösungen raumbezogener Konflikte.

Die Geographie-Studiengänge am KIT bereitet auf das Lehramt an Gymnasien vor: Bachelor Lehramt, Master Lehramt und Master Lehramt Erweiterungsfach. Dabei geht es einerseits um den Erwerb human- und physisch-geographischen Fachwissens, andererseits um fachdidaktische und pädagogische Kompetenzen. Lernen vor Ort und Arbeiten im Gelände schärfen den integrativen und fächerübergreifenden Blick. Ein kurzes Video stellt die Karlsruher Studiengänge vor:



Informationen zum Studienfach Lehramt Geographie an Gymnasien finden Sie auf den „Studium und Lehre“-Seiten des KIT. Über den QR-Code unten gelangen Sie zu den Studien- und Prüfungsordnungen, aktuellen Modulhandbüchern sowie zu weiteren Informationen. Auskunft erhalten Sie auch bei der Studienberatung für das Fach Geographie.

Für Studieninteressierte bietet das Landesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst die Möglichkeit zum Selbsttest zur Studiengangswahl. Über weitere Berufsfelder für Geographinnen und Geographen informieren die Internet-Seiten der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG).

Studienberatung Geographie

Dr. Christoph Mager
Studienberatung: Montags, 13-14 Uhr, in der vorlesungsfreien Zeit nach Vereinbarung.
Tel. +49 (0)721 - 608-43838
christoph.mager@kit.edu
Geb. 10.50, Raum 806

Lehrveranstaltungen, Modulhandbücher, Studienordnungen:



Einkaufen und Versorgen - Eine aktuelle Studie am Campus Süd

► Einkaufen & Versorgen

Der aktuelle Forschungsstand zeigt, dass in Deutschland in den vergangenen Monaten sowohl online als auch offline immer mehr Wert auf den Einkauf bei lokalen Händlern und auf Nachhaltigkeit gelegt wurde (IFH KÖLN 2021). Der aktuelle 'Nachhaltigkeits-Monitor' des Handelsverbands Deutschland (HDE) kommt zu den Ergebnissen, dass die Corona-Pandemie diese Entwicklung zusätzlich beschleunigt hat (UMWELTDIALOG 2021). Der HDE-Hauptgeschäftsführer Stefan Genth erklärt dies damit, dass sich die Verbraucher noch stärker mit der Herkunft und der Nachhaltigkeit von Lebensmitteln auseinandergesetzt haben, da viele aufgrund der Corona-Lockdowns auf Selbstgekochtes angewiesen waren und sich so ihr Bewusstsein für die eigene Ernährung geschärft hat (UMWELTDIALOG 2021). Faire und nachhaltige Produkte sind für die deutschen Verbraucher während der Corona-Pandemie demnach noch wichtiger geworden (MCKINSEY & COMPANY 2021). Neben plastikfreien Verpackungen wird beim Einkaufen auch auf einen möglichst niedrigen CO₂-Fußabdruck, faire Arbeitsbedingungen und das Tierwohl geachtet. Dabei werden Trends hin zu mehr frischen Lebensmitteln, Qualität und Regionalität deutlich (STMELF 2020). Der Schweizer Bauernverband (SBV) geht davon aus, „dass den Verbrauchern deutlich wurde, dass kurze Transportwege und regionale Produktion weniger Krisenanfällig sind“ (HÄNISCH 2020, 14). Bei einer Online-Befragung im Zeitraum von Mitte Mai bis Anfang Juni 2020, an der 262 Verbraucherinnen und Verbrauchern über 16 Jahre mit Wohnsitz in Deutschland teilnahmen, gaben 85% der Befragten an, beim Einkauf von Lebensmitteln nicht weniger als zuvor auf deren Nachhaltigkeit zu achten (ISM

2020). Die Studien des „Post-Pandemie-Konsum“ von JUNG VON MATT (2020) und MCKINSEY (2020) kommen zudem zu den Ergebnissen, „dass Konsumenten nun die Sinnfrage eines Konsumgutes hinterfragen und auf ehrliche und faktenbasierte Kommunikation bei dem Kauf eines Gutes achten“ (HÄNISCH 2020, 11). Des Weiteren verlangen diese nun auch eine größere Transparenz bezüglich der Lieferketten und der Herstellung von Produkten (HÄNISCH 2020, 11).

Mit diesen erkennbaren Veränderungen kommt die Frage auf, wie sich die persönliche Versorgung in Bezug auf die Nachhaltigkeit durch die Corona-Pandemie verändert hat? Darüber hinaus ist interessant zu erfragen, wie die Befragten die Versorgungsinfrastruktur im Untersuchungsgebiet beurteilen. Damit können die Beziehungen zwischen Stadt und Campus beurteilt werden.

Um vergleichbare Ergebnisse zu generieren wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt. Der Fragebogen umfasst geschlossene, sowie offene Fragen, um mit den Passanten ins Gespräch zu kommen und ihre persönliche Meinung in Erfahrung zu bringen. Die Befragungen fanden in einem face-to-face Gespräch statt. Ergänzend wurden einige qualitative Interviews durchgeführt, um das Spektrum der Beantwortungsmöglichkeiten zu erweitern. Das Untersuchungsgebiet umfasst den Campus des KIT. Insgesamt wurden 200 Personen befragt.

Um zu erheben, wie sich die persönliche Versorgung in Bezug auf die Nachhaltigkeit durch die Corona-Pandemie verändert hat, wurden folgende Fragen formuliert: „Welche Produkte haben sie vor der Corona-Pandemie in ihrem Wohnviertel bevorzugt eingekauft?“ und „Welche kaufen sie jetzt in ihrem Wohnviertel ein?“.

Die Antwortmöglichkeiten wurden in kurz-, mittel- und langfristigen Bedarf unterschieden. Unter den kurzfristigen Bedarf fallen zum Beispiel Lebensmittel. Zu dem mittelfristigen Bedarf gehören Schreibwaren und Bekleidung. Der langfristige Bedarf beinhaltet Unterhaltungselektronik und Möbel. Die Auswahlmöglichkeiten für die Befragten lagen in der zeitlichen Unterscheidung in „vorher“, das heißt vor der Pandemie, und „jetzt“, während der Pandemie.

Betrachtet man in Abb. 1 die Ergebnisse für den kurzfristigen Bedarf, so kauften 93% (N=185) der befragten Personen vor der Pandemie in ihrem Wohnviertel ein und nur geringfügig mehr 1% (N=3), während der Pandemie. Für den Einkauf von Produkten des mittelfristigen Bedarfs gingen vor der Pandemie 56% (N=113) der Befragten in ihrem Wohnviertel ein. Zum Zeitpunkt der Befragung waren es 24% weniger (N=64). Im Vergleich dazu liegt eine Senkung von 13% (N=27) des langfristigen Bedarfs vor. Aus den Ergebnissen kann geschlossen werden, dass der Großteil der Befragten nur sehr kurze Wege zum Einkaufen zurücklegt, da über 90% bevorzugt in ihrem Wohnviertel für den täglichen Bedarf einkaufen. Diese kurzen Strecken sind leicht zu Fuß oder mit dem Rad zu bewältigen und sprechen somit für den Nachhaltigkeitsaspekt. Wird der Zeitraum während der Pandemie betrachtet, sind die Zahlen des kurzfristigen Bedarfs nur marginal gestiegen. Gründe hierfür könnte das Meiden längerer Wege mittels öffentlicher Verkehrsmittel oder auch das Ziel, lokale Händler zu unterstützen, sein. Auch diese Aspekte, der Pandemie geschuldet, sprechen für ein bedachtes und nachhaltiges Einkaufen.

Des Weiteren wurden insgesamt zehn qualitative Interviews durchgeführt, um die Bandbreite der Beantwortung der Forschungsfrage zu ergänzen. Hierfür wurden Passanten des Campus Süd folgende Frage gestellt: „Wie sieht ihr aktuelles Einkaufsverhalten während der Pandemie in Bezug auf die Nachhaltigkeit aus?“ Eine Passantin berichtete: „Es hat sich verändert. Ich gehe jetzt zu anderen Uhrzeiten einkaufen, ich gehe regionaler einkaufen“. Ein weiterer Auszug aus den Interviews lautete: „Ich kaufe schon mehr Sachen, die regional angebaut werden, oder Lebensmittel, die weniger Verpackungen haben, ich gehe zu Fuß einkaufen, ich nutze eine Stofftasche, anstatt einer aus Plastik. Ja, ich achte allgemein mehr auf Plastikverpackungen“.

Der letzte Beitrag stammt von einer Passantin,



Foto 1: Versorgen am Campus

Foto: L. Barkawitz

die im Gegensatz zu den anderen Befragten ein deutlich starkes Bewusstsein zum Thema Nachhaltigkeit vertritt: „Zum Einkaufen benutze ich eigentlich nur noch Stofftaschen. Die nehme ich mir schon von zu Hause mit, sodass ich dann im Einkaufsgeschäft keine mehr kaufen muss. Auch zum Verpacken von Obst und Gemüse benutze ich nicht diese Plastiktüten, sondern nehme entweder diese wiederverwendbaren Beutel mit oder packe sie einfach lose ein. In verschiedenen Drogerien werden auch die sogenannten Share-Produkte von mir bevorzugt, die dann eben einen Mehrwert haben. Auf Milchprodukte verzichte ich ganz und greife auf pflanzliche Alternativen zurück“. Von zehn durchgeführten Interviews sprachen sieben Passanten für Nachhaltigkeit beim Einkaufen während der Corona-Pandemie. Die anderen Befragten äußerten sich nicht ausdrücklich gegen nachhaltiges Einkaufen, aber legten keine Priorität auf diese. Der folgende Auszug eines Zitates bestätigt das: „Mein Einkaufsverhalten hat sich dahingehend geändert, dass ich mehr online bestelle und das ist ja nicht unbedingt nachhaltig“. Aus den Interviews lässt sich schlussfolgern, dass die Mehrheit der befragten Personen ihr Einkaufsverhalten nach dem Aspekt der Nachhaltigkeit ausrichtet.

Des Weiteren wurde der Frage nachgegangen, wie die Versorgungsinfrastruktur im Untersuchungsgebiet KIT Campus Süd und dessen angrenzenden Gebieten bewertet wird. Zur Bewertung wurden erneut die Ergebnisse der Frage „Welche Produkte haben sie vor der Corona-Pandemie in ihrem Wohnviertel bevorzugt eingekauft? Welche kaufen Sie jetzt in ihrem Wohnviertel ein?“ des Fragebogens herangezogen, mit dem Unterschied,

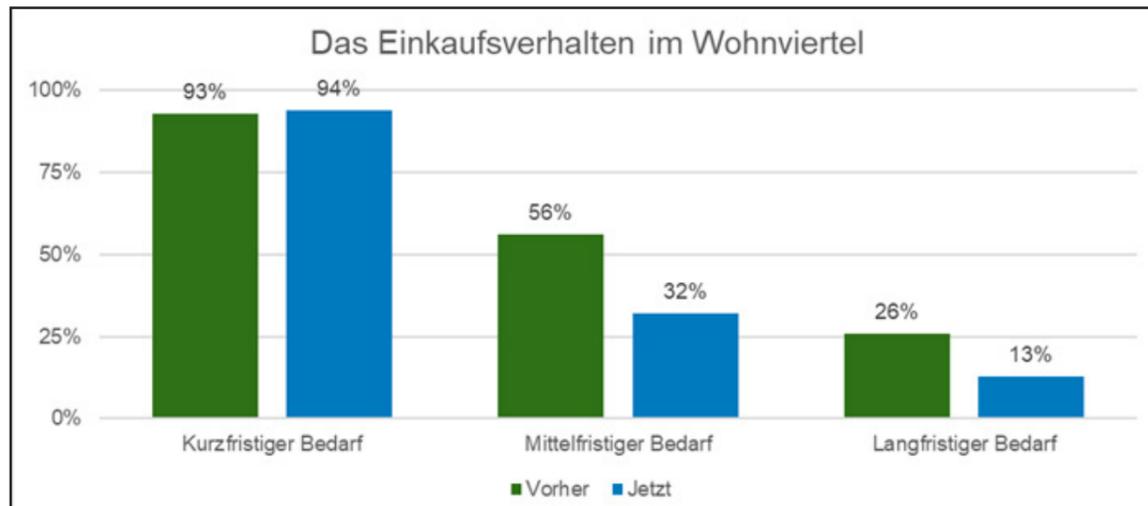


Abb. 1: „Welche Produkte kauften Sie vor der Corona-Pandemie in ihrem Wohnviertel bevorzugt ein und welche jetzt?“ Ergebnisse entnommen aus den Auswertungen des Fragebogens

Quelle: Eigene Darstellung

dass nur die Werte für den Zeitpunkt vor der Pandemie ausgewertet wurden. Der Grund dafür waren die vorübergehenden Schließungen der Geschäfte des mittel- und langfristigen Bedarfs.

Der hohe Anteil von 93% (N=185) spricht für eine sehr gute Versorgungsinfrastruktur des kurzfristigen Bedarfs (s. Abb. 1). Für Produkte des mittelfristigen Bedarfs kauften 56% (N=113) der Befragten in ihrem Wohnviertel ein. Demnach deutet der Wert von 56% auf eine ausreichende Versorgungsinfrastruktur hin, da zunächst jeder Zweite seine Einkäufe für den mittelfristigen Bedarf in seinem Wohnviertel erledigen kann. Die Interpretation des Ergebnisses gestaltet sich jedoch schwierig, da viele Kriterien, wie zum Beispiel Häufigkeit des Einkaufs, online-shopping oder finanzielle Möglichkeiten, nicht erhoben wurden. Aus dem Anteil von 26% (N=52) des langfristigen Bedarfs, kann geschlossen werden, dass die wenigsten Personen ihren Bedarf im eigenen Wohnviertel decken können. Es können längere Wegstrecken für den Einkauf vermutet werden, jedoch kann über den Nachhaltigkeitsaspekt keine klare Aussage getroffen werden.

Die qualitativen Interviews fanden auf dem Campus statt und hatten Campus-Angehörige als Zielgruppe. Erneut wurden zehn Interviews durchgeführt. Die Beurteilung einer Studentin lautete: „Ich muss sagen, ich finde, dass die angrenzenden Lebensmittelgeschäfte wirklich ausreichend sind. Was man aber sagen kann, dass vielleicht Getränkeautomaten vermehrt in den Instituten vorhanden sein sollten, vor allem mit Wasser befüllt. Auch Snackautomaten, aber auch für die Frauen

Damenhygieneartikel, dass man die vielleicht auf den Toiletten irgendwie erwerben kann und was vielleicht nicht schlecht wäre, wäre ein zentraler Bäcker oder ein Bäckerstand auf dem Campus, einfach dass man sich sein Frühstück noch holen kann, falls man nicht direkt in der Stadt oder nicht nahe der Stadt am Institut ist, sondern eher weiter weg“. Diese Beurteilung war repräsentativ für alle Befragten. Jeder der zehn Studenten sprach sich positiv gegenüber der Versorgungsinfrastruktur mit einigen Verbesserungsvorschlägen aus. Des Weiteren machte sich eine Stimme für die Erhaltung der kleineren Geschäfte stark: „Die kleineren Läden sollten weiterhin am Leben bleiben“. Die Antworten der Studierenden verdeutlichen eine allgemeine Zufriedenheit über die Versorgungsinfrastruktur, die jedoch durch eingebrachte Ideen optimiert werden könnte.

Die Ergebnisse unserer ersten Forschungsfrage „Wie hat sich die persönliche Versorgung in Bezug auf die Nachhaltigkeit durch die Corona Pandemie verändert?“ sprechen eindeutig für ein nachhaltiges Einkaufen unserer Befragten während der Pandemie. Vom Benutzen von Stofftaschen und wiederverwendbaren Beuteln, bis hin zum Kauf regional angebotener Lebensmittel und Share-Produkten, sind die Antworten breit gefächert. Die Ergebnisse aus dem Fragebogen sprechen ebenfalls für ein bedachtes Einkaufen. Die deutliche Mehrheit der Befragten kauft für den täglichen Bedarf in ihrem Wohnviertel ein, was sich mit erhöhten Zahlen in Zeiten der Pandemie abzeichnet. Das Bewältigen kurzer Strecken zu Fuß oder dem Rad sowie das Unterstützen anliegender lokaler Händler

sprechen ebenfalls für das nachhaltige Einkaufen. Diese, der Pandemie geschuldeten Aspekte, zeichnen eine Veränderung der persönlichen Versorgung in Bezug auf die Nachhaltigkeit ab. Die zweite Forschungsfrage „Wie beurteilen die Befragten die Versorgungsinfrastruktur im Untersuchungsgebiet?“ kann sowohl durch die Ergebnisse des Fragebogens, als auch durch die Beurteilungen der Befragten mit einer tendenziellen Zufriedenheit beantwortet werden. Um nun auf unser übergeordnetes Thema „Campus in der Stadt: #Elfenbeinturm oder #Stadtviertel“ zurückzukommen und eine Zuteilung zu treffen, ist zuerst eine Definition notwendig. Welche Kriterien repräsentieren einen Elfenbeinturm? In unserem Sprachgebrauch wird der Begriff verwendet, um etwas isoliertes, abgeschiedenes zu beschreiben. Ein Stadtviertel jedoch lebt von seinem internen und auch externen Austausch. Es ist Teil von vielen verschiedenen Bausteinen, welche voneinander profitieren und nur zusammen bestehen können. Eine eindeutige Zuteilung des Campus zu einer der beiden Pole ist nicht zu treffen. Er ist weder deutlich zu seinem Umfeld abgegrenzt, noch vollständig integriert. Man findet vereinzelt Versorgungsmöglichkeiten auf dem Campus, jedoch ist der überwiegende Anteil der Versorgungsinfrastruktur außerhalb des Campus oder in der angrenzenden Umgebung angesiedelt. Der Campus Süd hat hinsichtlich der geäußerten Wünsche der Befragten deutliches Potential, sich zu einem integrierten Stadtviertel mit einer etablierten Versorgungsinfrastruktur zu entwickeln. |||

LITERATUR

- HÄNISCH, N. (2020): Veränderung des Konsumentenverhaltens und des Images der Landwirtschaft durch die Corona-Pandemie. S.7-14. Online verfügbar unter: https://digibib.hsnb.de/file/dbhnsnb_thesis_0000002362/dbhnsnb_derivate_0000002990/Bachelorarbeit-Haenisch-2020.pdf (letzter Zugriff: 15.08.2021).
- IFH KÖLN (2021): Corona Consumer Check: Der lokale Einkauf wird beliebter. Online verfügbar unter: <https://www.ifhkoeln.de/corona-consumer-check-der-lokale-einkauf-wird-beliebter/> (letzter Zugriff: 15.08.2021).
- ISM (2020): Studenten der ISM Hamburg untersuchen den Einfluss der Corona-Krise auf das Konsumentenverhalten. Online verfügbar unter: <https://nachrichten.idw-online.de/2020/07/01/studenten-der-ism-hamburg-unter->

- [suchen-den-einfluss-der-%20corona-krise-auf-das-konsumentenverhalten/](https://www.umwelt-dialog.de/2021/05/17-pm-nachhaltiger-konsum/) (letzter Zugriff: 15.08.2021).
- MCKINSEY & COMPANY (2021): Corona-Pandemie verstärkt den Trend zu nachhaltigem Konsum. Online verfügbar unter: <https://www.mckinsey.com/de/news/presse/2021-05-17-pm-nachhaltiger-konsum#> (letzter Zugriff: 15.08.2021).
- STMELF (2020): Einkaufsverhalten während der Corona-Krise. Online Verfügbar unter: <https://www.stmelf.bayern.de/ernaehrung/253378/index.php> (letzter Zugriff: 15.08.2021).
- UMWELTDIALOG (2021): Corona: Deutsche kaufen nachhaltiger ein. Online verfügbar unter: <https://www.umweltdialog.de/de/verbraucher/lebensmittel/2021/Corona-Deutsche-kaufen-nachhaltiger-ein.php> (letzter Zugriff: 15.08.2021).

SUMMARY

Shopping and supplies on the Campus South

by Franka Ossola, Stella Bruzzo

This article gives an insight into the research of KIT students in the project seminar „Campus in the City. The impact of the Corona Pandemic in terms of sustainable shopping behaviour was investigated. Furthermore, the focus was put on the satisfaction of the respondents with the supply infrastructure of the South Campus and the adjacent area. Instruments such as a questionnaire, as well as qualitative interviews were used for this purpose. The results confirm for the most part the assumptions that sustainability in shopping has become more important during the Corona Pandemic and that the supply of food on and around the South Campus can still be improved.

AUTORINNEN

FRANKE OSSOLA, geb.: 1998, f.ossola@yahoo.de
STELLA BRUZZO, geb.: 2000, StellaBruzzo@web.de

#coronashopping: Das Einkaufsverhalten in Karlsruhe während Corona

► Einkaufen & Versorgen

In Bezug zu dem Projektseminar „Campus in der Stadt“, bei welchem geklärt werden sollte, ob der Campus als Bestandteil der Karlsruher Stadt gesehen werden kann, wurden neben den Themen wie Verkehr, Arbeit und Bildung, Wohnen, Kultur und Freizeit auch der Bereich Einkaufen und Versorgen untersucht. Hierbei lag der Schwerpunkt auf dem Konsumverhalten der Befragten während der Corona-Pandemie. Im Speziellen sollte die Frage geklärt werden, ob sich das Einkaufsverhalten verändert hat und welche Konsumgüter besonders häufig gekauft wurden. Insbesondere wurde hierbei das Einkaufsverhalten der Befragten in Bezug zum Online-Shopping untersucht. Grund für die Untersuchung waren die Ladenschließungen und die zunehmenden Hygienemaßnahmen in den Supermärkten infolge der Corona-Pandemie. Des Weiteren wurde die Zufriedenheit der Befragten bezüglich der Hygienemaß-

nahmen und den allgemeinen Veränderungen im Einkaufsverhalten untersucht.

Um diese Fragen zu beantworten, wurden in dem Fragebogen sowohl offene als auch geschlossene Fragen verwendet. Zunächst wurden durch geschlossene Fragen untersucht, ob sich das Einkaufsverhalten während der Corona-Pandemie überhaupt verändert hat. Im Anschluss daran wurden die Fragen offener gestaltet, damit die Befragten individuelle Antworten geben konnten. Hintergrund dieser Methode war es, so viele individuelle Antworten wie möglich zu erhalten. Zudem wurden Aussagen in den Fragebogen eingefügt, bei welchen die Befragten „zustimmen“ oder „nicht zustimmen“ konnten. Diese Methode wurde angewendet, um unter anderem die generelle Zufriedenheit im Bezug zum Einkaufen und Versorgen in der Corona-Pandemie zu analysieren.

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der Befragung zu dem Thema „Campus in der Stadt“, erläutert. In diesem Bezug wurden 200 Personen befragt. Nun wird vor allem das Thema Einkaufen und Versorgen in den Mittelpunkt gestellt, bei welchem drei Forschungsfragen beantwortet werden sollen. Die Ergebnisse der Befragung werden hierbei in Prozent angegeben und durch die tatsächliche Zahl der Befragten in Klammern ergänzt. Die erste Forschungsfrage lautet: Wie wirkt sich die Corona-Pandemie auf das Konsumverhalten von Studierenden, Anwohnenden und KIT-Mitarbeitenden in Bezug zum Untersuchungsgebiet aus? Hierbei wurde in dem Fragebogen die Frage „Hat sich ihr Einkaufsverhalten durch die Corona-Pandemie verändert?“ von 63% (126) der Befragten mit „Ja“ und 37% (73) der Befragten mit „Nein“ beantwortet (s. Abb. 1).

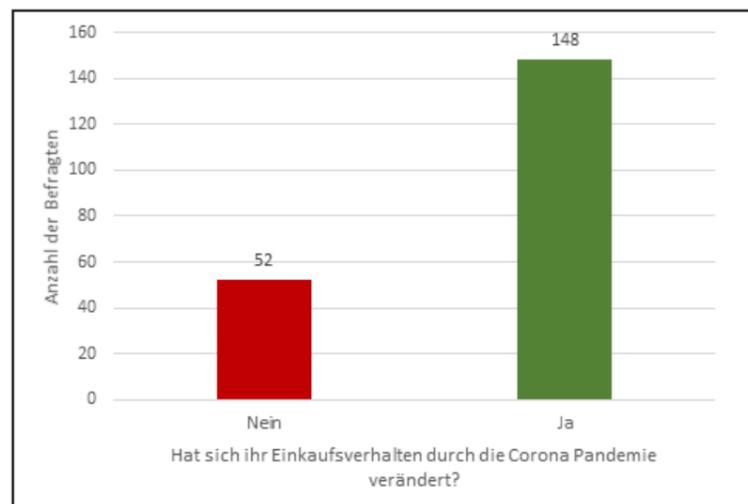


Abb. 1: Veränderung des Einkaufsverhalten zur Corona Pandemie

Quelle: Eigene Darstellung

Die zweite Frage, lautet: „Welche Produkte kaufen Sie seitdem häufiger Online ein?“ Diese Frage konnte nur beantwortet werden, wenn die Befragten die vorherige Frage mit „Ja“ beantwortet haben. Hierbei antworteten 40% (68) der Befragten, dass sie häufiger Kleidung online einkaufen. Außerdem kauften 16% (27) der Befragten häufiger Elektronik Online ein. Zudem haben jeweils 8% (14) der Befragten Antworten angegeben, welche sich sowohl in die Kategorie Bürobedarf/Schreibwaren, als auch in die Kategorie Alles ausgeschlossen Lebensmittel zuordnen lassen. Bei der Auswertung gab es eine Vielzahl an unterschiedlichen Antworten, welche zunächst einmal in Kategorien zusammengefasst werden mussten. Dadurch konnte ein überschaubares Diagramm erstellt werden (s. Abb. 2).

Die dritte Frage, lautet: „Was hat sich an Ihrem Einkaufsverhalten sonst noch verändert?“ Die am häufigsten gestellte Antwort ist mit 56% (13), dass die Befragten seltener einkaufen gingen (Wochen-einkäufe). 17% (4) gaben an, dass sie durch die Corona-Pandemie nun bewusster einkaufen. Die Antwortkategorie „Sonstiges“ beinhaltet eine große Anzahl an unterschiedlichen Antworten, welche jedoch nicht einzeln aufgeführt werden können (s. Abb. 3). 9% (2) der Befragten gaben zudem an, dass sie nun ihren Einkauf schneller durchführen.

In diesem Zusammenhang wurden mehrere Aussagen zum Einkaufen in Corona-Zeiten präsentiert, bei denen die Befragten zustimmen oder nicht zustimmen konnten. Eine Aussage lautet: Der lokale Handel hat für die Hygienemaßnahmen im Laden gut vorgesorgt und ich fühle mich beim Einkaufen sehr wohl. 70% (139) der Befragten haben der Aussage zugestimmt, während 30% (61) nicht zugestimmt haben. Somit ist die Mehrheit der Befragten zufrieden (s. Abb. 4). Des Weiteren wurde der Aussage Ich gehe seltener einkaufen, kaufe dann aber mehr ein mit 51% (101) zugestimmt und mit 49% (98) nicht zugestimmt (s. Abb. 5).

Dies zeigt, dass das Einkaufsverhalten der Befragten in der Corona-Pandemie heterogen ist. Durch dieses und die vorherigen Ergebnisse kann festgehalten werden, dass es viele unterschiedliche Handlungen in Bezug zum Einkaufen gibt, welche die Befragten durchführen. Die Auswertung des Fragebogens hat ergeben, dass die Corona-Pandemie Auswirkungen auf das Einkaufsverhalten der Befragten hat. Die Befragten handeln in diesem Bezug jedoch sehr unterschiedlich. Gründe könnten hierfür die unterschiedlichen Lebensstile sein. Während Eltern regelmäßig einkaufen gehen, ver-



Abb. 2: Welche Produkte kaufen Sie seitdem häufiger online ein?

Quelle: Eigene Darstellung



Abb. 3: Was hat sich an ihrem Einkaufsverhalten sonst noch verändert?

Quelle: Eigene Darstellung

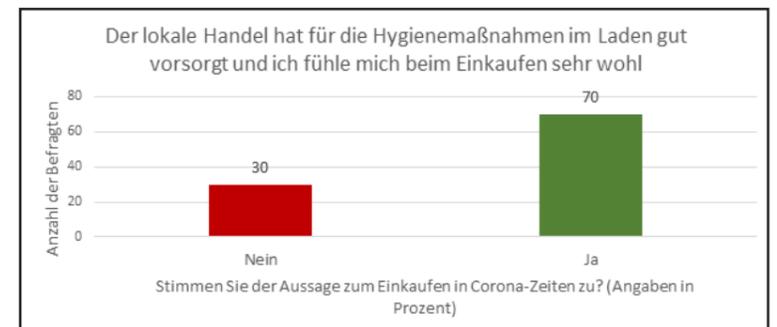


Abb. 4: Der lokale Handel hat die Hygienemaßnahmen im Laden gut vorgesorgt und ich fühle mich beim Einkaufen sehr wohl

Quelle: Eigene Darstellung

zichten Studierende auf Spontankäufe und kaufen weniger Lebensmittel ein.

Für viele unserer Befragten ist das Einkaufen zu diesen Zeiten der einzige Höhepunkt im Alltag, da weitere Aktivitäten durch die Corona-Pandemie stark eingeschränkt wurden.

Unsere Hypothese, dass sich das Einkaufsver-

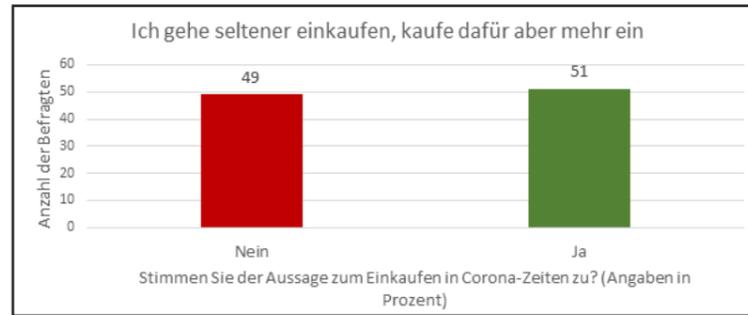


Abb. 5: Ich gehe seltener einkaufen, kaufe dann aber mehr ein

Quelle: Eigene Darstellung

halten durch die Corona-Pandemie verändert hat, konnte durch unsere Forschungsfragen und die Befragungsergebnisse bestätigt werden. Zudem konnte herausgefunden werden, dass durch die Corona-Pandemie mehr Menschen im Internet einkaufen. Die Mehrheit der Befragten kauft bevorzugt vor allem Elektronik, Kleidung und Bücher im Internet. Es konnte festgestellt werden, dass diese Handlungen infolge der Corona-Pandemie und die darauffolgenden Ladenschließungen entstanden sind. Jedoch kann auch gesagt werden, dass sich das Einkaufsverhalten für einer Vielzahl von Befragten nicht verändert hat. Insgesamt können die unterschiedlichen Ergebnisse auf die individuellen Lebensstile zurückgeführt werden. Hierbei lassen sich die Lebensverhältnisse von Studierenden, Familien und Rentner:innen abgrenzen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die stattgefundenen Veränderungen des Einkaufsverhaltens sich auf unterschiedliche Art und Weise zeigen. Schnelleres und bewusstes Einkaufen sowie veränderte Online-Käufe sind dabei verschiedene Aspekte. Auch die Anzahl der Einkäufe

wurde teilweise verringert. Trotz der besonderen Situation hat der lokale Handel es geschafft, den meisten Befragten mit entsprechenden Hygienekonzepten ein sicheres Gefühl beim Einkaufen zu geben. III

SUMMARY

#coronashopping

by Denise Melissa Satun, Valerie Preuster

This article summarizes the results from the empirical study using a questionnaire in the context of a university seminar. In particular, the shopping behavior of Karlsruhe students, residents and employees of the Karlsruhe Institute of Technology was investigated and evaluated. The results of the study showed that the consumer behavior of citizens has increasingly shifted to online retailing as a result of the Corona pandemic. In addition, changes in shopping behavior can be explained by the different living conditions of the respondents (students, families, pensioners).

AUTORINNEN

DENISE MELISSA SATUN, geb.: 1996, Denise.satun@web.de

VALERIE PREUSTER, geb.: 1999, valerie.preuster@googlemail.com



Foto 1: Läden entlang der Kaiserstraße gegenüber des Campus

Foto: L. Barkawitz

Institut für Geographie und Geoökologie (IFGG)

Humangeographie

Humangeographie erfasst und erklärt die vielfältigen sozialen und wirtschaftlichen Aktivitäten des Menschen mit räumlichem Bezug

Wir fragen, warum sich wo welche Dinge in der Gesellschaft ereignen und welche Konsequenzen sich daraus für Menschen und Umwelt ergeben. Unsere Interessen sind auf räumliche Prozesse des demographischen, technischen und kulturellen Wandels gerichtet, die anhand konkreter Kontexte von Orten und Regionen untersucht werden.



Forschung

Wir erforschen aktuelle und historische Prozesse des gesellschaftlichen Wandels in relationaler Perspektive mit einem besonderen Fokus auf Bildung und Wissen, Mobilität und Zeit sowie Umwelt und Infrastruktur.

<p>Bildung Wissen Raum</p> <p>Bildungsgeographie: Bildungsprozess, -verhalten und -institutionen</p> <p>Geographie des Wissens: Entstehung und Nutzung von raum- bezogenem Wissen</p>	<p>Mobilität Zeit Raum</p> <p>Räumliche Mobilitätsforschung: Alltagsmobilität, Multilokalität, Migration</p> <p>Zeitgeographie: Aktionsräume Wohn- und Migrati- onsbiographien</p>	<p>Umwelt Infrastruktur Raum</p> <p>Daseinsvorsorge: soziale, ökonomi- sche und ökologi- sche Aspekte von Infrastruktur</p> <p>Gebaute und soziale Umwelt: geographische Wohnforschung, raumbezogene Identität</p>
--	---	---

Campus in der Stadt - Eine Aufwertung der Wohnviertel

► Wohnen

Ein Großteil der Menschen kann die Orte, an denen man sich zu Hause fühlt, sicherlich an einer Hand abzählen. Diese Verwurzelung mit der Heimat hält oft ein Leben lang an. Vor allem die persönliche Hingezogenheit zur Stadt oder dem ländlichen Raum als Wohnort macht das Gefühl zur Heimat aus.

In Karlsruhe liegt der Universitätscampus, im Unterschied zu vielen anderen Städten, zentral in der Stadt. Aus diesem Grund lohnt es sich, die Einflüsse des Campus auf die umliegenden Wohnviertel, der Oststadt und der Innenstadt-Ost, zu untersuchen. Handelt es sich beim Campus in Bezug auf das Thema Wohnen um einen #Elfenbeinturm

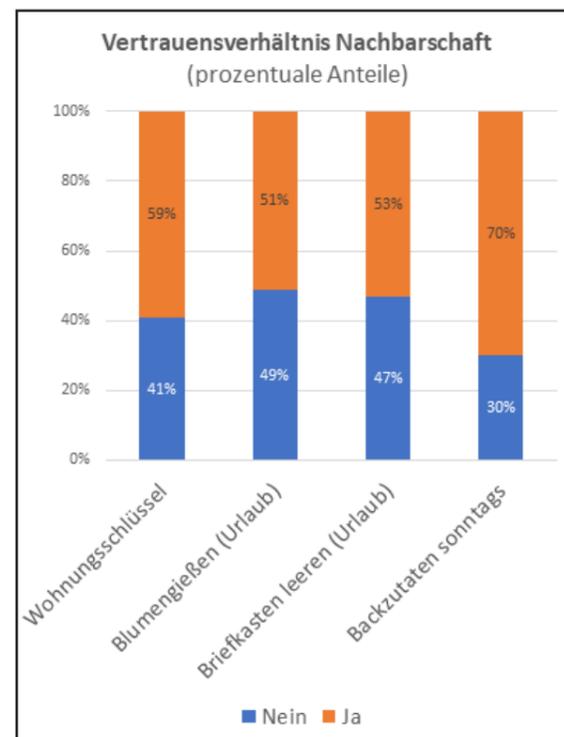


Abb. 1: Vertrauensverhältnis Nachbarschaft

Quelle: Eigene Darstellung

oder ein #Stadtviertel? Wie bewerten die Bewohner dieser Stadtviertel ihre Nachbarschaft? Jeder Bürger und jede Bürgerin haben individuelle Ansprüche an das eigene Wohnviertel. Ist es möglich die Wohnbedürfnisse all dieser Menschen zu befriedigen? Und welche Maßnahmen sollen ergriffen werden, um möglichst vielen gerecht zu werden?

Um diese Fragen zu beantworten, wurden standardisierten Fragebögen mit geschlossenen, halb-offenen und offenen Fragen verwendet. Die erste Befragung erfolgte persönlich-mündlich auf dem Campus Süd des KIT.

An der Befragung nahmen insgesamt 200 Personen teil. 114 der Befragten wohnen im untersuchten Gebiet, den campusnahen Stadtvierteln Oststadt und Innenstadt-Ost. Die für die Forschung relevanten Befragten setzen sich aus 73 Studierenden und 41 weiteren Anwohnenden zusammen. Der Großteil der Fragen war als geschlossene Frage gestellt, um die Ergebnisse besser vergleichen zu können. Auf diese Weise wurde das Vertrauensverhältnis der Nachbarschaft und die Wahrnehmung des Wohnviertels abgefragt. Um individuelle Bedürfnisse, Verbesserungsvorschläge und Wünsche dennoch einfließen zu lassen, wurden abschließend zwei offene Fragen formuliert.

Die zweite Befragung erfolgte schriftlich-postalisch. Der Fragebogen wurde von insgesamt 414 Personen, die entweder in der Oststadt oder Innenstadt-Ost wohnen, beantwortet. Diese lassen sich in 120 Studierende und 294 weitere Anwohnende unterteilen. Der Großteil dieser Fragen war ebenfalls als geschlossene Fragen gestellt. Wenige Fragen waren offen formuliert, um möglichst vielseitige Antworten zu erhalten.

Im Rahmen der Erhebung wurden mithilfe der persönlich-mündlichen Befragung in erster Linie die Bedeutung der zu erwartenden Unterstützung durch die umliegende Nachbarschaft erfragt. Vier

vorgegebene Szenarien konnten dabei mit Ja oder Nein beantwortet werden (s. Abb. 1). Das Ergebnis ist sehr eindeutig. Mit deutlicher Mehrheit können sich die Befragten vorstellen, ihre Nachbarn sonntags um Back- und Kochzutaten zu bitten und den Wohnungsschlüssel, falls man sich aussperrt, zu hinterlegen (s. Abb. 1). Das Briefkastenleeren und Blumengießen bei Abwesenheit können sich mit 53% bzw. 51% mehr als die Hälfte der Befragten vorstellen. Da das Briefkastenleeren und Blumengießen einher geht mit dem Betreten der Wohnung und damit dem Eintritt in die Privatsphäre des Nachbarn oder der Nachbarin, kann man damit die geringere Bereitschaft erklären.

Hinzu kommt, dass 83% der Befragten Studierende ausmachen. Insgesamt wohnen 42% der Befragten in einer Studierenden-WG bzw. mit Freunden zusammen. Daraus folgt, dass bei Abwesenheit jederzeit ein Mitbewohnender verfügbar ist, welcher das Blumengießen oder Briefkastenleeren übernimmt. Durch eine Zusammenstellung von sechs Aussagen über das untersuchte Stadtviertel wurde im zweiten Schritt die Eigenwahrnehmung der Bewohnenden erfragt. Die Befragten konnten der jeweiligen Aussage zustimmen oder nicht zustimmen. Den höchsten Zuspruch gab es zu der Frage, ob der bzw. die Befragte sich in der Wohnumgebung innerhalb des Viertels sicher fühlt. Insgesamt stimmten 93% der Befragten in Bezug auf die Frage zur Sicherheit im Wohnviertel zu (s. Abb. 2). Die sichtbarste Nichtzustimmung kann der Frage nach den Miet- und Lebensunterhaltskosten zugeordnet werden. Demnach sind 36% der befragten Personen der Meinung, dass das Wohnviertel ein teures Wohnviertel ist. Dennoch ist die deutliche Mehrheit mit 64% der Befragten der Meinung, dass das Wohnviertel kein teures Wohnviertel sei. 83% der befragten Bewohner:innen sind Studierende.

Zudem befinden sich 88% der Befragten in der Altersklasse zwischen 21 und 28 Jahren (s. Abb. 3). Dementsprechend kann davon ausgegangen werden, dass die Einschätzung der Miet- und Lebensunterhaltskosten von Vollzeitstudierenden und jungen Arbeitnehmenden mit geringem Einkommen erklärt werden kann. Das Vertrauensverhältnis unter den angrenzenden Mitwohnenden, das Sicherheitsgefühl und die Wohnqualität werden überwiegend positiv von den Bewohnern wahrgenommen.

Im zweiten Teil der Auswertung sollen nun mögliche Verbesserungsmaßnahmen für die Wohnbedürfnisse in Campusnähe ausgemacht werden.

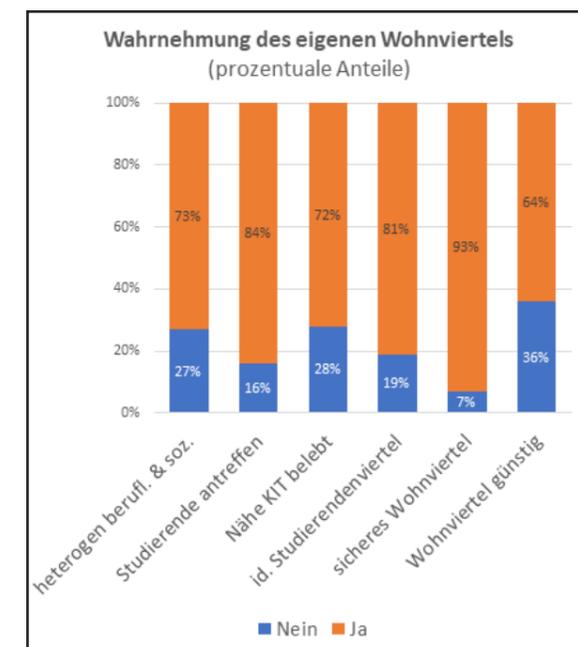


Abb. 2: Wahrnehmung des eigenen Wohnviertels

Quelle: Eigene Darstellung

Hierfür wurde der Datensatz der schriftlich-postalischen Befragung zur Hilfe genommen. Im Rahmen der Erhebung wurden 120 Studierende und 294 weitere Anwohnende, Nicht-Studierende, in den campusnahen Stadtvierteln Oststadt und Innenstadt-Ost befragt. Um gewünschte Maßnahmen zur Verbesserung zu finden, wurde in der Befragung zunächst nach Missständen gefragt. Die Ergebnisse wurden in Kategorien zusammengefasst und sind in Abb. 4 dargestellt. Mit deutlicher Mehrheit gaben beide Bewohnergruppen die Lautstärke in den Stadtvierteln als störend an. Als Hauptursache wurde der Verkehr angegeben. Besonders unter den Nicht-Studierenden wurde außerdem nächtliche Ruhestörungen durch feiernde

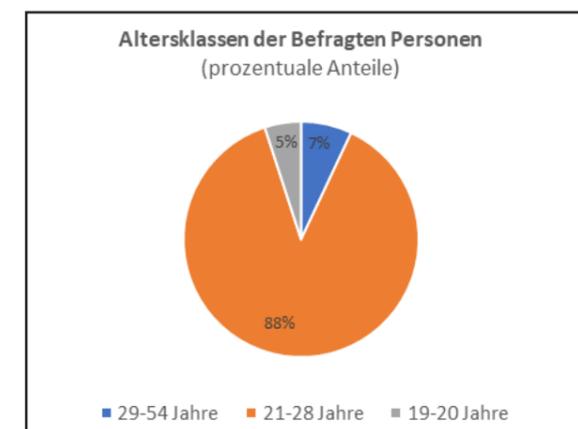


Abb. 3: Altersklassen der Befragten Personen

Quelle: Eigene Darstellung

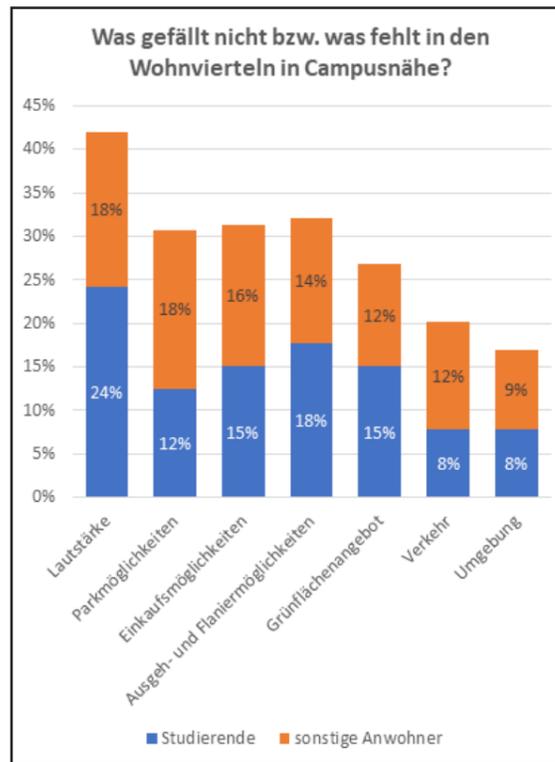


Abb. 4 Was gefällt nicht bzw. was fehlt in den Wohnvierteln in Campusnähe?

Quelle: Eigene Darstellung

Person angeführt. Des Weiteren wird von einigen das regelmäßige Glockenschlagen der umliegenden Kirchen genannt. Als Maßnahmen gegen die Lautstärke empfiehlt sich deshalb, den Verkehr zum einen in der Anzahl zu reduzieren und zum anderen durch Tempolimits die Geräuschbelastung zu reduzieren.



Foto 1: Wohnungstür in Campusnähe

Foto: L. Barkawitz

Außerdem könnten an Orten, die nachts stark frequentiert sind, den dortigen Anwohnern Schallschutzfenster angeboten werden, um so die Störungen zu vermindern.

Mit fast 90 Angaben wurden fehlende Parkmöglichkeiten am zweithäufigsten angeführt. Hierbei sind zwei Unterschiede zwischen Studierenden und den weiteren Anwohnern aufgefallen. Einerseits gaben mit 70 Personen deutlich mehr Nicht-Studierende als Studierende (19 Personen) an, dass Parkmöglichkeiten fehlen. Andererseits war zu vernehmen, dass sich die Nicht-Studierenden in großer Mehrzahl auf Parkflächen von PKWs bezogen, wohingegen bei den Studierenden mehrfach der Wunsch nach Fahrradabstellmöglichkeiten geäußert wurde. Maßnahmen, welche die Parksituationen verbessern könnten, sind zum einen ein Park&Ride-Konzept mit Parkflächen außerhalb der Stadt, um den Großteil der Autos aus der Stadt fernzuhalten. Zum anderen empfiehlt sich eine Fahrradgarage, in der Fahrräder abgestellt werden können.

Der Wunsch nach mehr Einkaufsmöglichkeiten wurde ebenfalls deutlich häufiger von Nicht-Studierenden als von Studierenden angegeben. Konkret bemängeln viele Nicht-Studierende einerseits einen fehlenden Metzger und andererseits das Fehlen eines Wochenmarktes. Bei den Studierenden gaben viele an, dass ein Discounter in den campusnahen Wohnvierteln fehlt. Als Maßnahme für die Einkaufsmöglichkeiten sollte man deshalb Anreize für die genannten Unternehmer schaffen, sodass sich für sie eine Ansiedlung lohnt.

Sowohl viele Studierende als auch Nicht-Studierende gaben an, dass sie mit den Ausgeh- und Flaniermöglichkeiten ihres Stadtviertels unzufrieden sind. Beide Seiten bemängelten das Fehlen von Cafés im Außenbereich. Einige der Nicht-Studierende missbilligten zudem das große Angebot an Fast-Food-Restaurants und wünschen sich lieber niveaullere Restaurants. Die Studierenden hingegen sprechen sich für mehr Kneipen und Bars aus. Insgesamt gehen die Meinungen der Anwohnenden weit auseinander. Als anzustrebende Maßnahme wäre die Nutzung der freien, öffentlichen Plätze durch Cafébetreiber sowie die Schaffung von Gebäudeflächen für Restaurants.

Von den Studierenden und den Nicht-Studierenden gaben ungefähr der gleiche Anteil an, dass Grünflächen in den campusnahen Stadtvierteln fehlen. Neben Parkflächen wurde ebenso die fehlende Bepflanzung von Straßenrändern und öffent-

lichen Plätzen bemängelt. Es empfiehlt sich daher bei Baumaßnahmen, wie z.B. der Sanierung von Straßen, auch mögliche Flächen für eine Bepflanzung zu schaffen.

Die nähere Umgebung inklusive der Nachbarschaft wurde vor allem von vielen Nicht-Studierenden kritisiert. Hierbei gehen die Eindrücke sehr weit auseinander, sodass es schwierig ist, mögliche Maßnahmen zu benennen, um möglichst viele Wünsche der Bevölkerung zu berücksichtigen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Anwohnenden ihre Stadtviertel Oststadt und Innenstadt-Ost im Großteil als sehr angenehm empfinden. Zu diesen positiven Wahrnehmungen zählen die Vielschichtigkeit der Viertel, die Belebtheit durch die Nähe zum KIT, die Sicherheit sowie die Eigenschaft als ideales Studierendenviertel. Lediglich in Bezug auf die Wohnkosten war über die Hälfte der Befragten unzufrieden. Das Vertrauensverhältnis innerhalb der Nachbarschaft und die Selbstwahrnehmung des Wohnviertels geht aus unserer Befragung sehr positiv hervor. Über die Hälfte der Befragten ist bereit, den Wohnungsschlüssel an die Nachbarn auszuhändigen, um beispielsweise die Blumen während des Urlaubs gießen zu lassen. In Bezug auf mögliche Maßnahmen, welche die Wohnbedürfnisse noch verbessern würden, gab es differenzierte Ergebnisse. Um die Lautstärke für die Anwohnenden zu reduzieren, empfiehlt es sich, das Verkehrsaufkommen sowie die Lärmbelastung durch Tempolimits zu reduzieren. Außerdem kann der Einbau von Schallschutzfenstern für eine schnelle Verbesserung sorgen. Beim Thema Parken bedarf es sowohl mehr Fahrrad- als auch mehr Autoparkplätze. Für die Schaffung von Autoparkplätzen empfiehlt es sich, ein Park&Ride-Konzept mit großen Parkflächen außerhalb der Stadt zu errichten. Die Zufriedenheit im Hinblick auf die Einkaufsmöglichkeiten können durch die Ansiedlung eines großen Wochenmarktes, eines Metzgers sowie eines Discounters erhöht werden. Ebenso sollte mehr Platz für Cafés mit Außenbereichen sowie Restaurants zur Verfügung gestellt werden. Um mehr Grünflächen in die Stadt zu integrieren, sollten vor allem bei Straßensanierungen mehr Begrünung innerhalb der Straßenzüge eingeplant werden.

Ob es sich im Hinblick auf das Thema Wohnen um ein #Stadtviertel oder ein #Elfenbeinturm handelt, lässt sich abschließend nicht eindeutig sagen. Es bedarf in dieser Hinsicht einer differenzierteren Betrachtung. Für die Wahrnehmung als #Elfenbeinturm spricht, dass es nur wenig Wohn-

raum direkt auf dem Campus gibt und dieser somit kein richtiges Wohnviertel darstellt. Dennoch ist der Campus nicht von der umliegenden Stadt abgeschottet und beeinflusst die angrenzenden Wohnviertel. Durch die Wahrnehmungen der Anwohnenden auf ihr Wohnviertel kann der Campus auf jeden Fall als #Stadtviertel angesehen werden. Dem Thema Wohnen, in einem campusnahen Stadtviertel oder auf dem Campus selbst, wird auch in Zukunft eine große Bedeutung zugesprochen werden, da es aktuell so viele Studierende wie niemals zuvor gibt (STATISTISCHES BUNDESAMT, 2020). Die Wohnungsmarktentwicklung und der Zuzug erfordern umfassende Untersuchungen, um als Städteplaner frühzeitig reagieren zu können, sodass das Stadtviertel an die Bedürfnisse der Bewohner angepasst werden kann. Somit kann auch in Zukunft für die Bewohner auf dem Campus beziehungsweise eines campusnahen Stadtviertels eine hohe Wohnqualität und ein zufriedenstellendes Vertrauensverhältnis zur Nachbarschaft zwischen Studierenden, Mitarbeitenden des KIT und sonstigen Bewohnern erreicht werden. |||

LITERATUR

STATISTISCHES BUNDESAMT. (2020): Anzahl der Studierenden an Hochschulen in Deutschland in den Wintersemestern von 2002/2003 bis 2020/2021. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/221/umfrage/anzahl-der-studenten-an-deutschen-hochschulen/> (11.08.2021).

SUMMARY

An upgrading of the residential areas

by Jonathan Brodbeck, Daniel Hönninger

The purpose of this article is to investigate housing and the influence of the short distance to KIT's South Campus on Karlsruhe's East City and Downtown East. For this purpose, two surveys were conducted in advance. First, the current perceptions of one's own residential area and neighborhood were recorded. The results show a positive perception of the respective area. In addition, various suggestions were made for improving living conditions in order to make living even more attractive.

AUTORINNEN

JONATHAN BRODBECK, geb.: 1998, Jonathan.b@online.de

DANIEL HÖNNINGER, geb.: 1999, Daniel.hoenninger@web.de

Wohnen am Campus - Der Einfluss des KITs auf die umliegenden Stadtviertel

► Wohnen

Der Campus des Karlsruher Institut für Technologie liegt zentral in Karlsruhe und grenzt an die Innenstadt-Ost und die Oststadt an. Eine Universität mit Studierenden, Professoren und Angestellten hat Einfluss auf eine Stadt und das Leben in den angrenzenden Stadtvierteln. Welchen Einfluss hat die Universität in Karlsruhe auf die angrenzenden Stadtviertel? Im Rahmen eines Projektseminars des Karlsruher Institut für Technologie wurde untersucht, wie gut der Campus in Karlsruhe in die Stadt integriert ist und wie der Campus von den Bürgern in Karlsruhe wahrgenommen wird. Ob der Campus des Karlsruher Institut für Technologie eher als #Elfenbeinturm oder als #Stadtviertel wahrgenommen wird, wurde anhand des Themas Wohnen untersucht.

Jeder Mensch wünscht sich ein Zuhause, in dem er sich wohl fühlt. Ein Zuhause verbindet man mit einem Ort, an dem man sich geborgen fühlt. Zu ei-

nem Zuhause zählt nicht nur die Wohnung an sich, sondern auch das Wohnumfeld und die Menschen, die dort leben. Einfluss auf das Wohlbefinden haben verschiedene individuelle Faktoren, wie die Wohnform, die Wohnqualität und auch das Stadtviertel. Gerade in der Nähe von Universitäten findet man viele verschiedene Arten des Zusammenlebens, wie zum Beispiel Wohngemeinschaften, Singles oder Paare. In der Nähe des Karlsruher Institut für Technologie liegen die Innenstadt-Ost und die Oststadt. In der Innenstadt-Ost leben derzeit 9.926 Menschen, in der Oststadt 19.809 Menschen (Stadt Karlsruhe). Die Oststadt steht für ein junges und international geprägtes Stadtviertel, denn durch die Nähe zum Karlsruher Institut für Technologie leben in der Oststadt viele Studierende.

Die Wohnqualität wird durch Merkmale wie Lage, Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten und Freizeitangebot, das ein Stadtviertel zu bieten hat, bewertet. Wie zufrieden sind die Bewohner:innen der Karlsruher Innenstadt-Ost und der Oststadt mit ihrer aktuellen Wohnsituation und ihrem Stadtviertel und welchen Einfluss hat dabei die Nähe zum Campus? Im Rahmen des Projektseminars wurden Personen, die in der Innenstadt-Ost und Oststadt leben gefragt, wie sie wohnen, mit wem sie zusammenleben, was ihnen an ihrem Stadtviertel gut gefällt und was noch verbessert werden kann.

Es wurde eine standardisierte Befragung mit einem Fragebogen auf dem Campus Süd des Karlsruher Institut für Technologie durchgeführt. Thema des Fragebogens war, wie der Campus in die Stadt Karlsruhe integriert ist. Das Thema wurde im Fragebogen anhand der fünf Aspekte Arbeit/Bildung, Verkehr, Einkauf/Versorgen, Kultur/Freizeit und Wohnen untersucht. Der Fragebogen wurde von



Foto 1: Studierendenzimmern vor Physikhochhaus

Foto: L. Barkawitz

fünf Gruppen, die jeweils einem dieser Themen zugeordnet waren, erstellt und setzte sich aus geschlossenen, halb offenen und offenen Fragen zusammen. An der Befragung haben insgesamt 200 Menschen teilgenommen. Von diesen 200 Befragten haben 114 angegeben, in der Innenstadt-Ost oder Oststadt zu wohnen. Die Antworten der 114 in der Innenstadt- Ost und Oststadt lebenden Menschen waren relevant für die Datenauswertung, um mehr zum Thema Wohnen in diesen Stadtvierteln herauszufinden.

In der Umfrage wurden die Menschen befragt, wie sie ihr Viertel und ihre Wohnlage bewerten. Eine interessante Frage dabei war, ob Studierende es vorziehen, auf dem Campus oder in einem angrenzenden Stadtviertel zu leben.

Für die Bewertung der Wohnlage wurden als erstes die Aussagen über das umliegende Stadtviertel herangezogen. Hier konnten die Befragten angeben, wie sie ihr Stadtviertel wahrnehmen. Es wurde durchweg ein positives Stadtbild wiedergegeben. Hervor geht, dass über 80% der Befragten ihr Stadtviertel als sicher empfinden. Die angrenzenden Stadtviertel stehen für Vielfalt, wobei 85% der Befragten angegeben haben, dass man sehr häufig Studierende antrifft und die Nähe des Karlsruher Institut für Technologie das Viertel sogar belebt. Daraus lässt sich schließen, dass gerade die umliegenden Viertel, ein ideales Stadtviertel für Studierende bilden. Diese Vermutung wird mit 80% Zustimmung der Befragten verifiziert.

Was geben Studierende an, wenn sie frei wählen dürfen, was ihnen an ihrem Stadtviertel besonders gut gefällt? In Abb. 1 kann man erkennen, dass bei insgesamt 180 Nennungen die Nähe der Uni mit 27% ein wichtiger Punkt ist, dicht gefolgt von der Zentralität zur Innenstadt. Ein Grund dafür ist, dass die umliegenden Viertel des Campus direkt in der Innenstadt liegen oder daran angrenzen. Trotz der Zentralität und der Nähe zur Innenstadt empfinden 17% der Befragten, dass es immer noch genügend Grünanlagen/ -flächen gibt. Gerade die Vielfalt an Restaurants und Bars in den umliegenden Stadtvierteln, ist ein wichtiger positiver Aspekt, der dazu bewegt, in die Nähe des Campus zu ziehen.

Sehr interessant zu sehen ist, wie die Meinungen zu den Grünflächen auseinander gehen. Wie in Abb. 1 und 2 gut zu erkennen ist, sind die Grünflächen sowohl bei den positiven Eigenschaften als auch bei den negativen Eigenschaften sehr weit vorne. Auch negativ fallen die Baustellen und der

Was gefällt Ihnen an Ihrem Stadtviertel besonders gut?

• Nähe Uni	26,6 %
• Zentralität	17,3 %
• Grünanlagen	17,3 %
• Einkaufsmöglichkeiten	15,3 %
• Gastronomie/ Bars	12,0 %
• Verkehrsanbindung	6,0 %
• Stadtbild	6,0 %

Insgesamt 180 Nennungen

Abb. 1: Positive Eigenschaften der umliegenden Stadtviertel

Quelle: Eigene Darstellung

Was gefällt Ihnen an ihrem Stadtviertel nicht?

• Zu wenig Grünflächen	21,8 %
• Zu hohe Lautstärke	21,8 %
• Wenig Parkplätze	14,5 %
• Baustellen	12,7 %
• Zu wenig Cafés/Bars/Restaurants	10,9 %
• Zu wenig Discounter in der Nähe	10,9 %
• Verkehr	7,3 %

Insgesamt 63 Nennungen

Abb. 2: Negative Eigenschaften der umliegenden Stadtviertel

Quelle: Eigene Darstellung

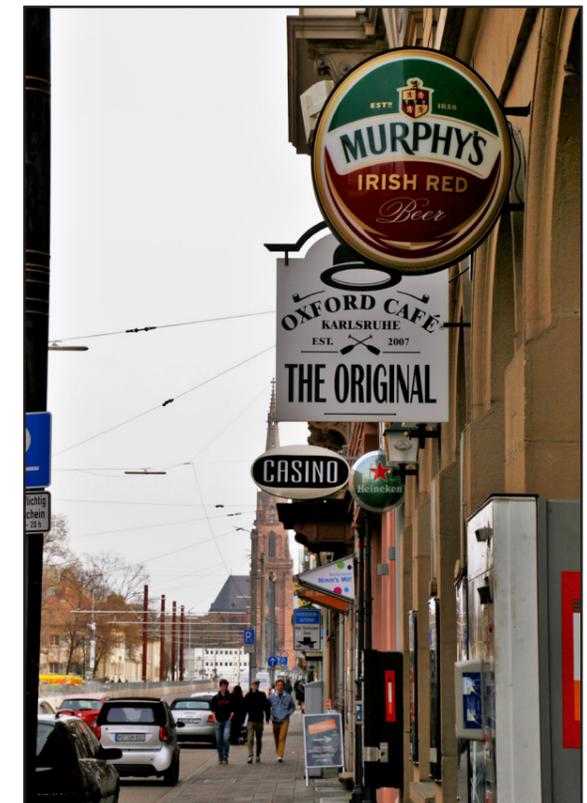


Foto 2: Cafés und Bars entlang der Kaiserstraße

Foto: L. Barkawitz

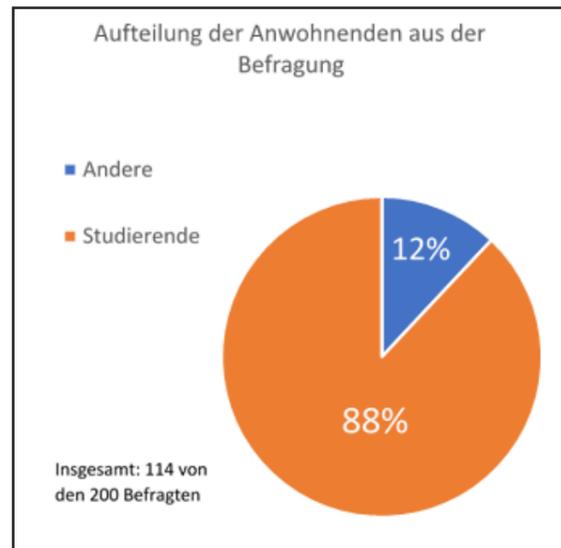


Abb. 3: Aufteilung Studierenden und Mitarbeiter:innen mit Wohnsitz in den umliegenden Stadtviertel

Quelle: Eigene Darstellung

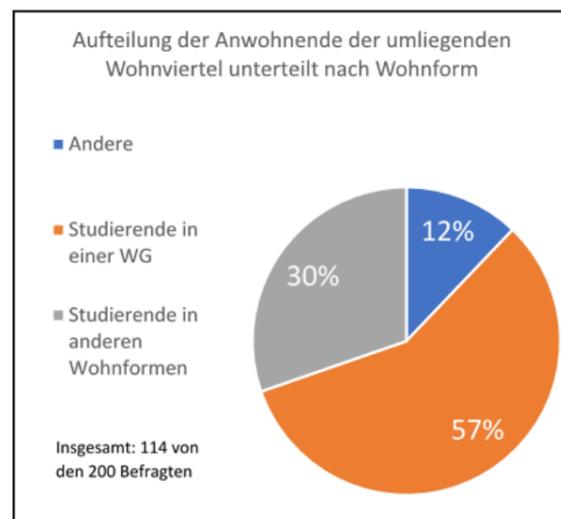


Abb. 4: Anteil der Mitarbeitenden in den umliegenden Wohnviertel unterteilt nach Wohnform

Quelle: Eigene Darstellung

allgemeine Lärm der Stadt auf. Der hohe Lärmpegel ist allerdings ein allgemeines Problem von Großstädten und muss nicht unbedingt am Viertel liegen. Nennenswert ist auch, dass es nur 62 negative und 180 positive Angaben zum Stadtviertel gab, was erneut für eine positive Bewertung der Wohnlage spricht. Daraus lässt sich schließen, dass die Studierenden gerne in der Nähe des Campus leben, da das Viertel sehr einladend ist und viel zu bieten hat. Auch wenn man auf die Studierenden im Wohnheim blickt, geben 80% der Befragten an, nicht weiter weg leben zu wollen.

Auch untersucht wurde anhand des Fragebogens, ob in den umliegenden Stadtvierteln Men-

schen aus unterschiedlichen Schichten und Altersgruppen vertreten sind und dadurch eine hohe Heterogenität an Studierenden, Anwohnern und Arbeitern vorhanden ist.

Wie auch in der Analyse zuvor, wurden die Antworten der 114 von insgesamt 200 Befragten untersucht, die angegeben haben, in einem angrenzenden Stadtviertel des Karlsruher Institut für Technologie zu wohnen. Die Befragung hat ergeben, dass es sich bei 88% der Befragten, die in der Innenstadt-Ost oder Oststadt wohnen, um Studierende handelt. Wie in Abb. 3 zu sehen ist, handelt es sich bei lediglich 12 % der Befragten um Anwohner, die keinen persönlichen Bezug zum KIT haben. Daraus lässt sich schließen, dass in den umliegenden Stadtvierteln viele Studierende des KIT's wohnen.

Um mehr Erkenntnisse über eine mögliche Homogenität zu erlangen, wurde die Wohnform der Menschen, die in der Innenstadt-Ost und Oststadt wohnen, näher betrachtet. Untersucht wurde, ob sie allein, in einer Studenten-, Berufstätigen- oder gemischten Wohngemeinschaft leben. Wie man in Abb. 4 erkennen kann, wohnen von den Studierenden mehr als die Hälfte mit 57% in einer studentischen Wohngemeinschaft. Der restliche Teil der Anwohnenden wohnt alleine oder mit der Familie zusammen.

Mit 88% ist der Anteil an Studierenden unter den Befragten sehr hoch. Auch die Art und Weise, wie in den umliegenden Stadtvierteln gelebt wird, deutet auf einen hohen Anteil studentischer Lebensführung hin.

Mit Hilfe der erhobenen Daten bei der Befragung auf dem Campus zu dem Thema Campus in der Stadt #Elfenbeinturm oder #Stadtviertel, konnten neue Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie der Campus in die Stadt integriert ist. Ob es sich beim Campus um einen #Elfenbeinturm oder um ein #Stadtviertel handelt, lässt sich aus der Sicht des Wohnens nicht eindeutig beantworten. Für die Wahrnehmung als #Elfenbeinturm spricht, dass wenig Wohnraum direkt auf dem Campus vorhanden ist. Dennoch ist der Campus nicht von der Stadt abgeschottet und beeinflusst die angrenzenden Stadtviertel. Aus Sicht der Bewohner:innen der Oststadt und der Innenstadt-Ost kann der Campus auch als #Stadtviertel betrachtet werden.

Wie groß der Einfluss des Campus auf die angrenzenden Stadtviertel ist, geht aus der Auswertung der Daten im Bereich Wohnen hervor. Betrachtet wurden hier die Menschen, die in den angrenzenden Stadtvierteln leben, welche Wohn-

formen vertreten sind und wie die Menschen ihre Wohnqualität bewerten. Deutlich wurde, dass besonders viele Studierende in Wohngemeinschaften in Campusnähe bzw. Oststadt und Innenstadt-Ost wohnen, jedoch nicht auf dem Campus selbst. So war die nächste Frage, ob man dann auch schon von einer Homogenität an Studierenden in den angrenzenden Wohnvierteln zumindest unter den Befragten sprechen kann. Das Ergebnis hierbei war, dass der Studierendenanteil sehr hoch ist. Die Wohnqualität und das Wohnviertel schnitten bei der Befragung gut ab. III

LITERATUR

STADT KARLSRUHE: Stadt & Verwaltung. Die Oststadt. URL: <https://web3.karlsruhe.de/Stadtentwicklung/statistik/atlas/?select=007> (Zugriff am 07.06.2021).

SUMMARY

Living at the campus

by Ina Meier, Madeline Warth

In the context of a project seminar of the Karlsruhe Institute of Technology it was investigated how well the campus in Karlsruhe is integrated into the city. Furthermo-

re, it was determined how the campus is perceived by the citizens of Karlsruhe. This investigation was conducted with a survey of citizens living in the adjacent neighborhoods. Whether the campus is an #Elfenbeinturm or an #Stadtviertel cannot be answered unambiguously from a residential perspective. In favor of the perception as an #Elfenbeinturm is the fact that there is less living space on the campus. Nevertheless, the campus isn't isolated from the city and influences the adjacent neighborhoods. From the point of view of the residents of Oststadt and Innenstadt-Ost, the campus can also be regarded as an #Stadtviertel.

AUTOREN

INA MEIER, geb.: 1996, inameier_@t-online.de

MADELINE WARTH, geb. 1997, Warth.madeline@web.de

Handel im Wandel: Zwischen Digitalisierung und Lockdown

Schon vor der Corona Pandemie stiegen die Anteile des Onlinehandels am Gesamtumsatz des deutschen Einzelhandels rapide an. Durch die Maßnahmen mehrerer Lockdowns und der rasanten Digitalisierung des gesamten Lebens - insbesondere des Einkaufens - sind diese Anteile weiter dramatisch gestiegen. Die Innenstädte sowie Stadtteil- und Ortszentren sind vor diesem Hintergrund einem enormen Wettbewerbsdruck ausgesetzt, so dass sich immer mehr die Frage stellt, ob die Leitfunktion des Einzelhandels dieser Räume überhaupt aufrecht erhalten werden kann. Gleichzeitig steigen rein stationäre Geschäfte immer mehr ins Online-Geschäft ein. Tatsächliches Einkaufsverhalten spielt sich immer mehr zwischen den Einkaufskanälen ab (Multi-Channel-Retailing, z.B. Click and Collect).

Was bedeutet das alles für unsere Städte? Wie sieht reales Einkaufsverhalten vor Ort aus und auf welchen Motiven basiert es? Welche Innenstädte oder Stadtteile sind stärker, welche weniger von der Konkurrenz durch den digitalen Vertriebsweg betroffen? Und wie reagieren Einzelhändler vor Ort auf die Konkurrenz durch das Internet? Steigen sie selbst in den Onlinehandel ein – oder geben sie auf? Diese und andere Fragen werden in diesem Projektseminar bearbeitet werden.

Ansprechpartner:in:

Prof. Dr. Caroline Kramer

Lehrstuhl für Humangeographie
Forschung, Lehre, Leitung

Gruppe: Gesellschaft

Sprechstunden: mittwochs, 14-16 Uhr (vorherige Anmeldung über das Sekretariat)

Raum: 801 (Geb. 10.50)

Tel.: +49 721 608-43728

caroline.kramer@kit.edu

Dr. Thomas Wieland

Wissenschaftlicher Angestellter
Forschung, Lehre

Gruppe: Gesellschaft

Sprechstunden: nach Vereinbarung

Raum: 815 (Geb. 10.50)

Tel.: +49 721 608-43484

Fax: +49 721 608-46927

thomas.wieland@kit.edu

THEMENSCHWERPUNKTE

Innenstadt und Einzelhandel: was macht die Innenstädte attraktiv?

Lage-Lage-Lage: gilt das auch noch für den Einzelhandel?

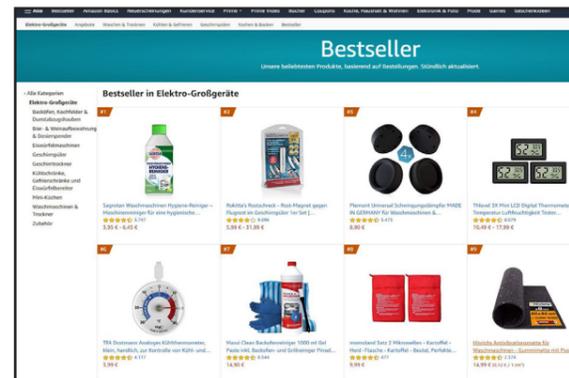
Wer kauft online und warum? Einkaufsverhalten in Zeiten der Corona-Pandemie

Gastronomie vor, während und nach dem Lockdown



Warteschlange vor Einzelhandel

Foto: Jennifer Moog, Quelle: <https://www.suedkurier.de/baden-wuerttemberg/kurz-vor-dem-lockdown-welche-innenstaedte-noch-einmal-richtig-voll-sind-und-wo-jetzt-viele-haendler-um-ihre-existenz-fuerchten;art417930,10691643> (16.07.2021)



Onlinehandel

Screenshot: Amazon.de

Mein Balkon: Das kleine Paradies

THEMENSCHWERPUNKTE

Wie werden Balkone genutzt?

Wie werden Balkone gestaltet?

Welche Bedeutung besitzen Balkone für ihre Nutzer:innen?

Wie haben sich die Wertschätzung und Nutzung der Balkone durch die Corona-Pandemie verändert?

In den vergangenen zwei Jahren waren viele Menschen - oft unfreiwillig - weitaus häufiger in ihren „eigenen vier Wänden“ als zuvor.

Wenn diese „vier Wände“ um eine Terrasse oder einen Balkon erweitert und geöffnet waren, so war das ein Privileg, das besonders in den städtischen Regionen noch mehr wertgeschätzt wurde als zuvor. Wenn man durch eine Stadt geht und die Fassaden der Häuser betrachtet, so wird rasch deutlich, dass Balkone als „Räume zwischen Drinnen und Draußen“ von ihren Nutzer:innen sehr unterschiedlich gestaltet werden. Während manche sie aufwändig mit Pflanzen, Möbeln und dekorativen Elementen wohnlich einrichten, dienen sie anderen eher als Abstellort für Wäscheständer und Getränkekästen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen haben wir gemeinsam mit den Studierenden vier Fokusgruppen mit spezifischen Fragestellungen entwickelt, die sich folgenden Aspekten widmen: 1) Wie werden die Balkone genutzt, 2) wie werden sie gestaltet, 3) welche Bedeutung haben sie für ihre Nutzer:innen und 4) inwieweit hat sich dies durch die Corona-Pandemie und die verschiedenen Phasen des Lockdowns bzw. individueller Einschränkungen (Isolation, Quarantäne) verändert. Dazu wurde im Frühjahr 2022 eine Online-Fragebogen zu den o.g. vier Aspekten entwickelt.

Mein Balkon

DAS KLEINE PARADIES

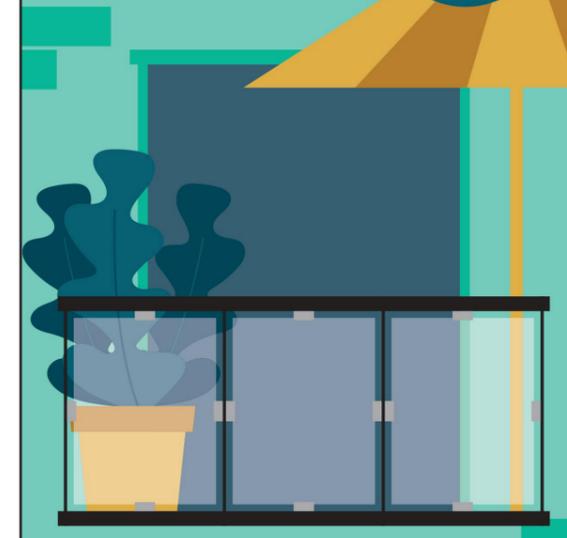
Gehören Sie auch zu den Glücklichen, die einen Balkon haben? Wir verlosen drei 50,- € Gutscheine eines Gartencenters unter allen, die uns bei unserer Studie zu Balkonen unterstützen.

WER WIR SIND & WAS WIR WISSEN MÖCHTEN

Wir sind Wissenschaftler:innen und Studierende der Geographie am KIT und wir möchten wissen,

- wie Sie Ihren Balkon gestalten
- wie Sie ihn nutzen
- wie wichtig er Ihnen ist – gerade in Zeiten des Lockdowns

UMFRAGE & GEWINNSPIEL



Flyer für die Umfrage

Graphische Gestaltung: Gesa Siebert

Ansprechpartner:in:

Prof. Dr. Caroline Kramer

Lehrstuhl für Humangeographie
Forschung, Lehre, Leitung

Gruppe: Gesellschaft

Sprechstunden: mittwochs, 14-16 Uhr (vorherige Anmeldung über das Sekretariat)

Raum: 801 (Geb. 10.50)

Tel.: +49 721 608-43728

caroline.kramer@kit.edu

Dr. Christoph Mager

Verwaltung, Lehre, Forschung

Gruppe: Gesellschaft

Sprechstunden: Mi, 14-15.30 Uhr; in der vorlesungsfreien Zeit nach Vereinbarung

Raum: 806 (Geb. 10.50)

Tel.: +49 721 608-43838

Fax: +49 721 608-46927

christoph.mager@kit.edu

IMPRESSUM

Herausgeber

Karlsruher Institut für Technologie - KIT
Institut für Geographie und Geoökologie (IFGG)
Humangeographie
Kaiserstraße 12
Gebäude 10.50
76131 Karlsruhe, Germany
www.kit.edu

Redaktionsleitung

Prof. Dr. Caroline Kramer

Layout

Niklas Kraus

Druck

Mail Boxes Etc., Karlsruhe

Titelfoto:

KIT aus Richtung des Durlacher Tors, Lars Barkawitz

Copyright

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck darf nur mit Einwilligung der Herausgeber erfolgen.



Keine Grenzen!

Foto: L. Barkawitz

